



2013

Rundbrief

Freies Jugendseminar Stuttgart



Ausbildung zum/zur  
**Waldorf-Erzieher/in**  
(staatlich anerkannt)

### 3 Wege zum Berufsabschluss

1. Einjähriges Berufskolleg für Praktikanten, anschl. Zweijährige Fachschule für Sozialpädagogik, anschließend Berufsanererkennungsjahr  
Voraussetzungen: Realschulabschluss, Mindestalter 18 Jahre, BAföG-fähig
2. Zweijährige Fachschule für Sozialpädagogik, anschließend Berufsanererkennungsjahr  
Voraussetzungen: FHR oder (Fach-)Abitur und 2 Monate Praktikum, BAföG-fähig
3. Dreijährige praxisintegrierte/dualorientierte Fachschulausbildung  
Vergütet mit einem Ausbildungseinkommen  
Voraussetzungen: Realschulabschluss und abgeschlossene Berufsausbildung oder päd. Praxiserfahrung (Tagesmutter, Führen eines Familienhaushalts etc.) u.a.

Neu

Termine und weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.waldorfkindergartenseminar.de](http://www.waldorfkindergartenseminar.de)



Vereinigung der  
**Waldorfkindergärten**

Waldorfkindergartenseminar Stuttgart

Waldorfkindergartenseminar Stuttgart Heubergstr. 11 70188 Stuttgart  
Tel.: (0711) 268 447-0 info@waldorfkindergartenseminar.de

# Richtig gelesen: Deutschlands nachhaltigstes Unternehmen ist eine Bank.

Bankwechsel jetzt.  
[www.gls.de](http://www.gls.de)

**GLS Bank**  
das macht Sinn

# Lichtblicke

„... der Zustand des still lachenden Einseins mit der Welt“. (Hermann Hesse)

Aus *Licht* und Dunkelheit entstehen Farben.

Lichtblicke leuchten uns aus der Zukunft entgegen und lassen im Zusammenspiel mit den immer wieder auftauchenden Schatten ein farbenreiches Spektrum entstehen.

Gemeinsame Projekte, Gedankenaustausch, Ideen für den eigenen Beruf, Veränderungsmöglichkeiten in der Welt sind Momente kleiner und großer Lichtblicke.

Schatten sind Herausforderungen, die uns von Zeit zu Zeit durchrütteln, an denen wir wachsen und uns neu ausrichten können.

Hier am Jugendseminar hat jeder die Möglichkeit, im Miteinander und im *Alleinsein*, seine ganz individuelle Farbnuance zu finden. All diese Eigenfarben schaffen Vielfalt und Lebendigkeit in unserer Gemeinschaft.

Die folgenden Texte spiegeln die Fülle unserer Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen wieder.

Wir wünschen viel Freude und den ein oder anderen *Lichtblick* beim Lesen!

Die Rundbriefler

*Eva-Maria, Camilla, Rebecca, Constanze und Maximilian*



# Studium am Eurythmeum Stuttgart



Das Eurythmeum Stuttgart ist sowohl Ausbildungsstätte als auch Wirkungsstätte eines renommierten Bühnensembles (Else-Klink-Ensemble). Es wurde 1923 von Rudolf Steiner gegründet. 1935 übertrug Marie Steiner – von Sivers die Leitung an Else Klink. Durch Else Klink blühte das Bühnen- und Ausbildungsleben viele Jahrzehnte und fand große Anerkennung im In- und Ausland.

Heute führen Schüler Else Klinks, mit jüngeren, erfahrenen Künstlern, die Ausbildung und Bühne tatkräftig in die Zukunft.

In Kooperation mit der Freien Hochschule Stuttgart, Seminar für Waldorfpädagogik, bieten wir den 4jährigen Bachelorstudiengang Eurythmie mit pädagogischer Basisqualifikation (eine solide künstlerische Grundausbildung) und den 1jährigen Masterstudiengang Eurythmiepädagogik an.

(Fotos: Charlotte Fischer)

Studienbeginn: **09. September 2013**

Eurythmeum Stuttgart  
Zur Uhlandshöhe 8  
70188 Stuttgart  
Tel.: 0711 - 23 64 230  
Fax: 0711 - 23 64 335

[www.eurythmeumstuttgart.de](http://www.eurythmeumstuttgart.de)

EURYTHMEUM STUTTGART

Zur Uhlandshöhe 8

70188 Stuttgart

(07 11) 2 36 42 33



**BRING DICH  
IN BEWEGUNG!**

4-jähriges Grundstudium **Eurythmie mit pädagogischer Basisqualifikation** (Bachelor of Arts), 1-jähriges Aufbaustudium **Eurythmiepädagogik** (Master of Arts)

**STUDIENBEGINN**  
9. 9. 2013

  
**EURYTHMEUM**  
STUTTGART

[www.eurythmeumstuttgart.de](http://www.eurythmeumstuttgart.de)

# Inhalt

- 4 Liebe Freunde, liebe Leser!  
11 Zum Jubiläum des Jugendseminars – das Projekt der Projekte!  
12 Jugendseminar, Stuttgart und Umgebung  
14 Ein Tag am Jugendseminar  
16 Morgenkurse am freien Jugendseminar  
18 Skizze eines Tages im Freiem Jugendseminar Stuttgart  
20 Welche Leute leben im Jugendseminar?  
22 Ich lebe meinen Traum  
23 Wirkliche Freiheit  
24 Dornachreise  
26 Dornachreise (Tagebuch)  
28 Mein Weg ans Jugendseminar  
30 Mein Trimeisterabschluss  
34 Mein Weg zu mir  
35 Nach den Trimesterferien  
36 Neue Wege zur Kunst  
38 Von Pakistan nach Stuttgart  
40 Klausurtagung 2013  
42 Zum Tod von Elke Worm  
43 Mensch werden ist eine Kunst  
44 Wirtschaft neu denken  
46 Forró  
48 Ein Interview mit ... Jidu Pasqualini  
51 Essen im Jugendseminar  
52 Bauwoche ...  
58 Rund ums Haus  
60 Hausorganisation  
62 Jugendseminar und Heimat  
64 Der Stoff aus dem Träume sind  
66 Bothmer Gymnastik bei Max Strecker  
68 Der Unterschied zwischen Ton und Lauteurythmie  
70 Arte della parola  
72 Anthroposophie im Jugendseminar  
74 Chor und Musik am Jugendseminar  
76 Ja, Nein oder doch?  
78 „Helelele“ Die große Wanderung  
81 Ein Tag in den Vogesen...  
84 Es ist Sommer Es ist Nacht Es ist ein Traum!  
85 Das Üben eines Theaterstücks  
88 Mit Fragen leben lernen!  
90 Zukunftsbildung  
92 Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...  
94 Denken – Experimentieren – Darstellen  
96 Neue Gemeinsamkeiten in Stuttgart  
98 Die Finanzen des Freien Jugendseminars Stuttgart  
101 Brief vom Vorstand  
102 Witz und Humor auf dem Hügel
- Marco Bindelli  
Lena Sutor-Wernich  
Benjamin  
Ronja & Lieselotta  
Rebecca  
Nora  
Lydia & Gyujin  
Kenta 植木健太  
Nils  
Martin & Constanze  
Salome  
Elena  
Maximilian  
Salo  
Salome  
Eva-Maria  
Kiran  
Jidu Pasqualini  
Veronika Hillebrand  
Fuka  
Michaela & Constanze  
Lydia  
Alexander  
Florian  
Sophia & Rebecca  
Florian Kleczewski  
Ina Renke  
Lydia  
Nils  
Rebecca  
Fuka  
Camilla  
Aki  
Johannes  
Yeonsoo  
Maïke  
Anna Chiara  
Maria  
Valentino  
Maria  
Martin  
Johanna  
Lena Sutor-Wernich & Sebastian Knust  
Sebastian Knust  
Hans Jörg Barzen  
Christina Seidel & Reinhard Funcke  
Constanze

# Liebe Freunde, Liebe Leser!

*„Leben bedeutet ständiges Risiko und wer das nicht akzeptiert, wird die Herausforderungen des Lebens niemals meistern können, denn nur dem, der den Mut hat den Weg zu gehen, offenbart sich der Weg!“*

*(Von Paulo Coelho aus: Sei wie der Fluß, der still die Nacht durchströmt)*

4

Diese Worte von Paulo Coelho beschreiben in schönster Weise die Grundstimmung des vergangenen Jahres, so wie wir sie im Jugendseminar erlebt haben. Es hatte für uns den Charakter der Bestätigung in vielen Schritten, die wir in den letzten Jahren gewagt haben, was sich nicht nur in der wachsenden Seminaristenzahl ausdrückt. Die Neuausrichtung unseres kleinen Unternehmens ist sicher noch nicht abgeschlossen und schon wartet unser 50 jähriges Jubiläum im nächsten Jahr auf uns. Ich möchte Ihnen zu nächst aber von den überwiegend positiven Entwicklungen des letzten Jahres berichten.

Echte Bildung wird zu einem immer kostbareren Gut. Auch wenn vielleicht noch nie soviel Bewusstsein auf den Werdegang von Kindern und Jugendlichen investiert wurde wie in unserer Zeit, wird man doch nicht das Gefühl los, dass vielleicht gerade durch ein zuviel an Aufmerksamkeit und Erwartungshaltung viele junge Menschen große Deformationen und Irritationen durch unser Bildungssystem erhalten. Überbetreuung und Verplanung der Kindheit und Jugend auf der einen Seite steht einer erschreckenden Vernachlässigung und frühzeitigen Abschreibung der Entwicklungschancen auf der anderen Seite gegenüber.

Der bekannte Gehirnforscher und engagierte Kritiker der gegenwärtigen Lernmethoden Gerald Hüther gibt unserem etablierten System vielleicht noch fünf bis sechs Jahre bis zum Zusammenbruch. Zwar wird er für solche Thesen belächelt oder heftig angegriffen, aber er fragt lächelnd zurück,



*Bildung mit Kopf, Herz und Hand ist Standard im Jugendseminar*

wie viele Menschen den Zusammenbruch der Berliner Mauer auch nur drei Monate vorher erwartet hätten. Wir können uns ein menschenverachtendes, selektierendes Schul- und Bildungssystem weder menschlich noch ökonomisch mehr lange leisten. Nicht nur das Zurückrudern beim Turboabitur in den meisten Bundesländern weist darauf hin, auch der sog. Bolognaprozess ist in weiten Teilen gescheitert. Solange die Prämisse Misstrauen und frühzeitige Auswahl ist, wird es keine wirklichen positiven Entwicklungen geben.

Im Gespräch mit erfolgreichen Menschen aus verschiedenen Wirtschaftszweigen über die Frage, welche Menschen wir in der Zukunft brauchen, entdeckten wir eine überraschende Übereinstimmung unserer Beobachtungen. Während die Generation der 50 – 60 jährigen oft in einer sozialen Kälte erzogen wurde und sich Anerkennung einzig über Leistung verdienen konnte, kann man darüber heute immer weniger junge Menschen wirklich erreichen und für kontinuierliche Zusammenarbeit gewinnen. „ Die bleiben einfach nicht und gehen wieder. Ich verstehe das nicht, die haben gar keine Angst ihre Arbeit zu verlieren. Ich habe mich auch noch halb krank zur Arbeit geschleppt. Das machen die nicht mehr. Das ist wohl eine Art Protest an unserer Lebensart.“ (Stimme eines Teilnehmers des Wirtschaftsforums) Wir stellten dann noch fest, daß der Protest der älteren Generation „Burn Out“

ist und die jungen Menschen verständlicher Weise darauf keine große Lust verspüren. „Eigentlich wollen wir ja auch angstfreie, selbstbewusste und kreative Menschen gewinnen, aber woher sollen die kommen? Müssten wir nicht bei der Bildung anfangen?“

Allerdings, kann man dazu nur sagen, und wer solche Bücher wie „Schläge im Namen des Herrn“ und die dazugehörigen Dokumentarfilme kennt, oder Sabine Czernys Buch „Was wir unseren Kindern in der Schule antun“ erkennt immer deutlicher, wie lange unser Bildungssystem von darwinistischen und nationalsozialistischen Gedanken durchsetzt und verseucht war und ist.

## Öffentlichkeitsarbeit

Die im letzten Heft angekündigte Jugendtagung 20vor12 hat Anfang Mai stattgefunden und darf als sehr gelungen bezeichnet werden (Siehe Bericht auf Seite 92). Das Wetter war uns gnädig gestimmt, denn just am Eröffnungstag kam endlich der Frühling, es wurde schlagartig warm und dies begünstigte natürlich die ganze Atmosphäre. Eine große Heiterkeit und Leichtigkeit lag über dem Ganzen und wir konnten einige Dinge draußen stattfinden lassen. Zu Beginn waren etwa 100 junge Menschen in der Cafeteria des Rudolf Steiner Hauses versammelt. Die Teilnehmerzahl wuchs wäh-



*Gerald Häffner (EU-Abgeordneter) erzählt, was ihn bewegt und was er bewegt*



*Berührende Momente beim Abschlussfest von 20vor12*

rend der Tagung auf zeitweilig über 200 an. Bei den zahlreichen Veranstaltungen begegneten sich auch mindestens drei Generationen mit produktivem Interesse. Einige Gäste aus ganz Deutschland waren gekommen und in deren Köpfen lebte das Bild, dass es dem CampusA selbstverständlich schon gibt, während wir feststellen mussten, daß dies hoffentlich der Auftakt für eine föderative Ausbildungslandschaft auf anthroposophischer Grundlage ist.

Die Begeisterung fand am Ende noch einmal einen Höhepunkt in der eurythmischen Darstellung des ersten Kapitels der Philosophie der Freiheit, die Volker Frankfurt mit einigen Studenten des Eurythmeums als Masterarbeit erarbeitet hatte. Sie hielt auch über die Tagung hinaus an. Dies zeigt sich unter anderem darin, daß es uns inzwischen gelungen ist ein Campus Büro einzurichten. Seit Januar diesen Jahres arbeitet darin Sebastian Knust (Ehemaliger Jugendseminarist, der inzwischen ein Architekturstudium erfolgreich abgeschlossen hat). Er hat die Aufgabe übernommen zunächst alle Veranstaltungen auf dem Gelände sichtbar zu machen, die ausbildungsunabhängig besucht werden können. Er wird die Vernetzung der Seminare vorantreiben. Es gibt bereits ein Campus A Orchester, das Mathias Fuhrmann leitet (Ehemaliger Jugendseminarist und Musiker) und einen Campus Chor. Wir werden gemeinsame Trimestereröff-



*Unterstützung durch Handwerker aus dem Sommernachtstraum*

6

nungsveranstaltungen haben und gemeinsame Feste. Es soll ein gemeinsamer Sprachkurs für künftige Studierende aus dem Ausland eingerichtet werden (Bericht auf Seite 96). Der vorläufige Höhepunkt wird dann eine große Campus Tagung im März 2014 sein. Davon werden Sie in unserem nächsten Heft erfahren.

Im Januar diesen Jahres konnten mir fünf Seminaristen einer Einladung von Hans Joachim Achatzi folgen. Er lud uns zu einem Wirtschaftssymposium in das MARTa Kunstmuseum in Herford ein zum Thema: Wirtschaft neu denken. Wir konnten dabei auch unsere Arbeit vorstellen. Unser Vorschlag ein weiteres Symposium im Laufe des nächsten Jahres zum Thema „Bildung neu denken“ auszurichten ist auf starke Resonanz gestoßen. Wir planen daher in Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen, mit der Mahle – Stiftung, mit Menschen aus dem öffentlichen Leben und natürlich auch jungen Studierenden ein solches Symposium in Stuttgart durchzuführen. Es wurde schnell deutlich, daß es sich hierbei um ein gesamtgesellschaftliches Anliegen handelt, daß einen großen Paradigmenwechsel in unserem ganzen Denken, weg von der reinen Leistungs- hin zu einer Wertschätzungsgesellschaft erfordert (Bericht Seite 44).

„Jeder Mensch ist ein Kunstwerk und das Leben mit all seinen Facetten ist sein Lehrmeister, um den Künstler in ihm zu wecken, seine Fähigkeiten zu formen und fruchtbar in die Gemeinschaft einzubringen.“ So könnte ein zukünftiger Leitstern für alle Bildungsintentionen lauten.

## Haus und Garten

Die diesjährige Bauwoche hat einen enormen Beitrag zur Neuordnung unseres gesamten Kellerbereichs geleistet. Unter der Leitung von Max Strecker und Florian Kleszczewski wurden in der Werkstatt und im Sprachgestaltungsraum neue, zum Teil begehbbare Schränke maßgeschneidert gebaut. Sie schenken uns nun den nötigen Stauraum und gliedern die Räume sinnvoll (Bericht Seite 52 und 58). Außerdem wurde in unserer Bibliothek endlich eine gestaltete Gelegenheit geschaffen, die vielen Laptops mit den nötigen Energiequellen und Anschlüssen zu versehen.



*Lichtblick in den Vogesen*

Auch dies ordnet den Raum neu. Wir hatten dabei auch Unterstützung von zwei tüchtigen Helfern, die mit großem handwerklichem Geschick zum Gelingen der Umbauten beitrugen. Einen herzlichen Dank an Ina Renkes Freund Patrick und Andreas Soppa, der spontan von der guten und geschäftigen Atmosphäre im Haus zum Anpacken animiert wurde.

Als nächstes werden wir im Olymp mehr Raum gewinnen. Ein schon langer außer Betrieb befindlicher Kamin wird abgebaut und dadurch der nötige Platz geschaffen, die wachsenden Arbeitsgruppen und Konferenzen durchzuführen. Auch die Gartengestaltung wird fortgeführt. Eine neue Vogelvilla bietet im Winter reichlich Futterplatz, ein Bienenhotel kommt zusätzlich zu unseren Bienenvölkern, um auch ihren wilden Kolleginnen Platz in unserem Garten zu bieten. Schließlich wollen wir für das Jubiläum einen wirklich einladenden Ort schaffen und im unteren Bereich beim Teich weitere lauschige Plätzchen. Hierbei wird uns die Gestaltungsfirma Kukuk von Bernhard Hanel unterstützen. Auch Andreas Höhyng (Gartenbaulehrer an der Waldofrschule Umlandshöhe) wird uns voraussichtlich helfen, die Pflanzenvielfalt und die Blütenabfolge in schöner Weise zu gestalten.

## Künstlerische Projekte und Reisen

Anlässlich der Tagung 20vor12 hatte das ganze Seminar eine künstlerische Vorstellung des Lebens in unserem Haus mit eigenen Ideen auf die Beine gestellt. In witzigen, kraftvollen, nachdenklichen und lebensfreudigen Szenen zog ein imaginärer Tag am Jugendseminar an uns vorüber.

Unsere beiden Reisen entwickeln sich mehr und mehr zu absoluten Höhepunkten im Jahresprogramm. Dies zeigt sich unter anderem an der Tatsache, dass einige Gäste mitreisten. Nicht nur Ehemalige, sondern auch Freunde des Jugendseminars wissen die reichhaltigen Erlebnisse und besonderen Momente sehr zu schätzen. Der Wettergott war uns besonders in den Vogesen sehr geneigt und hielt immer die richtige Temperierung für die jeweilige Wanderung bereit. Selten wurden die äußeren Wege so deutlich zugleich als innere Schritte wahrge-

nommen. Besonders erlebbar wurde das bei der großen Wanderung, die uns am Ende sogar in beschwingter Weise zurück trafen ließ, so kräftigend war der lange Johannitag (Berichte auf Seite 78). Der Besuch auf der sog. Feenwiese verzauberte uns besonders stark. Nach ausgiebigen Spielen verschwand die Gruppe schlagartig in träumender Stille.



*Toben ...*

Fast war die Zeit zu kurz, aber auf die Gruppe wartete dann schon der Endspurt in der Erarbeitung des Sommernachtsstraums von Shakespeare (Bericht Seite 84). Die zauberhaften Naturstimmungen, die wir in den Vogesen gemeinsam erleben durften, flossen so in viele Szenen ein und verliehen den ganzen Aufführungen einen berührenden Charakter. „Das war wahrhaftig ein Sommernachtsstraum, selten habe ich so viel gelacht, war ich so in einer anderen Welt“ sprach eine wirkliche Kennerin des Stückes mich nach einer Aufführung an.

Wir waren letztes Jahr zum vierten Mal in Dornach und konnten manche Grenzen gleich in mehrfacher Hinsicht überschreiten. Wir gewannen den Eindruck, dass wir nun wirklich im Bewußtsein vieler Verantwortlicher angekommen sind. Dies zeigte sich im lebhaften Interesse z.B. von Bodo von Plato für unser Konzept und die Anliegen der Seminaristen, die er zu kritischem Interesse aufrief und sehr auf ihre Eindrücke vom ganzen Ort gespannt war.



*... und träumen auf der Feenwiese*

Die 33 Reisenden sprengten auch fast die Möglichkeiten unseres Übernachtungsortes im Begegnungszentrum, so dass wir für die Reise in diesem Jahr eine zweite Möglichkeit gefunden haben. Es ist für uns wirklich erfreulich, dass die Zu-



*Das Kollegium schaut erwartungsfroh in die Zukunft*

sammenarbeit mit Constanza Karlick, der neuen Leiterin der Jugendsektion, sehr einfach ist. Sie hat uns angeboten das Haus der Jugendsektion im Herbst komplett zu rezeivieren, das bis dahin für Gruppenübernachtungen umgebaut sein wird. Wir freuen uns schon auf die nächste Reise an diesen besonderen Ort.

Der Herbstabschluss brachte eine Fülle origineller Texte, Lieder und Tänze zu Tage, die viele Seminaristen selbst verfasst und einstudiert hatten. Er gab uns schon einen Vorgeschmack auf das künftige Projekt des jetzigen zweiten Trimesters.

Erwähnen möchte ich an dieser Stelle auch noch den Besuch einer Eurythmiegruppe aus Den Haag. Sie nahmen sich viel Zeit, um einerseits einen Workshop mit den Seminaristen durchzuführen und bauten darauf ihre Aufführung des Märchens von Frau Holle auf. Dies war eine besonders gut gelungene Kombination und wir werden in Zukunft diesen Besuch zu einer regelmäßigen Einrichtung in unserem Programm machen.

## Kollegium und Kursentwicklung

An erster Stelle möchte ich noch einmal Frau Elke Worm erwähnen, deren 100. Geburtstag wir im letzten Jahr hier noch gewürdigt haben. In diesem Jahr hat sie uns nun kurz vor der Vollendung ihres 101. Lebensjahres verlassen. Sie war

die Heileurythmistin für hunderte von Seminaristen, die sie im Laufe von 25 Jahren begleitet hat. Selten war bei einem solchen Abschied eine derartige Leichte und Heiterkeit zu verspüren. Wir werden sie für immer in unserem Gedenken halten. (Nachruf Seite 42)

Das Kollegium arbeitet stabil und vertrauensvoll zusammen, was wir auch wieder auf unserer Klausur im Januar, diesmal sogar teilweise von unserem Vorstand begleitet, erleben konnten.

Wir arbeiteten dabei vor allem an dem Thema Selbständigwerden, was einem Wunsch der Seminaristen entsprach. Wie können wir den Weg dahin noch stärker unterstützen? Wir haben erste Schritte beschlossen, welche die Eigenarbeit mehr fordern und fördern z.B. mindestens eine morgenkursfreie Woche, die für eigene Arbeitsgruppen und Initiativen zur Verfügung steht. Außerdem bieten jetzt schon einige Seminaristen AGs an, bei denen sie ihre schon mitgebrachten Fähigkeiten den anderen zur Verfügung stellen. Dazu gehören Sprach- und musikalische Kurse.



*Inzwischen Ehemalige, hier gerade nach wildem Maori-Tanz*

Wir konnten auch einige neue Dozenten in unser Programm aufnehmen. Johanna Taraba, selber noch Studentin am Priesterseminar, übernahm von Georg Dreißig den Kurs über religiöse Grundfragen des Alltags und fand großen Anklang bei den Seminaristen mit ihrer Art des Einbezugs aller Be-



*Hanjo Achatzi engagiert sich für sinnvolle Bildung*

teiligten. Ebenso gut wurde auch Johannes Nilo aufgenommen, der selbst vor 20 Jahren am Seminar war. Dadurch, dass er als gebürtiger Schwede die deutsche Sprache erlernen musste, hatte er ein besonderes Gespür für die Bedürfnisse und Nöte der ausländischen Seminaristen, vor allem bei so einem anspruchsvollem Thema wie dem der erkenntnistheoretischen Fragen. Wir freuen uns auch auf Walter Kugler, den wir für einen Biographiekurs über Rudolf Steiner gewinnen konnten. Wir hatten schon das Vergnügen ihn im Dornacher Archiv zu erleben, wo er in sehr anschaulicher und lebendiger Art erzählte. Andreas Höhyng habe ich schon weiter oben erwähnt. Er wird am lebendigen der Pflanze anschauend und praktisch mit uns arbeiten.

## Ehemaligenarbeit

Drei wichtige Schritte sind aus dieser Arbeit zu berichten. Erstens hat sich unsere Mittwochsrunde sukzessive auch um Nichteheilige erweitert. Ein Wunsch, den wir schon lange hegten und der nach sieben Jahren kontinuierlicher Arbeit Wirklichkeit wird. Nach diesen sieben Jahren hat sich auch ein gewisser Kreis geschlossen und wir verspüren das Bedürfnis insbesondere auf unsere Arbeit mit den Michaelbrie-

fen zurück zu schauen (Bericht auf Seite 94). Dazu ist eine schöne Extradokumentation entstanden. Drittens werden wir wieder eine Reise in Angriff nehmen. Mit Ephesos in Kleinasien führt es uns dieses Mal so weit wie noch nie in die Ferne und wir hoffen dort den Ursprüngen der Philosophie und des Johannesevangeliums näher zu kommen. Diese Arbeit trägt einen immer deutlicher werdenden Beitrag zur Zukunftsfähigkeit des Seminars bei.

## Verein und Vorstand

Dank der wichtigen Arbeit von Herrn Barzen und seinen diversen Helfern ist unser Haushalt so solide gegründet wie schon seit längerer Zeit nicht mehr. (Bericht Seite 98) Auch die Vereinsarbeit hat sich weiter konsolidiert. Erfreulicher-



*Vorstand und Kuratorium bei strategischen Überlegungen*

weise wächst auch unser Kuratorium, zum dem wir neben Dietrich Esterl auch Hans Joachim Achatzi und Sören Schmidt zählen dürfen. Herr Achatzi unterstützt das Seminar schon seit vielen Jahren und wir freuen uns, dass er jetzt auch in diesem offiziellen Organ für uns tätig ist. Das Kuratorium hat die Aufgabe zwei mal im Jahr mit dem Vorstand zusammen auf größere Entwicklungsnotwendigkeiten und entsprechende Strategien zu schauen. (Bericht Seite 101) Herr Schmidt ist Geschäftsführer der Firma Helixor und begleitet und unterstützt unsere Arbeit ebenfalls seit mehreren Jahren. Seine hilfreichen Verbindungen und Hinweise sind



Mit innerer Ruhe wollen wir hoch hinaus!

10

höchst willkommen. Es sind weitere Menschen im Gespräch in diese wichtige Arbeit einzusteigen und wir hoffen Ihnen davon beim nächsten Mal mehr berichten zu können.

## Ausblick und Dank

Wir möchten Sie mit Nachdruck schon jetzt auf das nahende 50-jährige Jubiläum hinweisen, das wir im Sommer 2014 festlich begehen wollen. Wir haben schon alle ehemaligen Dozenten und Leiter dazu eingeladen einen kleinen schriftlichen Beitrag für unsere geplante Festschrift zu leisten und hoffen, dass wir auf diesem Wege auch noch diejenigen erreichen, deren Adressen wir nicht mehr in aktueller Form haben. Ebenso laden wir natürlich Ehemalige aller Jahrgänge ein sich in irgendeiner Art und Weise einzubringen, ob es seltene Fotos, künstlerische Beiträge, Texte, gute Wünsche für die Zukunft etc. sind. Gerne nehmen wir auch aktualisierte Adressen von längst verschollenen Seminaristen in unserem Büro entgegen. Wir wollen natürlich nicht nur zurückschauen, sondern vor allem fragen, welchen Beitrag das Seminar für eine freie Menschenbildung in der Zukunft leisten kann. Dazu ist es natürlich schön und notwendig auch sichtbar zu machen, wie die Samen (Seminar = Same),

die in der Vergangenheit gelegt wurden, inzwischen aufgegangen sind und welche Früchte sie gebracht haben. Daher möchte ich jetzt schon allen danken, die uns dabei helfen wollen diesen willkommenen Anlass dafür zu nutzen, möglichst viele Menschen für diesen Impuls zu gewinnen.

Danken möchte ich natürlich auch wieder denen, die uns in unverbrüchlicher Treue mit großen und kleinen Beiträgen geholfen haben ein weiteres Jahr diese wichtige und schöne Arbeit leisten zu können. Von einer originellen neuen Idee möchte ich Ihnen kurz berichten. Eine Dame hat alle ihre Bekannten dazu aufgefordert, statt ihr zu ihrem 70. Geburtstag Geschenke zu machen, diese lieber ans Seminar in Form von finanziellen Beiträgen zu leisten. Vielleicht hat der ein oder andere ja zu einem ähnlichen Unterfangen Lust? Wir freuen uns jedenfalls auf jede Unterstützung!

Wir danken auch unseren Rundbriefsponsoren Samariter und der WITZIG The Office Company für ihre großzügige Unterstützung bei den Druckkosten. Nun möchte ich noch dem tüchtigen Rundbriefteam danken und seinem enormen Einsatzwillen ein vielfältiges Heft zu gestalten, sowie allen Autoren für ihre spannenden und persönlichen Beiträge. Besonderen Dank erhalten wiederum Eldrid Schmidt und Benjamin Quack, die in bewährter Art und mit großer Geduld diesen Rundbrief in eine schöne Form gebracht haben. Sebastian Knust hat durch seine Recherchen ermöglicht, dass wir sowohl in der Form als auch der Qualität des Rundbriefs einen nächsten Verbesserungsschritt machen konnten. Ich hoffe Sie haben ebenfalls soviel Vergnügen wie ich, die persönlichen, heiteren und tiefen Berichte der Seminaristen zu lesen.



*Marco Bindelli*

# Zum Jubiläum des Jugendseminars - das Projekt der Projekte!

von Lena Sutor-Wernich

In den 50 Jahren der Existenz des Jugendseminars sind unzählige künstlerische Projekte entstanden – und sicherlich hat jede/r von euch noch Erinnerungen an „sein“ Projekt, an bestimmte Szenen, Ereignisse, Krisen, Erfolge...

Zum Jubiläum des Jugendseminars ist meine Idee, diese wertvollen Erinnerungen in eine künstlerische Form zu bringen: Es soll eine Collage aus verschiedenen Szenen der verschiedenen Abschlussprojekte entstehen, entweder in der Original-Besetzung oder mit anderen Menschen. Alle, die Lust und Zeit für ein solches „Projekt der Projekte“ haben, werden sich treffen, um sich ihre „highlights“ der jeweiligen Projekte zu erzählen, diese dann in einem gemeinsamen Arbeitsprozess neu aufleben lassen und schließlich beim Jubiläum auf die Bühne zu bringen.

Hierfür genügend Zeit und Termine zu finden, an denen alle können, wird sicherlich die Haupt-Aufgabe sein, aber lasst es uns versuchen!



Dies alles geht natürlich nicht ohne einen Schuss Nostalgie, vor allem aber ist es das Anliegen, die ungeheure künstlerische Vielfalt dieser vielen Jahre für alle beim Jubiläum Anwesenden sichtbar und erlebbar werden zu lassen und somit zu zeigen: Das war und ist Jugendseminar in seinem künstlerischen Ausdruck!

Ich freue mich auf eure Rückmeldung bis August 2013 unter:

[lenasw@gmx.de](mailto:lenasw@gmx.de)

oder telefonisch:

0176/96197352 (mit mailbox)



## Jugendseminar, Stuttgart und Umgebung

von Benjamin

12

Stuttgart ist im Wandel. Hinter parolenbehangenen Bauzäunen liegt der zerfurchte Boden des Schlossparks. Eine angefangene Großbaustelle, mit deren Ziel die meisten so nicht ganz zufrieden sind. Das war mein erster Eindruck von Stuttgart. Mit dem Bus geht es nun in Richtung des Jugendseminars. Vom Bahnhof aus sind es nur sechs Minuten und drei Haltestellen, bis man in der Nähe des Jugendseminars ist.

Diese Gegend, auch bekannt unter der Bezeichnung Uhlandshöhe, wird in Stuttgart oft als der „Anthro-Hügel“ bezeichnet. 1919 öffnete hier, unter Leitung Rudolf Steiners, die erste Waldorfschule der Welt ihre Pforten. Heute finden sich in unmittelbarer Nähe viele weitere anthroposophische Einrichtungen. Neben dem Rudolf-Steiner-Haus, den Seminaren für Waldorfpädagogik, Eurythmie- und Priesterausbildung, sowie der Behinderteneinrichtung „Raffaelhaus“, findet man hier eine Filiale der GLS-Bank und eben das Freie Jugendseminar.

Das Jugendseminar selbst ist ein dreistöckiges (plus ausgebauten Dachgeschoss) Haus, welches Platz für ca. 30 Seminaristen und Gäste bietet, die jeweils in Einzel- oder Doppelzimmern untergebracht sind. Jedes bewohnbare Stockwerk hat eine gemütliche Gemeinschaftsküche, die zum gemeinsamen, spontanen Kochen einlädt, einen Aufenthalts- und Gemeinschaftsraum, in welchem auch mor-

gens gemeinsam gefrühstückt wird, sowie je zwei Duschen und mehrere Toiletten, die, meiner verfrorenen Meinung nach, größere Heizungen verdient hätten.

Im Erdgeschoss befindet sich ein großer Saal sowie eine, mit teilweise unglaublichen Schätzen ausgestattete Bibliothek, wo auch ein PC mit Internetzugang zu finden ist. Neben der Waschküche, in der das Wasch-Team zweimal die Woche für sauber angezogene Seminaristen sorgt, ist auch eine, nach 22 Uhr benutzbare, Dusche zu finden. (Diese sollte auch wirklich die einzige Dusche sein, die nachts benutzt wird, da es sich in den Zimmern neben den Duschen in den oberen Stockwerken so anhört, als würde man in den Zimmern selbst duschen :)).

Im Keller ist neben einem Raum für Sprachgestaltung, bzw. Bothmer-Gymnastik das Musikzimmer zu finden. Instrumente aus aller Welt warten hier darauf, entdeckt zu werden. Das Atelier im dritten Stock lädt zu gemütlichen Seminarabenden und belebenden Eurythmiestunden ein.

Aber auch außerhalb des Hauses gibt es viel zu entdecken. In den „hängenden Gärten“ finden sich viele versteckte Sitzecken, Ziersträucher, Obstbäume, ein Fischteich, Bienenstöcke und ein kleines Amphitheater, auch wenn sich das meiste davon momentan noch im Winterschlaf befindet.



Eines sei an dieser Stelle besonders hervorzuheben. Die Aussicht. Angefangen vom Sonnenaufgang zeigt sich vom Jugendseminar aus ein wunderschöner Rundumblick. Idyllische Wälder und Schrebergärten wechseln sich mit Wohnhäusern und großen Bauten wie das Gottlieb-Daimler-Stadion und das Daimlermuseum und Weinbergen ab. Nach Sonnenuntergang erstrahlt die Stadt im Kunstlicht, wirkt so fern und fremd vom eigenen Standpunkt aus: Ein *Lichtblick* der besonderen Art.

In Stuttgart-Ost, wo das Jugendseminar liegt, findet man bereits fast alle Geschäfte für jeden Bedarf. Ganz in der Nähe befindet sich ein Bio-Laden, sowie - für den etwas schmalen Geldbeutel - ein Penny-Markt und etwas weiter ein REWE. Aber auch Delikatessengeschäfte verschiedener Länder, Bekleidungs- und Elektroartikelgeschäfte und Künstlerbedarf sind in diesem Ortsteil zu finden. Wen es eher in die Stadt zieht, oder wer hier nichts passendes findet, wird bestimmt in der Innenstadt fündig. Das Jugendseminar ist sehr gut an den öffentlichen Verkehr angebunden. In fünf Minu-

ten erreicht man die Bushaltestelle, von der aus man, wie bereits gesagt, in weniger als zehn Minuten den Bahnhof erreicht. Wer gerne zu Fuß unterwegs ist, schafft die Strecke aber auch in etwa 20 Minuten. Direkt neben dem Bahnhof liegt die Königsstraße, eine von Deutschlands meist frequentierten Einkaufspassagen.

Auch die Freizeitgestaltung ist in Stuttgart sehr leicht. Die Staatsgalerie, das Planetarium, Kinos für Blockbuster und alternative Filme, das Theater sowie Diskotheken wo man vor allem beim, im Jugendseminar beliebten, Forró, das Tanzbein schwingen kann, lassen keine Langeweile aufkommen.

Wie man sieht, ist die Landeshauptstadt ein sehr schöner Ort um hier ein Jahr (oder vielleicht auch mehr?!) zu verbringen.

Bis bald in Stuttgart!



Benjamin / 28 / 1. Trimester / Deutschland / unterhaltsame Souffleuse im Hintergrund

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Erkenntnis und Zigaretten. +++ Was bewegt dich? Meine Beine. Da ich sehr lauffaul bin, muss es etwas großes sein. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Mit dem Schockraum von einem Krankenhaus, man ist halt in so einer sicheren Zone, aus dem eigenem Leben zurückgenommen, ohne dass man sich bedroht fühlt von dieser Welt. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Dass man sich finden kann, an Orten, wo man sich gar nicht sucht. Dass nur alles positiv sein kann, was man findet.



## Ein Tag am Jugendseminar

von Ronja und Lieselotta

Klopf, klopf. Guten Morgen Ronja, guten Morgen Lieselotta. Frühstück!“ So werden wir am Seminar jeden Morgen vom Frühstücksdienst geweckt. Dazu sanfte Gitarrenmusik oder Musik aus den Boxen.

Das heißbegehrte Obst für das Müsli treibt so manchen pünktlich um sieben aus dem kuschelig warmen Bett. Verschlafen kommen nach und nach alle aus ihren Zimmern und setzen sich an den gedeckten Frühstückstisch. Kerzenschein und der Duft von frischem Kaffee machen uns für das Erste glücklich und es herrscht ein verschlafenes Schweigen.

Langsam wird es draußen immer heller und auf der anderen Seite vom Tal hinter den Berggipfeln färbt sich der Himmel in leuchtenden Rot-Rosa-Tönen. Schließlich steigt die Sonne sekundenschnell über Stuttgart auf. So einen Sonnenaufgang haben wir hier fast jeden morgen und lässt uns mit guter Laune in den Tag starten.

Um fünf vor acht wird vom Raumdienst der Gong geschla-

gen und ruft zum gemeinsamen Einsingen und wach werden durch Rhythmus. Wir finden uns alle im großen Saal in einem Kreis zusammen und Herr Bindelli leitet rhythmische Übungen mit Bewegung an, um unsere Sinne zu wecken. Nach kurzem Einsingen, teilen wir uns in Sopran, Alt, Tenor und Bass auf und singen Lieder aus aller Welt. Viel zu schnell ist die Viertelstunde um.

Nun beginnt der Morgenkurs und wir stellen gemeinsam Stühle in einem Kreis auf. Ein Dozent, der von außerhalb zu unserem Seminar kommt, erzählt uns jeden Morgen eineinhalb Stunden zu seinem Fachgebiet eine Woche lang. Von Wirtschaft, Kunstgeschichte, Tierwesenskunde, Architektur, Ansätze zu einem religiösen Leben, Grundzüge des menschlichen Organismus, Berufsorientierungswoche, Malwoche bis zur Phänomenologische Chemie werden uns verschiedenste Anregungen in den Morgenkursen geboten. Sie geben uns einen kurzen Einblick in das jeweilige Thema und bieten uns einen Ansprechpartner bei Fragen.

14



Ronja / 20 / 2. Trimester / Deutschland / Sonnenschein

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Erkenntnisse. Ich musste direkt an das Bild denken, wenn die Wolkendecke aufbricht, die Sonne zum Vorschein kommt und etwas sichtbar wird, was schon vorher da war.+++ Was bewegt dich? Den Schritt, an das Jugendseminar zu kommen, macht jeder für sich alleine, aber trotzdem spielt die Gemeinschaft hier eine große Rolle. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Mit einer Zwischenstation, wo ich noch Geborgenheit erfahre, aber gleichzeitig auch Selbstständigkeit, die den Schritt, von zu Hause wegzugehen, vorbereitet. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Anthroposophie.

Nach dem Morgenkurs haben wir eine halbstündige Pause. Dann geht es um Viertel nach zehn los mit den Unterrichten. In der einen Woche haben wir Bothmer-Gymnastik und Sprachgestaltung und in der anderen Woche Theosophie und Eurythmie. Jedes Fach haben wir eine Stunde, mit einer kleinen Pause dazwischen. Um halb eins endet der Unterrichtsteil und die zweistündige Mittagspause beginnt.

Auf den kleinen Spaziergang zur Mensa der Waldorfschule Uhlandshöhe freuen wir uns nach dem langen Morgen immer, da wir so endlich an die frische Luft kommen. In der Mensa sitzen wir Jugendseminaristen meistens an einem großen Tisch zusammen und genießen das abwechslungsreiche Essen.

Wenn wir wieder zurück am Seminar sind, werfen wir einen Blick auf die Munkelliste, auf der wir Seminaristen immer aktuelle Insider-Witze zum Besten geben. Meistens haben



Lieselotta / 19 / 2. Trimester / Deutschland / Golden Delicious

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Fröhliche Momente, wenn ich von hier oben den Sonnenaufgang sehe oder ein Eichhörnchen vorbeischaute. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Lange Klassenfahrt. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Rhythmus!

wir nach dem Essen noch eine gute Stunde Zeit, um uns auszuruhen, bis es um halb drei weiter geht. Das weitere Programm hängt vom jeweiligen Wochentag ab.

An einem Donnerstag finden wir uns zusammen, um gemeinsam das ganze Haus zu putzen und die Gartenarbeit zu erledigen. Wir beginnen mit einem gemeinsamen Schlachtruf und machen uns dann an die Arbeit. Jedes Trimester entscheidet man sich für einen Dienst, den man dann die ganze Zeit über zu den Haus und Garten Putzzeiten ausübt. Dieses Mal haben wir uns für die Waschküche entschieden, in der immer eine Menge Arbeit auf uns wartet.

Wir waschen die Wäsche von allen Seminaristen, die sie vorher in die richtigen Körbe einsortieren müssen. Außerdem sorgen wir dafür, dass es immer frische Handtücher, Tischdecken und Geschirrtücher gibt. Nach eineinhalb Stunden treffen wir uns noch einmal, um gemeinsam ab zu schließen. Nun beginnt der freie Nachmittag.

Der Donnerstag hat die Besonderheit, dass wir uns um halb acht noch ein letztes Mal für diesen Tag zum Seminarabend zusammenfinden. Der Seminarabend bietet Raum für sogenannte Geburtstagserszählungen, in denen die Seminaristen des dritten Trimesters uns ihre Biographie ausführlich erzählen.

Doch nicht nur das, außerdem kommen Dozenten wegen bestimmter Themen oder Fragestellungen, die uns besonders beschäftigen zu uns. Meistens entstehen schöne Gespräche und Diskussionen und man geht nach dem Seminarabend ein Stückchen schlauer und zufriedener ins Bett.



# Morgenkurse am freien Jugendseminar

von Rebecca

Jeden Morgen nach dem Singen haben wir einen wöchentlich wechselnden Morgenkurs bei unterschiedlichen Gastdozenten. Das Herbsttrimester begann mit dem Kurs „Empathie und Dialog“ bei Thomas Glocker, eine Woche intensives Arbeiten zum Thema Kommunikation. Dabei wurden neben Fachinhalten viele Gruppenspiele und Gruppenarbeiten gemacht, die mir den Einstieg ins Seminar und das Kennenlernen der Gruppe sehr erleichterten. In den nächsten Wochen waren Themen wie „Medienkompetenz und Mediengefahren“ angeleitet von Uwe Buermann, oder „Wie kommen wir zu einem sozial verträglichen Wirtschaftsleben?“ bei Christian Czesla bestimmend. Besonders hervorzuheben ist der Kurs von Bernhard Hanel, bei dem wir, im angeregten Gespräch, in die Kunstgeschichte und damit gleichzeitig in die Bewusstseinsgeschichte der Menschheit eingeführt wurden. „Tierwesenskunde“ bei Wolfgang Tittmann, eröffnete ungeahnte Einblicke in die Evolution des Menschen und die verschiedenen Charakteristika der Tiere. Bemerkenswert war hier der gemeinsame Zoobesuch mit dem 93-jährigen naturwissenschaftler Herrn Tittmann, der munterer und wacher als wir alle, die Betrachtungen der dort lebenden Tiere au-

ßerordentlich interessant führte. Außerdem sprachen wir über (anthroposophische) Medizin, „religiöse Erneuerung“ und „moderne Mythen“.

Das Frühjahrstrimester begann mit der Malwoche bei Laurance Liebeguth Rogez, die uns wieder einen besonders intensiven Trimestereinstieg bescherte. Anschließend fand die obligatorische Berufsorientierungswoche statt. Verschiedene Menschen erzählten aus ihrem beruflichen Werdegang und von ihrem Berufsbild. In diesem Rahmen besuchten wir auch die Karl-Schubert-Schule für Kinder mit Behinderung, die ich als echtes Highlight erlebte. „Krankheit und Schicksal“, „Denken und Wahrnehmen“, „Phänomenologische Chemie“, „Ansätze für ein religiöses Leben“ und „Biographiearbeit“ waren die weiteren Themen. Von Michaela Glöckler hörten wir von akuten Krankheiten in Kindheit und Jugend, psychosomatischen im Erwachsenenalter und chronischen Krankheiten im Alter. Von Johannes Nilo wurde uns die Geschichte der Philosophie und das Phänomen der reinen Wahrnehmung näher gebracht. Wolfgang Tittmann entwickelte Ansätze für eine phänomenologische Naturbetrachtung und verwandelte dabei unseren Keller in ein Labor und die Seminaristen in „Hellsichtige“. Johanna Taraba sprach mit uns über Beziehungspflege als Grundelement alles religiösen Lebens. Sybille Engstrom weihte uns in die Geheimnisse der Siebenerhythmen in der menschlichen Biographie ein. Besonders berührend war für mich der Kurs von Markus Osterrieder über aktuelle Zeitfragen, da er mir einen besonders interessanten Blick auf die heutige Po-

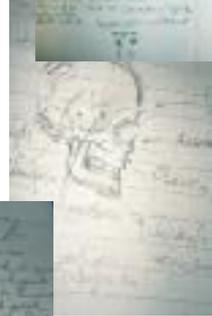
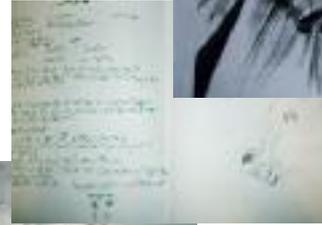
16





litik erlaubt hat. Für Politik interessiere ich mich sehr und mir wurden durch diesen Kurs viele neue Blickwinkel und Perspektiven geboten, da Herr Osterrieder es geschafft hat, zu vermitteln, dass und wo jeder von uns wirklich mitarbeiten kann.

Durch die Morgenkurse bekommen wir einen Rundblick alternativer Denkansätze geboten. Es ist ein „Studium generale“ der Themenfelder im anthroposophischen Umkreis, welches uns allen die Möglichkeit einer echten Orientierung gibt. Interessant zu sehen ist, dass mit jedem Morgenkurs ein neuer Aspekt in unseren alltäglichen Gesprächen auftaucht und neue Übungs- und Diskussionsfelder eröffnet werden.



Rebecca / 19 / 2. Trimester / Deutschland / Soziale Plastik-  
erin

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Die Geburt? +++ Was bewegt dich? Ich?, der Wunsch, dass das Leben einen Sinn haben soll, Empörung, meine Beine +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Das Seminar ist ein Apfel, diese Paradiesesfrucht, die süß und sauer ist, manchmal faul. Seltener ist auch der Wurm drin. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Die Ruhe bewahren.



# Skizze eines Tages im Freiem Jugendseminar Stuttgart

von Nora

Eine schöne Villa in einer schönen Stadt Meine beiden Schwestern fahren täglich in einer verdreckten U-Bahn Richtung Pankow in Berlin. Mein Neid sprang vor den Zug und starb. Hier erlebe ich, die Insel im Osten schweigt. Kunst braucht keine Schwestern. Vergeistigung keine Prenzlauer Öko-Mutti. Lebensfragen, Anthroposophie, Orientierung, Japaner, das findet man auch hier, im Freien Jugendseminar Stuttgart. Hier fehlt der Schmutz, der tuckernde Polizei-Opel Das Limonen-Gelb der U-Bahnen, das Sommer-Grün der Bäume, das Kirsch-Rot der S-Bahnen.

Das Freie Jugendseminar reift in Stuttgarts Bon-Bon-Schale zu einer ernst zu nehmenden Erfahrung, welches dem Strohfeder eines vorauseilenden „Börlin-Hypes“ entflieht. Die Kultur-Angebote der Landeshauptstadt der Schwaben strotzen vor Stolz. Unsere Villa auf der Uhlandshöhe strahlt im Miteinander der Jugendlichen, welche sich mit der An-

throposophie, so wie seinem affinen Ökolebensstil in einer Symbiose, die Steiner bestimmt zu Tränen gerührt hätte, inmitten des württembergischen Ozeans, zu einer anderen Insel verwirklichen: dem Freien Jugendseminar Stuttgart. Wie alle am Tag verbringen manche auch in der Nacht ein paar schöne Stunden. Ein paar...

Trotz Müsli, Freiheit und Entfaltung fängt der Tag auch hier früh an: „Guten Morgen!“ Unser Weckdienst, klopft unter der Woche um sieben an unsere Türen. Klopf, klopf. Das ist der Standard. Der schräge Gesang kommt manchmal hinzu. Die Regel rahmt das Frühstück von sieben bis halb acht ein. Wie alles andere im Leben, sehen wir auch dieses Bild etwas lockerer. Viertel nach sieben bis viertel vor acht essen wir unser Müsli. Um acht singen wir dann. Herrn Bindelli leitet uns dabei an. Dabei stehen wir im Kreis, klatschen mit den Händen, stampfen wie die Massai mit den Füßen. Eine rhythmische Mischung der dumpfe Knalle wie Schatten folgen. Anthroposophie knüpft an anderen Kulturen nicht so sehr wie an dem griechischen Sprachraum an. Aber wären wir alle schwarz, würde man aus der dritten Perspektive schwer zwischen einem europäischen und einem afrikanischen Kult unterscheiden können. Dann folgt das Einsingen. Es sind Lieder wie Jam Jasadü Jasadü delodi-däio-Jam Jasadü Jasadüdelodido! Bei den Jungs hört man meist deutlich den Martin heraus. Okay, Max hat sich im ersten Script beschwert, er sei nicht genannt. Auch er singt laut und kräftig im Bass. Eine viertel Stunde später, sind wir alle wach und es geht mit dem Morgenkursdozenten weiter.

Zwischen Qi und Pi. Zum Beispiel kam letzte Woche der erstaunliche Herr Tittmann zu uns, der trotz seiner bald 94 Jahre noch ganz alleine lebt und , außer daß er etwas schwer hört noch voll fit ist. Jeden Tag hielt er einen eineinhalbstündigen Vortrag über phänomenologische Chemie. Asche, Granit, Glastrichter, „und dann zischt es“, blaue Masse, Effekte, Kerzen...

Dabei hätte Herr Tittmann uns in Bezug auf 80 Jahre Macht-ergreifung durch Hitler auch noch interessante Dinge erzählen können, weil er das selbst erlebt hat. Genau so wie er noch als Kind auf dem Schoß von Rudolf Steiner saß.



Ich stelle ihn mir als jemanden vor, der uns fast aus dem ganzen letzten Jahrhundert sehr interessant und selbst erlebt erzählen kann.

Manchmal massieren wir uns während einer Stunde. Ein Fest für die haptisch Vernachlässigten.

Dozenten-Wechsel. Wir gehen nach dem Morgenkurs in die verschiedenen Trimester und haben entweder Bothmer bei Max, oder Sprache bei Jidu, oder Eurythmie bei Frau Hattori oder Theosophie bei Herrn Bindelli. Es treffen sich Esoterik und Wissenschaft in Theosophie. Irgendwo zwischen Qi und Pi. Oder um es in Steiners Worte zu formulieren: Dies sind mehr oder weniger wissenschaftlichen Gedankenexperimente auf esoterischer Basis, oder um es angelehnt an ein Zitat Hans-Jochen Vogels - zweckentfremdet, folgendermaßen zu formulieren: Man liest oder lernt Steiner. Ein wissenschaftliches 100-Megawatt-Kraftwerk. Mit Sicherungen für zwei bis drei Stall-Laternen. Sagen Sie jetzt nicht aber. Denn Sie wissen ja bereits, trotzdem dennoch und abermals aufs Neue: Wenn die Wenn's und Aber's Nüss- und Naschkram wären, hätten wir ein fideles Weihnachtsfest.

„One Englishman in New York“ Dann Mittagessen, Teil der im Programm einbezogenen Halbtagespension. Ihm widmen wir uns nicht weit von unserer Villa in der Mensa der

Schulküche. Wie in Flugzeugen, Krankenhäusern, Tankstellen, oder damals in Rainer Maria Rilkes Wohnzimmer, ist das Telefonieren in den Mensen der Anthroposophen nicht erlaubt. Ein paar Mal haben sie mich erwischt. Hier ist alles anders. Regeln werden selbst hier ersonnen.

Der Nachmittag löst sich meistens von den Dozenten. Wir putzen zweimal die Woche, wir tanzen, philosophieren, gehen spazieren...

Natürlich halten wir unsrer wöchentlichen „Prolog“, die Einleitung der Woche, und unser „Kolloquium“, (wörtlich: das wissenschaftliche Gespräch) unseren Wochenrückblick. Fehlt nur noch das „Symposium“. Bier, Wein und seriöse Alkoholika sind im Haus verboten. Der Nachmittag öffnet die Tore, um einem ab und an den Verlust der Transzendenz zu gönnen. „Verwöhnen“ Sie ihre Geschmacksnerven bei Burgerking oder Mc Donald's. Man kann ausgehen. Menschen kennenlernen. Bei Bedarf. Ein Bier trinken. Oder zwei. Bei Bedarf drei. Ein Aufenthalt in Amerika endet. Man kommt abends nach Hause, man wird begrüßt: „Hallo Nora! Wo warst du denn heute so?“ Die Stille zieht langsam ein. Es wird dunkler. Die Pärchen haben sich in ihre Zimmer zurückgezogen. Sie verbringen noch ein paar schöne Stunden. Ein paar... Trotz Müsli, Freiheit und Entfaltung geht der Tag auch hier spät zu Ende.

### Nora / 19 / 2. Trimester / Deutschland / Fragende

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Jemand, dem ich vertrauen kann, bei dem ich mich aufgehoben fühle, der mir helfen kann und zu dem ich immer hingehen kann. Jemand, der hinter mir steht und mich mental stärkt. Ein Mensch, dem ich vertrauen kann und der mich nicht bloßstellt, sondern mit mir etwas erarbeitet. Dass ich ein Ziel habe und die Motivation, das durchzuziehen. +++ Was bewegt dich? Ein Mittelweg zwischen Einsamkeit und Zusammensein. Angst überwinden, mutig sein. Wissen, was mein Ziel ist. Wie kann ich dem Anderem seinen Raum lassen und mich von Anderen nicht beeinflussen lassen, sondern mein Ziel beibehalten. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Wie im Waldorfskindergarten 13 Jahre später, weil es Waldorf ist und die Dozenten uns behüten und uns Geborgenheit geben. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Den Mut, immer wieder neu auf eine Situation einzugehen und das Beste daraus zu machen. Dass alles aufeinander aufbaut. Das Positive im Anderen sehen.





## Welche Leute leben im Jugendseminar?

von Lydia und Gyujin

20

Dass das Jugendseminar aus vielen verschiedenen Menschen besteht, ist wohl bekannt. Aber was für Menschen das sind, wollen wir in diesem Artikel beschreiben.

Um es gleich zu sagen, die Leute hier sind anders! Sie sind nicht wie normale Menschen. Sie hinterfragen und sind mit der gegenwärtigen Situation in der Welt sowie mit ihrer Rolle in dieser unzufrieden. Sie wollen sich nicht damit zufriedengeben, wie es herkömmlicherweise vorgesehen ist, nämlich zu arbeiten um zu leben und zu leben um zu arbeiten. Nein, sie wollen ihre Berufung finden, Dinge verändern, sich in der Welt einbringen.

Alle die hierher kommen, bringen ihre ganz eigene Geschichte und dadurch auch ganz eigene Gewohnheiten mit. Den Päckchen, die jeder mitbringt, wird hier Raum gegeben. Es wird keiner wegen seiner Persönlichkeit ausgeschlossen. Jeder kann hier so sein wie er ist und es wird akzeptiert. Durch die Spiegelung der Anderen, kann einem so manches bewusst werden, was er gerne ändern möchte. Aber so verschieden wir auch sind, das was wir hier alle gemeinsam haben ist, dass wir Orientierung suchen.

Hier am Jugendseminar geht es sehr interkulturell zu. Wir sind ein sehr bunter Haufen von 30 Leuten. Davon stammt der Großteil aus Deutschland. Der Rest setzt sich aus Japanern, Südkoreanern, Georgiern, Italienern, einer Pakistanin

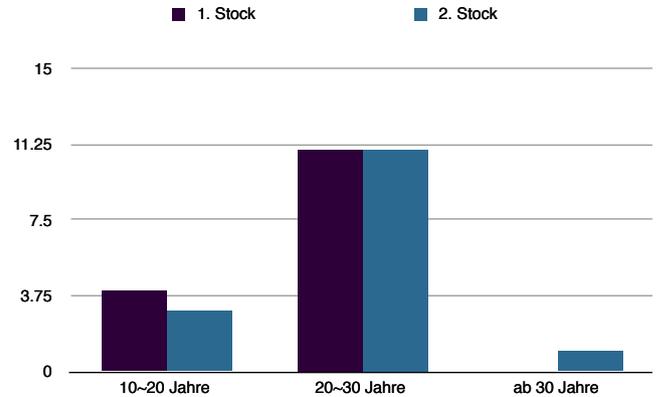




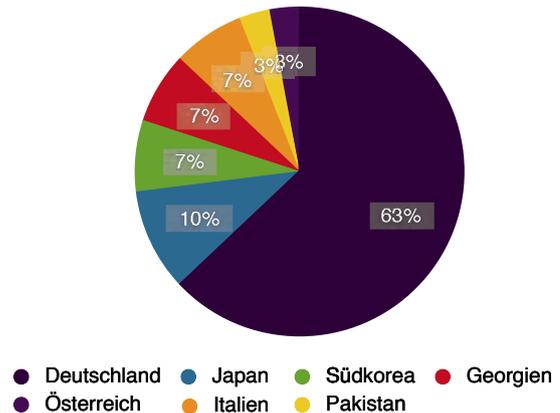
und Österreichern zusammen. Interessant zu beobachten ist, dass Dinge wie Ordnungsliebe, Pünktlichkeit etc. nicht von der Nationalität abhängen. Man sagt ja zum Beispiel, dass die Deutschen ordentlich und korrekt sind. Aber das ist ein Klischee, das hier im Jugendseminar nicht bedient wird. Es gibt unordentliche Deutsche, genauso wie unordentliche Italiener oder Japaner. Das Gleiche gilt für andere Klischees.

Hier leben Männlein und Weiblein, (Homos und Heteros), Denker, Künstler, Bastler, Idealisten, Freaks, Punks und der ein oder andere Anthroposoph einträchtig zusammen. Kurz gesagt, wir sind eine heterogene Masse die homogen zusammen lebt. Um einen bildlichen Eindruck der verschiedenen Menschen und ihrer Gewohnheiten zu vermitteln, wollen wir sie nach einigen Kriterien betrachten (siehe Grafiken).

Durchschnittliches Anzahl der Seminaristen nach Alter und Stockwerk



Anteile der Seminaristen nach Herkunftsländern



### Gyujin / 20 / 2. Trimester / Südkorea / Zappelphillipp

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Immer positiv denken und nicht die Motivation vergessen, warum ich hier in Deutschland bin. +++ Was bewegt dich? Ich probiere immer etwas neues aus. Gemeinschaft. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Kindergarten, weil Kinder alle Möglichkeiten haben und wir ein bunter Haufen sind. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Ich wusste nicht, was ich machen will und ich wollte es suchen hier. Ich hatte keine Ahnung von meinem Leben. Hier habe ich Klarheit gewonnen, Freunde gefunden und eine neue Umgebung.



# Ich lebe meinen Traum

von Kenta 植木健太

Ich wundere mich immer, warum ich im Jugendseminar in Deutschland bin. Ich bin eigentlich Japaner. Ich bin in einer normalen japanischen Familie geboren und habe eine ganz normale Schulzeit gehabt. Nach der höheren Schule habe ich die Universität besucht, wie normale Japaner. Es war eine Pädagogische Hochschule, obwohl ich nicht Lehrer werden wollte. Ich habe über meine Zukunft gar nicht nachgedacht. Aber das ist ganz natürlicher Japan-Style.

Obwohl ich einen anderen Traum hatte, habe ich nach der Universität in der höheren Schule als Physiklehrer angefangen zu arbeiten, weil ich Geld haben wollte. Und ich habe gemerkt, dass das japanische Schulsystem echt schlecht für Schüler ist und die meisten Schüler in Japan keine Zukunftsträume haben. Ich möchte damit sagen, dass sie freier und hoffnungsvoller leben sollten. Aber ich habe gedacht, dass ich das nicht zu meinen Schülern sagen kann, weil ich das selbst noch nicht gemacht habe. Dann habe ich aufgehört Lehrer zu sein und angefangen die Welt zu bereisen. Das war meine Traum als ich in der Schule war.

Nach einem Jahr habe ich Waldorfpädagogik in den Slums



von Brasilien kennengelernt. Ich war überrascht, dass die gefährlichen Slums sich dadurch verändert hatten, was mir sehr gefallen hat. Das hat mein Interesse für die Waldorfpädagogik geweckt. Und ich bin jetzt im Jugendseminar.

Mein erstes Ziel im Jugendseminar war es zuerst Deutsch zu lernen und einfach Anthroposophie kennenzulernen. Durch das Jugendseminar kann ich jetzt, dank der vielen Erfahrungen, tiefer als vorher darüber nachdenken, wie ich freier leben kann und was ich später einmal machen möchte. Und ich konnte viele neue Freunde kennenlernen.

Was ich machen möchte,  
Wie kann ich freier leben,  
Meine Reise will dauern ...

22



Kenta / 29 / 2. Trimester / Japan / Erfahrungslehrer

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Große Liebe. Neugierig sein. Jemandem etwas geben können. +++ Was bewegt dich? Alle Menschen sind sehr nett und jeder Mensch kann anderen Personen helfen. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Jugendseminar ist wie ein Park: Dort kann man Bücher lesen, spielen, essen, nachdenken, Musik machen, schlafen, wann man will, einfach Pause machen. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Ich erlebe, dass es Unterschiede gibt zwischen den Ländern und Generationen. Ich habe gemerkt, ich muss meinen Willen stärken für mein Ziel.

# Wirkliche Freiheit

*von Nils*

Ich bin frei!

Frei zu entscheiden, was ich mache und lasse.  
Frei zu entscheiden, was ich denke, fühle, brauche.  
Frei ein Leben zu leben, dass ich mir wünsche  
und auch den dazu gehörigen Weg zu finden.

Ich bin verantwortlich!

Verantwortlich für meine Entscheidungen.  
Verantwortlich für mich und meine Mitmenschen.  
Verantwortlich für das, was ich sage.  
Verantwortlich für das, was ich mache.

Ich lebe miteinander und füreinander.  
Ich toleriere mich und meine Mitmenschen.

Ich lebe mit Menschen!  
Menschen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten.

Der Weg dahin ist für mich  
die Entwicklung eines sozialen Bewusstseins,  
Stärkung des Willens,  
Toleranz und Mitgefühl,  
Selbstvertrauen  
und Offenheit für Neues.





## Dornachreise

Herbst 2012

von Martin und Constanze

Wer seine Schulzeit in einer Waldorfschule verbracht hat, dem wird Dornach zwangsläufig ein Begriff sein. Für diejenigen Seminaristen, die bis dato noch nicht mit der Anthroposophie in Berührung gekommen waren, mag zwar der Name neu gewesen sein, doch auch bei ihnen entstand bereits im Vorfeld ein sehr facettenreiches Bild vom Ziel unserer Reise. In der Woche unmittelbar vor Reisebeginn gewann dieses Bild täglich an Klarheit. Denn wir bereiteten uns durch zahlreiche Referate besonders auf das Goetheanum vor. Dennoch beschränkten wir uns nicht nur auf die Architektur und Entstehungsgeschichte dieses monumentalen Bauwerks, sondern tauchten zudem in Strömungen von Kunst und Architektur ein, die zeitgleich entstanden. Auch lernten wir die Biographien bedeutender Persönlichkeiten kennen, die die Anthroposophie in unterschiedlichen Bereichen entscheidend geprägt haben. Mit diesem Hintergrundwissen ausgerüstet, traten wir am 21. Oktober unsere Fahrt zum *Anthro-Mekka* an.

Wie schon andere Seminargruppen vor uns, so machten auch wir in Malsch bei Karlsruhe Halt, um das begehbare Modell des ersten Goetheanums zu besichtigen. Der Innen-

raum des von außen eher unscheinbar anmutenden Baues ähnelte dem einer kleinen Kapelle, wobei erstaunlicherweise die gesamte Gruppe von über dreißig Leuten darin Platz fand. Auch der Klang des Raumes vermittelte ein Gefühl von Größe, als wir darin sangen. Wir erhielten einige spannende Informationen zum Bauwerk und setzten unsere Fahrt anschließend mit gesteigerten Erwartungen fort.

In Dornach angekommen, bezogen wir im Begegnungszentrum Quartier. Die erste Begegnung mit dem echten Goetheanum rief bei uns sehr unterschiedliche Reaktionen hervor. Die Empfindungen reichten von großer Skepsis gegenüber der grauen Betonmasse, bis hin zu fasziniertem Staunen angesichts der organisch gestalteten Formen. Die Eurythmieaufführung eines russischen Märchens gewährte uns einen ersten Einblick in die künstlerische Arbeit an der *Hochschule für Geisteswissenschaft*. Das Gebäude selbst erschloss sich uns durch zahlreiche Beobachtungsstudien im Rahmen der täglichen Zeichenstunden unter Anleitung von *Laurence Liebiguth*. Eine thematische Einführung in die aktuellen Herausforderungen für die Anthroposophie erhielten wir von *Bodo von Plato* in einem inspirierenden und impulsgebenden Gespräch, in dem er uns bat, diesem Ort mit völliger Offenheit und zugleich kritischem Bewusstsein zu begegnen.

Der Blick hinter die Kulissen der Bühne des großen Saales sowie die Bauführung des Architekten *Martin Zweifel* ermög-

lichten uns einen tiefen Einblick in das Innere dieses riesigen Stahlbetonkörpers. Auch die unmittelbare landschaftliche Umgebung wurde uns von einem der Gärtner während eines ausgedehnten Spazierganges über das Gelände näher gebracht. Im Rudolf Steiner -Archiv bot sich uns die Gelegenheit, private Besitztümer und Originalschriften des Begründers der Anthroposophie in Augenschein zu nehmen. Auch mit dem Menschheitsrepräsentanten setzten wir uns beobachtend und zeichnerisch auseinander. Im Laufe der Woche lernten wir außerdem die vielfältigen Sektionen und deren namhafte Leiter kennen.

All diese spannenden Begegnungen erschöpfend darzustellen würde sicherlich den Rahmen dieses Schreibens sprengen. Sehr wohl aber sollten die unterschiedlichen Wahrnehmungen sowie die Auswirkungen, die diese Reise auf unsere Gruppe hatte, hier abgebildet sein.

Eine rein äußerliche Herausforderung, mit der wir während unseres Aufenthaltes konfrontiert waren, stellte unsere Unterkunft dar. Das Begegnungszentrum war mit dreißig Personen deutlich überfüllt. Eine spannende Situation bei einer gerade mal sechs Wochen alten Gemeinschaft, die den größ-

ten Teil der gemeinsamen Zeit noch vor sich hat und eine gute Möglichkeit, bereits entstandene Strukturen noch einmal aufzubrechen und sich neu zu verbinden. Zu diesem Prozess des besseren Kennenlernens trugen auch die Kurzbiographien bei, in denen jeder Einzelne einen knappen Überblick über sein Leben gab.

Am Samstag, dem Abreisetag brach überraschend der Winter ein. Am Morgen begann es zu schneien. Bevor wir die Schweiz wieder verließen, besuchten wir das Museum für Gegenwartskunst in Basel und widmeten uns insbesondere der dortigen Beuysausstellung.

Vom *Dornacher -Hügel* und den dort wirkenden Menschen hat jeder von uns wohl einen ganz individuellen Eindruck. Einige empfanden den Ort als eine Insel, der es teilweise am Bezug zur übrigen Welt mangelte. Andere sahen dort die ganze Welt vertreten, durch Menschen, die sich intensiv mit der Welt und sich selbst auseinandersetzten. In jedem Fall hat jene Woche manchen zum Nachdenken und zur kritischen Auseinandersetzung mit der Anthroposophie angeregt.

Constanze / 19 / 2.Trimester / Bayern / Konversateurin

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Lichtblicke sind für mich Momente, in denen sich mir etwas ganz klar darstellt. Oftmals erlebe ich auch Situationen als erhellend, die mir eine positive Zukunftsvision schenken. Im Augenblick eines Lichtblicks erlebe ich ganz stark die Sinnhaftigkeit meines Handelns oder meiner Gedanken. +++ Was bewegt dich? Hier am Seminar bewegt mich mein ganzes Menschsein. Durch die permanente impulsgebende Konfrontation mit den Mitseminaristen, den Morgenkursthemen und wesentlichen Grundgedanken der Anthroposophie werden fast täglich essentielle Fragen, das eigene Leben betreffend, angestoßen. Besonders wichtig ist mir ein liebevolles und freiheitliches Miteinander, in dem jeder seine Qualitäten zur Entfaltung bringen kann. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Ich würde das Seminar als Paradies mit Bewusstsein bezeichnen und vergleichen, weil es mir hier an fast gar nichts mangelt, wir aber trotzdem versuchen, bewusst mit diesen Voraussetzungen umzugehen. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Bewusstsein und Freiheit sind zwei wesentliche Impulse, die das Seminar in mir geweckt hat und nach denen mein Streben sich richtet. Auch will ich versuchen, aus den Grundfesten der Anthroposophie heraus mein Studium, meinen Beruf usw. anzugreifen. Durch verschiedene Dozenten hat sich mein Wunsch, die Psychologie mit der Wirtschaft zu verbinden, umso mehr verstärkt.



# Dornachreise (Tagebuch)

von Salome

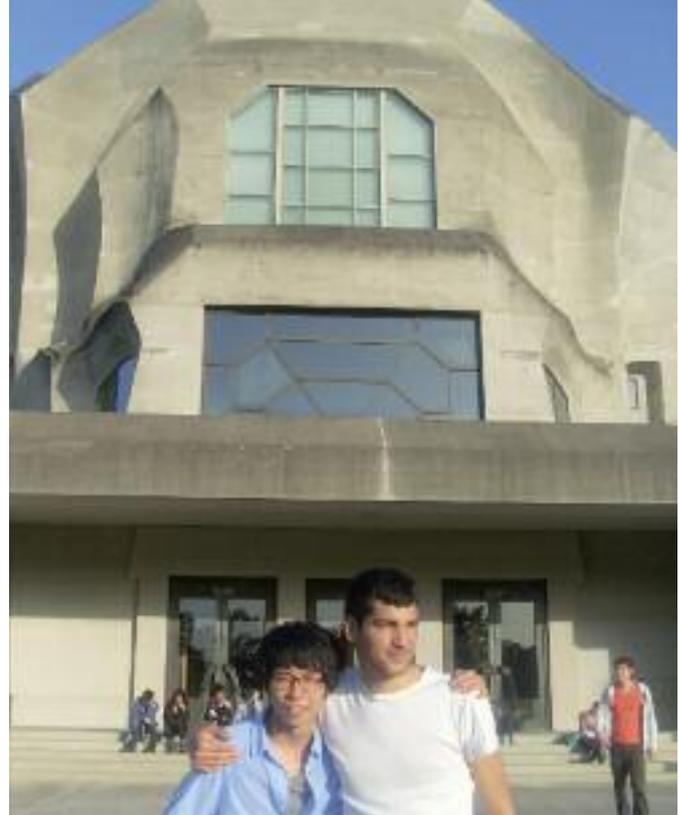
21.10.2012

Die Schweiz, Dornach, der erste Tag: Um 6 Uhr bepackten wir den Bus und um 8.00 Uhr waren wir schon eine Weile unterwegs. Unsere erste Station auf dem Weg war der Malcher Bau bei Karlsruhe (Ein Modellbau des 1. Goetheanums). Dort habe ich über den Zusammenhang der sieben Säulen, der sieben Intervalle und der sieben menschlichen Elemente erfahren. Wir haben dort auch gemeinsam gesungen. Um 14.00 Uhr waren wir schon in Dornach, ein schönes, kleines, anthroposophisches Dorf. Eine Woche konnten wir in einem netten Haus (Begegnungszentrum) mit einem schönen Garten wohnen.

26

In letzter Zeit habe ich mich oft gefragt, was mache ich hier, warum bin ich hier? Zu diesen Gedanken hat mich meine schaurige seelische Verfassung geführt. Ich hoffe, dass diese Reise mir innere Ruhe bringt und zum Kontakt mit meinem inneren Ich führt.

Ich kam, wie immer, ein wenig zu spät. Alle waren schon gegangen, deshalb stand ich alleine auf dem Weg zum Goetheanum. Der Weg war wunderschön, die Natur herrlich und die umliegenden Häuser interessant. Die ganze Zeit habe ich nach unten gesehen. Plötzlich sah ich oberhalb von mir ein riesiges, graues Gebäude: das Goetheanum! Ein traumhafter Ort für alle Anthroposophen. Am Anfang sah es ziemlich komisch für mich aus. Meinem Gefühl nach hat es überhaupt nicht zu seiner Umgebung gepasst. Es sah kühl, fremd, ungreifbar aus. So war mein erster Eindruck. Langsam habe ich bemerkt, dass es eigentlich gar nicht so ist, wie ich es am Anfang erlebt habe. Beim zweiten Blick habe ich beobachtet, dass das Gebäude lebendig ist und ständig drei Farben seiner Umgebung aufnimmt und widerspiegelt: orange – rot, blau – violett. Alle diese Farben konnte ich am Gebäude wieder erkennen.



Wir sind dann auch in das Gebäude und auf die Terrasse gegangen und ich habe meine Hände auf die Wände gelegt. Sie wurden ganz warm und ich empfand es gemütlich... Dieser graue Stein (Beton) war eigentlich weich und warm! Wenn man die Umgebung aufmerksam beobachtete, konnte man erleben, dass die Formen des Gebäudes sehr lebendig und immer in Bewegung waren. Ich habe versucht, diese Formen mit den Händen nachzuformen und ich hatte das Gefühl, eurythmische Bewegungen zu machen. Es ist erstaunlich, wie ein Gebäude so viele Formen und Farben in sich aufnehmen und durch sich „vergeistlichen“ kann!

22.10. 2012

Der Tag hat für mich ziemlich früh angefangen. Im Zimmer war es noch fast dunkel und ich hatte keine Uhr. Ich weckte alle, da ich dachte, dass es bald Frühstück geben sollte, doch es war erst 7 Uhr. Wir sind noch vor dem Frühstück zum

Goetheanum gelaufen. Der Tag war herrlich, es war kalt, aber bald kam die Sonne und das Gebäude wurde von einer wunderschön glänzenden, goldenen Farbe umhüllt. Einerseits wirkte es sehr rational, streng und fest, aber gleichzeitig sehr beweglich. Das Goetheanum kam richtig in Harmonie mit der Natur, ja, wurde selbst wie die Natur! Aus Stuttgart hatten wir Stühle, Malblöcke und Stifte mitgenommen (graue, weiße und rötliche). Wir standen mit Laurance vor dem Gebäude und versuchten unsere Wahrnehmungen und Gefühle zu beschreiben. Ich nahm eine starke Einheit von Mensch und Natur wahr. Dann haben wir losgemalt.

Der Tag war lang und anstrengend – zwei Treffen. Eines mit Bodo von Plato und ein anderes in der pädagogischen Sektion. Ich war ziemlich aufgeregt, aber ich glaubte, dass diese Reise meine Erwartungen erfüllen werden. Ich hoffte: hier werde ich etwas Eigenes finden, das zu mir gehört.

23.10.2012

Der Tag hat um 6.30 Uhr angefangen. In der nebeligen Dunkelheit sind wir zu „Goethes Haus“ gegangen. Die Luft war feucht und bildete Tropfen in meinem Gesicht. Im Dunkeln sind wir das geschwungene Treppenhaus nach oben gegangen und die riesigen Türen des Saales haben sich für uns geöffnet. Im Innern des großen Saales haben wir uns schweigend getrennt und sind einzeln in diesem umhergewandert. Wir waren im „Herzen“ des Goetheanums und entdeckten auf jeder Seite vier farbige Fenster in grün, blau, violett und rosa. Man kann das nicht wirklich beschreiben, wie die farbigen Fenster in der Finsternis mit ihren Themen, Gedanken und Bildern aussahen.

Das erste Bild stellt die Entwicklung des Menschen dar, sein Streben nach eigenen Zielen. Wie gehört Gut und Böse zu ihm und wie kann er beides in sich wahrnehmen und annehmen. Wir haben noch viel darüber gesprochen...



An diesem Tag haben wir auch einen „Spaziergang“ im „Garten“ gemacht. (Garten heißt fast das ganze Territorium um das Goetheanum herum) Die Sonne hat nicht geschienen, der Himmel war grau und dadurch kamen die Farben des Herbstes noch stärker heraus.

Auf der Südwestseite von „Goethes Haus“ gibt es einen zauberhaften Platz: das Felsli! Ihn habe ich schon von Anfang an bemerkt. Sieben Stufen, die einen Kreis bilden. In der Mitte steht ein kluger Baum (?), der viele rote und gelbe Blätter hat. Die Stufen bilden fast unsichtbar Wellen, die sich

zum Goetheanum hin auffächern. Es wird dort auch Obst und Gemüse gezüchtet und geerntet. Ich habe dem Gärtner meinen Wunsch gesagt in diesem Garten zu arbeiten und er hat mir versichert, dass es die Möglichkeit gibt, dort im Sommer mindestens zwei Wochen lang ein Praktikum zu machen. Ich hatte dort etwas wie eine Erleuchtung: Ich werde hier her zurückkommen und mich dieser schönen und starken Erde hingeben!

Ich kann noch vieles über die Reise erzählen. Wir waren z.B. noch im Glashaus bei Johannes Kühn. Nach einem sehr interessanten Gespräch konnten wir noch vom Dach des Glashaus es einen besonderen Blick aufs Goetheanum genießen. Mit Nils Frischknecht haben wir die Technik der Bühne kennen gelernt. Michaela Glöckler

hat uns sehr intensiv mit der anthroposophischen Medizin bekannt gemacht. Wir waren im Archiv mit Roland Halfen. Mit Martin Zweifel haben wir die ganze Architektur des Goetheanums und der Nebengebäude kennengelernt. An diesem Tag habe ich noch einen tieferen Bezug zum ganzen Gebäude bekommen. Wir sahen auch die „Schwächeren“ Seiten und es wurde in all seiner Kompliziertheit viel „menschlicher“ für mich.

Dieses Gefühl kann man damit vergleichen, als wäre man durch einen genialen Kopf hindurchgelaufen und doch

# Mein Weg ans Jugendseminar

von Elena

kannst Du hinter den größten und unmöglichsten Gedanken etwas mehr Menschliches und „Endliches“ zu finden.

In dieser Woche hat sich meine Wahrnehmung sehr geändert. Am Anfang war das Goethenum für mich riesig, fremd und kalt. Dann ist mehr „meins“ geworden, offen und warm, aber es ist genau so großzügig wie am Anfang geblieben. Diese Zeit ist auch durch die Erlebnisse für mich sehr wichtig geworden. Ich konnte erleben, wie Menschen trotz aller Schwierigkeiten für eigene Ideen stehen und versuchen sie zu verwirklichen. Jeder Mensch ist ein Teil der Welt und wir können alle zusammen dieses große Gebäude, welches Welt und Leben heißt aufzubauen.

*Heute ist der 3.11. 2012. Es ist genau eine Woche her, seit wir wieder nach Stuttgart zurück gekommen sind. Ich kann heute sagen, dass ich durch diese „kleine“ Reise“ einen Weg gefunden habe, der mich weiterführen wird. Ich bin noch jung, doch ich hoffe auch meinen Beitrag zur Welt leisten zu können, so wie wir es von den Menschen in Dornach gesehen haben. Jeder Mensch hat in sich einen Zauberstab der unendliche Möglichkeiten des Menschseins birgt. Manche Menschen benutzen ihn nur für sich, manche auch für die Welt... aber die Mehrheit weiß noch nicht davon.*



Mein Name ist Elena Patarashvili, ich bin 27 Jahre alt und komme aus Georgien. Ich habe eine unbeschwerte Kindheit verbracht und lebte in meiner eigenen kleinen Welt. Im Kindergarten, in den mich meine Mutter jeden morgen brachte, hatte ich viel Spaß und habe viel mit anderen Kindern gespielt. Wenn ich dann nach Hause kam, erhielt ich dort viel Wärme und Geborgenheit. Meine Eltern haben sich liebevoll um mich gekümmert und alle Wünsche wurden mir erfüllt. Alles in allem war ich ein verwöhntes Kind.

Als ich etwas älter wurde, malte ich mir meine Zukunft in rosigen Farben aus, wie es kleine Kinder gern tun. Ich wollte Lehrerin werden und gern mit kleinen Kindern Kontakt haben. Das wurde sehr schnell Realität; noch als ich Schülerin in der 9. Klasse war, habe ich im ersten Jahr Musik studiert.

Nach der musikalischen Ausbildung studierte ich an der Universität dolmetschen. 2005 bin ich zum ersten mal nach Deutschland gekommen und habe dort als Au-Pair gearbeitet. Danach kehrte ich nach Georgien zurück, da es meine Heimat ist und sie mir während meines Aufenthaltes in Deutschland sehr gefehlt hat.

Trotzdem hatte ich den starken Wunsch, wieder nach Deutschland zu kommen. Nachdem ich wieder fünf Jahre in Georgien gelebt und weiter studiert hatte, habe ich begonnen, in einem Tageszentrum mit behinderten Kindern zu arbeiten. Ich musste dort verschiedene Aufgaben übernehmen, unter anderem für die Kinder Musik spielen und Konzerte organisieren. Gleichzeitig habe ich für Kollegen Englisch-Unterricht gegeben, was mir sehr viel Spaß und mich sehr glücklich und zufrieden gemacht hat, so dass ich nicht wusste, ob ich wirklich nach Deutschland kommen wollte.

Andererseits wusste ich, dass es in Deutschland viele neue Möglichkeiten geben würde, die ich in Georgien nie bekommen hätte. Ich wusste auch, dass dies nicht ohne Probleme und Umstellungen gehen würde. Als ich noch in der Oberstufe war, merkte ich, dass mir etwas fehlte, etwas Neues, ein neuer Weg im Leben. Hierzu fiel mir ein Wort aus der Bibel ein: Wer sucht, soll nicht aufhören zu suchen, bis er findet.“



Aber das konnte ich dort in Georgien nicht finden. Zwar habe ich dort einen Basis-Kurs in Sozialtherapie und Anthroposophie, besucht, hörte aber dann von einem Austausch-Programm, ein sogenanntes Freiwilliges Soziales Jahr, in Deutschland. Ich entschloss mich, dorthin zu gehen, mich der Welt zu öffnen, sie unmittelbar zu erleben und neue Erfahrungen zu sammeln. Meine Integrationsphase in Deutschland dauerte nicht lange, vom 16.01.2011 bis 16.08.2012. Währenddessen habe ich von Freundinnen etwas über eine Einrichtung namens "Freies Jugendseminar" in Stuttgart gehört. Mein erster Gedanke war: „Das ist doch ein Seminar für Jugendliche.“ Dass es aber hier nicht nur um Berufsfindung geht, lernte ich sehr schnell. Man lernt eher, sich das, was man später macht, bewusst zu machen. Nach meiner Meinung ist dies eine wichtige Integrationsphase und eine bedeutende Zeit für den späteren Lebenslauf. Für mich persönlich ist es ein Lebensjahr, in dem ich Zeit habe, weg vom Alltagswirbel über die Gegenwart und die Zukunft nachzudenken. Der interessante Aspekt ist, dass hier verschiedene Kulturen einander begegnen und voneinander lernen. Von hier aus kann man mit neuen frischen Impulsen wieder in die Welt hinaus gehen. Das Leben lässt hier schöne und weniger schöne Gefühle aufleben. Neben Freundschaft und Liebe ist es auch spannend, die Eigenheiten anderer Kulturen kennen zu lernen und zu respektieren. Aber eine

Sache ist bei allen Seminaristen gleich: sie haben gelegentlich Heimweh, was aber wiederum eine Gemeinsamkeit generiert. Jetzt im Jugendseminar erkenne ich erst, wie wichtig diese Zeit für mich sein wird. All die kleinen und großen Aufgaben und Übungen, die das Seminar von uns fordert und fördert, sehe ich als eine große Chance, Dinge in mir soweit in Ordnung zu bringen, dass ich danach sicher und gestärkt in die Welt hinaus gehen kann.

Es ist schwer, vorwärts zu gehen ohne zu fallen ... manchmal steinig, manchmal leicht wie Moos. Aber man sollte niemals zum Stillstand kommen. Auch wenn man fällt, muss man immer wieder aufstehen, und jedes Mal mit mehr Enthusiasmus weiter gehen. Je mehr man sich anstrengt, desto schöner ist es, auf dem Gipfel zu stehen. Manchmal muss man alles geben, um den Preis zu bekommen, ansonsten fühlt man sich wie ein halber Mensch. Man sollte nie die Hoffnung aufgeben, die Hoffnung auf morgen. Man sollte niemals Angst haben vor den Dornen des Lebens, denn dahinter könnten sich Rosen verbergen!

*Elena wird eine Ausbildung zur Heilerzieherin machen.*

# Mein Trimesterabschluss



von Maximilian

Müde Gesichter, durchgehend Proben und jede Menge Spaß – ja die Abschlusswoche hatte begonnen und das Seminar sich in ein Bühnenhaus verwandelt. Den ganzen Tag wurde geübt, an Choreographien herumgebastelt, die letzten Texte und Lieder wurden einstudiert und der große Saal war für verschiedene Generalproben dauerbesetzt. Gemeinsam fieberten wir dem Abschluss entgegen und blanke Nerven, sowie einzelne Gefühlsausbrüche gehörten genauso dazu, wie die Freude das umzusetzen, was wir im vergangenen Trimester gelernt hatten. Nach sehr emotionalen und aufreibenden fünf Tagen kam der Samstag und wir trafen die letzten Vorbereitungen. Das Haus wurde geschmückt, der Saal bestuhlt, das letzte Mal Licht und Ton gecheckt und aus der Küche duftete es nach wunderbaren Gerichten aus aller Welt.

Dann war der Abschluss endlich da; der Zuschauerraum war übervoll, die Scheinwerfer brannten und die Herzen schlugen höher. Für mich als Nicht-Waldorfschüler war es etwas Neues auf einer Bühne zu stehen und in der Gruppe, aber vor allem alleine etwas vorzuführen.

Gemeinsam mit allen Trimestern und unter der Leitung von Marco Bindelli stimmten wir den Nachmittag mit einigen Chorstücken ein. In einem musikalischen Ohrenschaus sangen wir uns von Carl Orff über Bach zu modernen Songs und Liedern aus aller Welt. Für mich war es sehr schön, den Abschluss trimesterübergreifend mit allen Seminaristen

gemeinsam zu beginnen, bevor sich alle nach einer Ansprache von Marco Bindelli in ihre Trimester aufteilten. Das erste Trimester begann mit der eurythmischen Darbietung eines Gedichtes (Dorthin will ich, von Nietzsche) in verschiedenen Variationen und zeigte danach aus der Toneurythmie ein Stück von J. S. Bach. Auch die anderen Trimester zeigten einige Stücke aus der Laut- und Toneurythmie und konnten das Publikum begeistern. Nach einem kurzen Kostümwechsel, folgten abwechslungsreiche Übungen aus der Bothmergymnastik. Von rhythmischen Übungen, mit und ohne Holzstab, in verschiedenen Gruppenkonstellationen bis zu Diskus- und Speerwerfen war hier alles dabei und die Darbietung wurde mit einer schwungvollen Choreographie vom zweiten und dritten Trimester zum Lied „Gangam-Style“ abgeschlossen. Danach kam der Teil, vor dem ich am meisten aufgeregt war. In Sprachgestaltung hatten wir uns im vergangenen Trimester mit Gedichten in unserer Muttersprache beschäftigt und diese am Ende zu einer kleinen Bühnenkollage geformt. Dieses Stück brachten wir nun auf die Bühne und alle waren etwas angespannt. Doch schon nach den ersten Sätzen legte sich die Aufregung und es machte unheimlich viel Spaß in die verschiedenen Rollen der Gedichte zu schlüpfen.

Nachdem die Fächerabschlüsse vorbei waren, wurde der kulinarische Teil des Abends eingeleitet. Im wunderbar geschmückten Atelier wurde nun das, von uns Seminaristen gerichtete, internationale Buffet eröffnet, mit süßen und salzigen Speisen aus unseren Heimatländern. Gemütlich saßen wir mit unseren Freunden



und Familien zusammen und alle waren in bester Stimmung und freuten sich über die gelungenen Auf-  
führungen.

Doch der Abend war noch lange nicht vorbei! Mit dem Glockenleuten versammelten sich alle Zuschauer wieder im großen Saal und nun hatten wir Seminaristen die Möglichkeit selbst einstudierte Lieder, Tänze und Darbietungen vorzuführen. Der zweite Teil des Abends begann mit dem Jugendseminarlied, in dem diverse Ausschnitte aus dem Seminarleben in unterschiedlichen Sprachen auf eine lustige Art und Weise dargestellt wurden (natürlich mit Untertiteln). Danach hatten alle ausländischen Seminaristen einen

Sketch und ein Lied vorbereitet, die zeigten, wie mühselig und missverständlich die deutsche Sprache doch sein kann und man manchmal mehr als Hände und Füße braucht um sich verständlich zu machen. Als drittes folgte die Quadrilha, ein Gruppentanz aus Brasilien mit wilden Forró-Rhythmen. Zusammen mit 16 Seminaristen hatte ich mich drei Wochen vor dem Abschluss immer wieder getroffen, um die verschiedenen Figuren und Tanzschritte einzuüben. So war es für mich jetzt der Höhepunkt, alle Tänzer in bunten Röcken und verzierten Hosen auf die Bühne zu führen. Mit Klatschen, Ausrufen und den verschiedenen Tanzformationen kam eine tolle brasilianische Stimmung auf, die alle mitriss. Nach einer modernen Steppeinlage mit Trommel und viel Rhythmus wurden alle Zuschauer ins Freie gebeten. Unter einem sternenklaren Himmel gab es nun eine Feuershow mit brennenden Bällen, „Pois“ und „Devil-Sticks“. Von Trommelschlägen begleitet, jonglierten und spielten die vier Artisten wahrlich mit dem Feuer und endeten mit einem kleinen Feuerwerk.

Dann war es vorbei und mit tosendem Beifall schloss für mich einer der schönsten Abende des Trimesters.

Maximilian / 21 / 2. Trimester / Bayern / Animateur

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Für mich sind Lichtblicke Momente, in denen mein Körper einfach ganz lichtdurchflutet ist, meine Haut zu kribbeln anfängt und ich nur noch laut singen könnte. Solche Momente können ganz plötzlich auftreten, z.B. wenn ich durch den Park fahre und sehe, wie die Sonne durch die Bäume scheint, nach einem schönen Lied im Radio oder nach einer netten Begegnung. In solchen Augenblicken rufe ich dann manchmal meine Geschwister an, um zu sagen, dass ich glücklich bin. +++ Was bewegt dich? Das frage ich mich auch manchmal! Es gibt Tage, da laufe ich energiegeladener, singend und lachend durch das Haus, mache Wasserschlachten oder eine Kloschwammjagd und frage mich danach, wer oder was bewegt mich eigentlich zu all diesen Aktionen? +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Wie ein frisch gewischter Boden. Jeder der drüberläuft hinterlässt seine Fußspuren, manche fester, manche leichter. Irgendwann wird wieder gewischt und neue Leute laufen drüber. Oder das Jungenklo im zweiten Stock: Jeder hinterlässt seine Spuren. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Es kommt immer das Richtige zur richtigen Zeit. Und: man muss im Fluss bleiben, let it flow.



# Jugendseminarlied

## 1. Deutsch mit ausländischem Akzent

Jeden Morgen müssen wir aufstehen,  
und Butter, Brot und Käse schneller essen.

Herr Bindelli ist im Stress wieder  
und sucht überall seine "Kinder"

Er will, dass wir zusammen Singen gehen,  
aber Kuku, wir haben wieder Kater.

Nach dem langen Nacht ohne Lust und Kraft  
müssen wir trotzdem gehen,  
so ist das Leben in Jugendseminar

## 2. Italienisch

Tra uno sbadiglio e l'altro inizia il Morgenkurs,  
tazze, thè, caffè e pochi appunti.

C'è chi assonnato cerca di capire,  
chi china il capo o crolla sopra il banco.

Alcuni dibattono questioni impegnative,  
il resto finge con impegno di capire!

## 3. Schwäbisch

Wer holt uns scho' morgez früh us'm Bet,  
Wer macht mit uns Chor un Theosophie davor,  
Wer leitet und lenkt den gonzen Lade  
Und dud uns mit Philosophie der Freiheit ploge?

Er schwätzt halt viel und gibt koi Ruh,  
da falled oim die Auge zu,  
s'isch onser Marco der Bindelli,  
Der isch halt so; da simmer froh!

Refrain:

Juge'dseminar Juge'dseminar,  
Er rödled macht und dud un isch echt ell däg do!  
Juge'dseminar Juge'dseminar,  
Wenn er net wär, dann wär des Ganze undenkbar.

## 4. Japanisch

Sprach Tanto- wa Jidu sensei  
Brasil kala kita Atsui yatsu.

Nekketsu schido- to suludoi Sisen de  
Bokula wa itsumo moetsukilu.

Mitja / 23 / 2. Trimester / Deutschland / Konfrontation/ Krankenschwester/ Technikfreak



+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Freude. +++ Was bewegt dich? Dietlinde. Einfach Eurythmie, Bothmer, Sprache. Das andere bewegt mich eher nicht so. EU- Ausländer hier, das finde ich interessant. Mein Sohn ist ja schließlich ein nicht EU-Bürger. Menschen, Technik, Natur, Kunst.  
+++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Es ist ein bisschen verückt hier, einfach so.+++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Mehr Menschen/ Anthroposophen /Anthroposophie tolerieren/akzeptieren zu können, was ich mir in der 8. Klasse zum ersten Mal bewusst vorgenommen habe.

## 5. Koreanisch

mätschumada kuschi opnen ssuregi,  
tschiwodo kuschi opnen ssuregi,  
kop nage ssayo in nen kurutel,  
tschogol da nuga mogon na,  
tschongsorol hasa x2  
urimodu dagatschi tschongsorol hasa,  
solgosi hasa x2  
urimodu dagatschi solgosi hasa.

## 6. Georgisch

Ssagamao kwelaß dadzineba unda  
sogs ki filmis kureba mounda  
sogi mgeris, sozi gitarase ukraws  
sogi ki sizilit twins gviburgaws

kvela daglilia, eso dazlilia  
tschwen ki issew wgebawt kedlebs  
mcholid tschwentan tu schechwdebit asset komisch scenebs

## 7. Bayrisch

A – füa Ausdruck  
E- füa Eleganz  
I – füa I hob koan Bock mea  
O – füa Ordnung  
U - füa Urtanz  
Eurythmie is so wos griabigs

Des is Eurythmie bei Hattorie, ja Eurthythmie  
bei Hattorie, Eurythmie bei Hattorie am

Moritz Liebau / 20 / 1. Trimester / Deutschland / verzweifelter Sammler

+++ Was ist für dich ein Lichtblick ? Durch den Versuch, immer wieder neu die Dinge zu verstehen, schaffe ich es manchmal , mich von dem Gedanken durchdringen zu lassen, dass das Leben eigentlich schön ist. +++ Was bewegt dich? Begegnungen in jeglicher Form. Erinnerungen, an denen ich im Nachhinein reife. Das Gefühl der Unendlichkeit und das Wissen, dass es Wissen gibt, von dem ich nichts weiß. Und natürlich Kaffee... und vieles, vieles, vieles mehr. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Um einen Vergleich zu setzen, müsste ich echt großartig phantasieren. Eine Richtung, in dieser Art zu leben, kannte ich bis jetzt nur aus meinen Idealgedanken. Aber mir ging gerade zufällig ein Lied durch den Kopf, ich weiß leider nur nicht, wie es weitergeht: „Eine Insel mit zwei Bergen auf dem tiefen, blauen Meer...“ +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Ich lerne zur Zeit etwas in mir kennen, mit dem ich mich in neuer Art mit der Welt verbinden will und auch hier schon die Möglichkeit dazu habe. Ich bekomme ständig Impulse, meine Aufmerksamkeit in kreuz und quer verzwirbelte Richtungen zu verstreuen - Sekunde für Sekunde - sodass ich mich darauf freue, diese (hoffentlich) später ordnen zu können und für mich zu schauen, welche ich intensiver verfolgen will. Durch die Menschen hier ist es wunderbar zu spüren, dass ich mit meiner Suche nicht alleine bin . Ich werde hier bestimmt noch viele Eigenschaften und Inhalte selbstbewusst aufnehmen und verstärken, die sehr bedeutend für meinen weiteren Lebensweg werden - auch wenn wir denken sollen... Das habe ich im Gefühl!



# Mein Weg zu mir

von Salo

Ich habe entschieden.... Jetzt bin ich da!  
Ich wollte Wege finden – es war doch klar,  
Bald kam die Frage: Wie schaffe ich dass?  
Ist es unmöglich? - glaube ich – Ja

Ich muss noch lernen, Ich muss viel üben  
Noch mehr denken und Alles fühlen,  
Mit mir selbst kämpfen, viel was verändern,  
Neues sehen, mich selbst wahrnehmen....

Habe ich noch Lust? Habe ich noch Kraft?  
Will ich versuchen? - Lieber so lassen:  
Habe ich doch neunzehn Jahre gelebt  
Immer gleiche Prozesse erlebt  
Ganz tief, weit Weg mich selbst versteckt  
gar nichts versucht und gar nichts gemerkt...  
So war es einfach, es war bequem  
Ohne zu fragen: Wer bin Ich selbst?



Glaube es reicht! Jetzt ist genug!  
Doch will ich anfangen, habe ich schon Mut  
Versuche zu leben, mehr bewusst  
Ich hoffe ich schaffe das – das ist mein Wunsch

Schritt für Schritt, langsam, fange ich an  
Erkenne Neues, Altes nehme ich wahr:  
Wie habe ich gelebt? was habe ich getan?  
Wer bin ich jetzt und was will ich dann?  
Ich habe Geduld – dass finde ich nötig  
um später zu sagen: es war doch möglich!

Salo / 19 / 2. Trimester / Georgien / stilles Wasser / Kichererbse

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Langer, schöner Strahl, welcher irgendwo in die unendliche, ewige Tiefe geht. +++ Was bewegt dich? Mich selbst als Individuum und gleichzeitig als einen Teil von dieser großen Gemeinschaft wahrzunehmen. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Feuerplatz oder Kamin. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Die Erwartung, dass das Ganze, was ich hier erlebt habe, auf mein ganzes weiteres Leben wirkt und mit der Zeit fruchtbar wird..



# Nach den Trimesterferien

von Salome

Nach den Trimesterferien, fängt das Seminar immer wieder neu an, deshalb ist die erste Woche, wie ich finde, immer sehr wichtig: Manche fangen mit neuer Motivation, neuen Ideen und Erwartungen an, für manche ist es ein ganz neuer Anfang, fremde Menschen, unbekannte Umgebung... Die erste Zeit im neuen Trimester ist ein Kennenlernprozess, es ist wie ein Rhythmus, mit dem du wieder tiefer in das Seminarleben einsteigst.

Am 8. Januar 2013, haben wir mit der Malwoche begonnen. Kunst finde ich sowieso schön, aber diese Malwoche war mehr als schön, der ganze Raum war voll von "disziplinierter Freiheit". Kunst in ihrer Art macht frei, du kannst immer mehr atmen, weil deine Kreativität und dein Empfindungsgeist ohne Grenzen sein können, aber natürlich ist das gleichzeitig auch eine tiefe und schwere Arbeit.

Das Thema war Porträt und Selbstporträt. Wir haben unsere Partner in ganz verschiedenen Formen gemalt. Das war eine wunderschöne Möglichkeit die anderen besser kennen zu lernen, zu beobachten und vielleicht auch etwas Neues zu entdecken.



Wir haben Kunstgalerien besucht, besser verstanden, was Porträt und Kunst überhaupt sind. Während der ganzen Woche herrschte eine großartige Stimmung um das freie Spiel zwischen Farben und Papier. Die Leute, die gar nicht gemalt haben, oder für die es am Anfang ein bisschen anstrengend war, haben angefangen ganz locker ihre Gefühle auf dem Papier auszudrücken.

Das war eine gemeinsame Arbeit für die ich allen nur „Danke“ sagen kann.

Diese Art das Trimester anzufangen, war die *Richtigste*.

35

Salome / 20 / 2. Trimester / Georgien / Dramaqueen

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Licht hat immer eine Assoziation mit etwas Gutem, Positivem. In einer schweren Situation gibt es plötzlich einen Weg, „helle Zukunft“, so kriegst du Kraft, weiterzugehen. +++ Was bewegt dich? Interesse, Risiko, Arbeit(mit sich selbst und im Sozialen), Gefühle, Hoffnung, Fakten, Zukunft. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Ein Kreis mit verschiedenen Farben, wie ein Jahresablauf mit Temperamenten, mit schweren und frohen Perioden. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Den Impuls, weiterzuleben, lernen, verstehen, vereinen, finden und damit alles das, was ich von hier mitnehme, im Leben zu nutzen.





## Neue Wege zur Kunst

36

von Eva-Maria

Alle Jahre wieder leitet die sogenannte *Malwoche* Anfang Januar das Frühjahrssemester ein. Durch diese schöpferisch-intensive Woche begleitet die Seminaristen nun schon seit einigen Jahren die freischaffende Künstlerin Laurence Liebenguth.

Viele unter uns kannten sie bereits, denn Laurence hat im vergangenen Herbstsemester auch unseren Dornachaufenthalt künstlerisch bereichert. Die täglichen Zeichenkurseinheiten mit ihr haben vielen von uns dazu verholfen, das mächtige Goetheanum mit seiner „gewöhnungsbedürftigen“ Architektur innerhalb weniger Tage zu einem doch sehr vertrauten, lebendigen Ort zu machen.

Das diesjährige *Leitthema* der Malwoche lautete „Fremd- und Selbstreflexion – Portrait und Selbstportrait“ und war sowohl für Laurence, sowie natürlich auch für uns Seminaristen, eine Premiere. Ich denke, es war in den Augen aller Beteiligten ein gelungenes, wenn auch anspruchsvolles „Experiment“. Selbst die wochen-abschließende Ausstellung all unserer Werke hier im Seminar-Haus hinterlässt bis heute auf allen Stockwerken ihre Spuren.

Im Groben waren diese fünf Kreativ-Tage geprägt von einem in Plastikfolie eingehüllten Atelier, improvisierten Stuhl-Staffeleien, hilfreichen Zeichen- und Maltips und -tricks, schwarz-weißen Kohle- und Tuschezeichnungen, von farbenfrohen Acrylbildern, Sand, Erde, Asche und Zeitungsschnipseln, morgendlichen Meditationseinheiten, Action-Painting, täglichen Staatsgalerie- und Kunstmuseumsbesuchen, dem Sinnieren über weltberühmte Gemälde und Plastiken, kurzen Zufallsbegegnungen und dem Duft von Bienenwachs, von einer buntgemischten Gruppe junger Menschen mit schwarzen Klapp-Hockern und kleinen Aufklebersammlungen auf Jacken, Pullis und Taschen und einer mindestens genauso lebhaften Laurence mit französischem *accent* und langen, roten Haaren.

Eines hat mich in dieser kurzen Zeit jedoch besonders bewegt: Die Arbeit am Selbstportrait in der zweiten Hälfte der Woche gab mir die Gelegenheit zu einer außergewöhnlichen Begegnung und Auseinandersetzung mit mir selbst.

*Mit jedem Kohle- oder Pinselstrich hatte ich das Gefühl, ganz bei mir zu sein und dem, was ich tatsächlich fühlte, immer ein Stück näher zu kommen.*

*Mit jedem neuen Versuch konnte ich einer anderen Seite von mir Ausdruck verleihen.*

*Mit jedem neuen Tag wuchs die Zufriedenheit über die eigenen Ergebnisse; für dieses Erlebnis bin ich sehr dankbar.*



Zudem hat *Kunst* für mich seit der Malwoche eine ganz neue Gestalt angenommen. Ich habe eine Kunst kennengelernt, die nichts mit Perfektion, dem Druck, „gefallen zu wollen“ und (sich) möglichst einzigartig darzustellen, zu tun hat - und auch nichts mit Museumsbesuchen nach denen man das Gefühl hat, von einhundertfünfzig betrachteten Bildern nicht eines wirklich gesehen zu haben.

Viel mehr ging es darum, das Wesentliche, das, was dem *Objekt*, dem *Modell* innewohnt, erfassen zu lernen; sowohl beim Betrachten eines Kunstwerks im Museum, als auch beim Porträtieren eines Gegenübers.

Dank dieser Bereicherung sehe ich Kunst nun mit neuen Augen und kann mit viel mehr Offenheit, Gelassenheit und Freude an ein Kunstwerk oder eigene kreative Arbeiten herangehen.

Erlebt zu haben, wie unser Atelier in diesen wenigen Tagen von Kreativität und Schöpfergeist erfüllt wurde und mit welcher beseelter Konzentration wir alle an unseren Portraits arbeiteten, macht die Malwoche für mich zu einem besonderen Lichtblick in dieser doch sehr vom winterlichen Grau geprägten Zeit.



Eva-Maria / 22 / 2. Trimester / Deutschland / Squaw/Empathin

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Wenn der Himmel aufreißt und die Sonne daraus hervor strahlt. Wenn ich von etwas Wunderbarem erfahre. Dann umhüllen und erfüllen mich wieder diese Glückseligkeit und vertraute Sicherheit: Alles ist gut. Ich bin auf meinem Weg. +++ Was bewegt dich? Momentan ist alles in Bewegung. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? „Es stand in alten Zeiten ein Schloss, so hoch und her...“ +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? „Nichts ist wahrer oder weniger wahr, sondern nur mehr oder weniger wirksam.“





2010, Kindergarten

## Von Pakistan nach Stuttgart

*von Kiran*

Mein Name ist Kiran Zahid und ich komme aus Pakistan. Leider ist es in meinem Heimatland gar nicht selbstverständlich als Frau überhaupt eine Ausbildung zu machen, geschweige denn einen Beruf auszuüben. Deshalb bin ich sehr froh, die Möglichkeit bekommen zu haben, hier in Deutschland ein ganz anderes Selbstverständnis zu gewinnen.

Im Jahr 2008 habe ich eine Arbeit in dem anthroposophischen heilpädagogischen Heim in Roshni begonnen. Dort gibt es ein Vereinsprojekt für seelenpflegebedürftige Menschen und eine Waldorfschule. Als ich die Arbeit dort begann, wusste ich noch nicht, was Anthroposophie, Heilpädagogik und Waldorf bedeutet. Deshalb habe ich einen Workshop über dieses Thema besucht, der für mich sehr interessant war. Trotzdem blieben viele Fragen offen.

Vormittags habe ich im Green Earth Roshni Zentrum in einer Schule gearbeitet und dort Urdu, Englisch, und Mathematik unterrichtet. Am Nachmittag war ich in einer Wohngruppe tätig und habe dort Menschen mit Behinderungen betreut.

Die Arbeit in Roshni ist von Rudolf Steiners Ideen, der An-

Kiran / 33 / 1. Trimester / Pakistan / Schalk

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Das sind positive Dinge in meinem Leben. In Deutschland habe ich sehr viel positive Energie. Das gibt mir Lichtblicke. +++ Was bewegt dich? Musik am Morgen. Wenn wir uns mit Bindelli strecken und warm singen! +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Frühling, weil es hier so viele Blumen gibt. Jeder Seminarist ist eine Blume! +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Eine neue Idee mit jungen Leuten zusammenzuleben, alles selber zu machen, Selbstständigkeit, Unabhängigkeit. +++



throposophie und Waldorfpädagogik inspiriert und geprägt. Meiner Ansicht nach ist die Antroposophie in Pakistan noch nicht genügend verbreitet.

Ich wollte mehr darüber wissen und habe dann einen Freiwilligendienst in Deutschland begonnen. Im September 2010 bin ich also nach Deutschland gekommen und habe in der „Camphill Dorfgemeinschaft Hermannsberg“ als Freiwillige gearbeitet. Die deutsche Sprache war für mich sehr schwer zu verstehen und zu sprechen und ist es teilweise immer noch. Es war jedoch sehr schön, eine ganz andere, neue Kultur und Lebensart kennenzulernen und die anderen Sichtweisen der Menschen zu begreifen.

Im Camphill habe ich zwei Jahre gearbeitet und dann eine weitere sechsmonatige Freiwilligenarbeit mit Kindern im Institut Eckwälden angehängt. Nun war ich schon seit zweieinhalb Jahren hier in Deutschland und bewegte den Gedanken, wieder nach Pakistan zurück zu kehren. Da ich jedoch keinen Ausbildungsabschluss in der Hand hatte, der mir in Pakistan eine Arbeit als Erzieherin hätte ermöglichen können, war ich eine Zeit lang sehr ziel- und orientierungslos.

Durch eine gute Freundin habe ich dann vom Jugendseminar gehört und so meinen Weg hierher gefunden, um noch mehr über Eurhythmie und Anthroposophie zu erfahren. Der Unterricht macht mir sehr viel Spaß und ich lerne jeden Tag etwas Neues dazu.

Nach dem Jugendseminar möchte ich dann eine Ausbildung zur Erzieherin machen.

## Sie wollen gesehen werden?



Dann planen Sie Ihre Messen 2013 mit uns!



Messen & Events

Keller Design  
- Messen & Events - GmbH  
Im Mönchgraben 16  
D-75397 Simmozheim

[www.kellerdesign.de](http://www.kellerdesign.de)  
[info@kellerdesign.de](mailto:info@kellerdesign.de)  
Telefon +49 7033 526990



## Klausurtagung 2013

Berneuchener Haus, Kloster Kirchberg

40

von Jidu Pasqualini

„Wer vom Ziel nicht weiß, kann den Weg nicht haben ...“

(Christian Morgenstern)

Nach einem turbulenten Jahr trafen wir uns – nach dem berühmten Weltende – wieder in der stillen Atmosphäre des Klosters Kirchberg, in völliger Abgeschiedenheit des Alltags, um unsere Ziele gemeinsam festzulegen und die positive Entwicklung des Jugendseminars weiter voran zu treiben.

Diesmal bereicherten unsere Runde Sebastian Knust (ehemaliger Seminarist und verantwortlicher für die Organisation des Campus A, u.a.) und soweit ihre Zeit es ihnen erlaubte auch Frau Seidel und Herr Funke – unser aktueller zweiköpfiger Vorstand.

Das straffe Programm wurde beibehalten. Direkt nach dem Frühstück eröffnete Marco Bindelli humorvoll den noch unbeschriebenen Tag mit einem gemeinsamen Gesang. Anschließend lud uns Max Strecker ein, unseren Körper zu bewegen: Anstrengend, spielerisch und meditativ zeigte sich die Welt der Bothmer Gymnastik.

Es folgten die Begrüßung und eine Einführung in unser aktuelles Thema: Lebenshygiene, Verbindlichkeit und Selbstständigkeit. Sowie ein Rückblick des letzten Jahres und eine Auswertung der von uns vorgenommenen Aufgaben. Eine Momentaufnahme mit Erfrischungscharakter, nach den großen Bemühungen des letzten Jahres.

Die Mittagspause war schnell vorbei und der Nachmittagspart begann. Sehr spielerisch, mit Übungen die unsere Aufmerksamkeit, Konzentration und Wachsamkeit herausforderten und zugleich unserem Gruppengefühl und nicht weniger unserem Spaß dienten. Dieser Teil wurde von mir angeleitet.

Zweier-Gespräche standen dann auf dem Plan: Ein persönlicher Austausch unter vier Augen. Direkt, offen und wohlwollend spiegelten wir uns gegenseitig. Und zwar in Bezug auf die Entwicklungen, die man selbst gemacht hat, und auf die, die noch anstehen.

Auf das Abendessen folgte der eurythmische Teil mit Dietlinde Hattori. Sie führte uns, unter den Gewölben des Kellersaals, in die „Stimmung des Steinbocks,“ von Rudolf Steiner. Eine Herausforderung, Vergangenheit und Zukunft



in Beziehung zu setzen, Bewegungen von Gefühlen und Gedanken einen befriedigenden Ausdruck im Raume zu verleihen.

Reflexion und Rückblick dieses ereignisreichen Tages zeigten: Es war ein guter, produktiver Tag gewesen. Dazu erwies sich der rhythmische Aufbau, der Wechsel zwischen Künstlerischem und Technischem, Spielerischem und Ernstem, Sitzen und Sich-Bewegen als hocheffektiv.

Die ruhige Nacht des Klosters ließ uns sanft einschlummern und Kraft schöpfen für den nächsten Tag.

Am Samstag kamen wir nach dem künstlerischen Teil zu dem Jahres-Thema: Wie fordern und fördern wir die Lebenshygiene, die Verbindlichkeit und die Selbständigkeit der jungen Menschen heute? Wichtige Fragen – nicht nur innerhalb des Freien Jugendseminars.

*Lebenshygiene* – wie komme ich zu mehr Kraft, Zeit und Motivation?

*Verbindlichkeit* – schafft Vertrauen, die Grundlage für jedwede Beziehungsart.

*Selbständigkeit* – Verantwortung übernehmen, die Bedingung für das freie Handeln.

Der Austausch im Kollegium war offen und anregend. Die Auseinandersetzungen, die Fragestellungen, die Einfälle und Einwände wurden mit Selbstverständlichkeit aufgenommen. Die Anwesenden waren sehr aktiv am Ringen um die geeignetsten Ansätze und Vorschläge, wobei alle jeder-



zeit bereit waren, die eigene Meinung zu hinterfragen. Eine hervorragende Voraussetzung für eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Der Blick auf die nahe Zukunft folgte: Welche Projekte stehen dieses Jahr an? Und ferner auf das nächste Jahr? Die Entwicklung des Campus A schreitet mit schnellem Tempo voran. Im Frühjahr 2014 wird eine Jugendtagung aller Seminare stattfinden, ein bedeutungsvoller Augenblick. Und in dessen Sommer feiert das Freie Jugendseminar Stuttgart sein 50-jähriges Jubiläum.

Große Begebenheiten, die uns sehr freuen, und längerer Vorbereitungen bedürfen.

Am letzten Tag sprachen wir über mögliche Konsequenzen, aus dem, in dieser Zeit intensiv Bewegten. Wir sind zu Verabredungen gekommen, Termine wurden gesetzt, Aufgaben verteilt.

Ein großartiger Abschluss der diesjährigen Klausur war der Ausflug nach Haigerloch. Dort befindet sich ein Exemplar des berühmten Freskos „Das Abendmahl“ (nach Leonardo da Vinci). Inspiriert und voller Tatendrang nahmen wir dann unseren Weg zurück nach Stuttgart.

Am gleichen Abend trafen wir uns mit den Jugendseminaristen zum sonntäglichen Wochenvorblick, wo wir ihnen unsere Gedankengänge bis hin zu den verfassten Beschlüssen schilderten. Es entstand ein offenes und vertrautes Gespräch – und eine schöne, verbindende Stimmung, die unsere Arbeit bis zum heutigen Tage durchweht.



## Zum Tod von Elke Worm

von Veronika Hillebrand

Am 11. Januar 2013 kehrte Elke Worm in ihre geistige Heimat zurück. Die Spanne ihres Lebens umfasste ein ganzes Jahrhundert. Gewaltige soziale Umwälzungen geschahen während ihrer langen Lebenszeit. Sie wurde 1912 geboren, in den letzten Jahren des vergehenden deutschen Kaiserreiches. Damals fuhr man noch mit der Kutsche und die Damen liefen herum in langen Roben, eingeklemmt in enge Korsetts mit Fischbeinstäbchen.

Elke Worms frühe Kindheit in Breslau war geprägt von den Entbehrungen des ersten Weltkriegs und von den Sorgen um das tägliche Überleben. Als sie einige Zeit in einem Kindererholungsheim verbringen durfte, erlebt sie erstmals, was es heisst, sich satt essen zu dürfen. Nachdem sie mit sieben Jahren ihre Mutter verloren hatte und mit 17 auch noch der Vater starb, stand sie ganz alleine da.

Ihre Eltern waren Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft gewesen. Das war in dieser Zeit des ersterbenden alten Europas der Zukunftston in Elke Worms Biographie, das „Angebot“ ihres Schicksals; und sie ergriff diese ihr dargereichte Hand mit ganz selbstverständlicher Sicherheit, um sie nie mehr loszulassen.

Sie studierte Eurythmie und Heileurythmie in Hamburg und Dornach. Sie verlebte schwere und einsame Jahre in England als Betreuerin eines heilpädagogischen Kindes. Dann kehrte sie nach Deutschland zurück und wurde Eurythmielehrerin an der Waldorfschule. 1949 heiratete sie um die Zeit ihres zweiten Mondknotens.

In der Lebensphase, in der man sich für gewöhnlich zur Ruhe setzt, übernahm Elke Worm, die inzwischen nach Stuttgart übersiedelt war, nochmals eine ganz neue Aufgabe. Als Heileurythmistin wurde sie Mitarbeiterin des Freien Jugendseminars. Damit begann die wohl fruchtbarste und segensreichste Epoche ihres Lebens. Über ein Vierteljahrhundert, bis in ihr 87. Lebensjahr, war sie Mitglied des Kollegiums und nahm teil am Leben des Seminars. Keine Konferenz versäumte sie, kein Abschluss fand ohne sie statt, keinen Seminarabend ließ sie aus. Ungezählte Male stieg sie die Treppen zum Seminar hinauf, um ihre Heileurythmiestunden zu geben.

Selbst Kinder zu haben, war ihr versagt geblieben. Nun, als Seminargrossmutter, bekam sie „Kinder“ zu Hunderten! Sie begleitete viele klippenreiche Schicksalswege und half jungen Menschen über ihre Lebenswiderstände hinweg. Sie war ihnen eine Türöffnerin in eine bewusst vom Ich ergriffene, eigenverantwortliche Lebensgestaltung.

Dieser kleinen und zarten Frau in ihrer wohlwollend-zugewandten Sachlichkeit strömte die Liebe und Verehrung der Studenten ganz selbstverständlich zu. Bei ihr Heileurythmie haben zu dürfen, war ein Privileg, das verpflichtete.

Als bei ihrer Bestattungsfeier das Jugendseminar sang „Da pacem domine in diebus nostris“ – Herr gib uns Frieden in unseren Tagen - da klang ein Urmotiv ihres Wirkens auf und in die Stimmen der anwesenden Sänger mischten sich die vielen Stimmen der Menschen, die sie begleitet und denen sie geholfen hatte.

Selten ist es, dass ein Mensch nach einem so langen Leben die Erde so leicht und licht verlässt wie sie es tat. Elke Worm in ihrem unermüdlichen Heilerwillen wird mit dem Schicksal des Freien Jugendseminars auch zukünftig hilfreich verbunden bleiben.

*Veronika Hillebrand war von 1988 bis 2002 Leiterin des Freien Jugendseminars in Stuttgart.*

# Mensch werden ist eine Kunst

von Fuka

Ich bin Fuka.

Ich bin Japanerin.

Ich bin ein Mensch.

Aber ich verstehe nicht, was der Mensch ist.

Ich bin gerade am Jugendseminar. Viele verschiedene Leute leben hier zusammen und arbeiten auch zusammen.

Aber ich verstehe doch nicht, was Zusammenleben und Zusammenarbeit sind.

Ich habe ein Thema genommen, das mich persönlich beschäftigt.

Es lautet "Mensch werden ist eine Kunst".

Die Kunst ist lang, aber unser Leben ist so kurz dafür.

Doch der Mensch kann durch sein inneres Wachstum zur Kunst werden. Zuerst wird der Mensch ganz offenerzig in die Welt geboren. Der Mensch öffnet sich mit der Überraschung für die Welt.

Danach gestaltet er seine Individualität durch das Wachsen. Es gibt Leute, die diesen Prozess unbewusst oder mit einem total starkem Bewusstsein vollbringen.

Ich denke, dass ein wichtiger Punkt in diesem Prozess ist, wie man seine eigene Individualität bewahrt.

Jeder hat seine eigene charakterliche Farbe. Wenn man seine Individualität fest halten will, muss man fest in der Welt stehen. Das ist ein wichtiger Teil dafür, dass man sich selbst entfalten kann. Und es kann auch sein, dass man Farben von den Menschen in der Gemeinschaft wahrnimmt.

Eine Sache, die man selber haben kann oder in der Gemeinschaft wahrnimmt. Was ist denn das?

Für mich ist es sehr wichtig und gemütlich, alleine Zeit zu verbringen. Ich kann meine Zeit frei nützen und bin richtig zufrieden.

Aber ich denke es ist auch wichtig, dass man mit den Leuten aus der Gemeinschaft kommuniziert. Man kann sein Inneres durch die Kommunikation zeigen und die Anderen verstehen.

Dadurch kann ich Dinge erfahren und erkennen, die ich alleine nicht sehen würde. Man erkennt die Anderen und nimmt die Welt auf. Aussprechen ist ein wichtiger Punkt für die Menschen.

Aber ich habe ein Problem in der Gemeinschaft. Ich habe manchmal zu wenig Verständnis für die Leute und werde etwas egoistisch und gleichgültig.

Aber das ist auch eine Seite an mir und wenn ich mich ändern will, muss ich zuerst meine eigene Farbe finden und mich selbst erkennen..

Das Menschwerden beginnt immer aus Selbsterkenntnis und wird davon gestaltet.

Es gibt auf der ganzen Welt so einen Fluss.

Der Mensch kann diesen Fluss gestalten und sich selbst entfalten. Er ist der Weg für die Menschen zur Kunst zu werden.

Dieser Weg scheint einfach zu sein, ist aber kompliziert und fein.

Die Kunst fließt immer über die Welt.

# Wirtschaft neu denken

von Michaela und Constanze

Mit dem Namen „Wirtschaft neu denken“ oder auch „Perspektivenwechsel“, ist eine Gruppe von zwanzig UnternehmerInnen gemeint, die durch gegenseitigen Austausch von Visionen und Idealen neue Perspektiven für ein gelingendes Wirtschafts- und Unternehmenssystem entwickeln wollen. Ein erstes öffentliches Zusammenkommen der Initiatorbegründer Hans Joachim Achatzi, Karl Fordmann und Julian Wildgruber mit Interessierten und selbst aktiven Menschen fand am 3. Januar-Wochenende 2013 im Kunstmuseum MARTa Herford statt. Mit großer Begeisterung nahmen fünf der Seminaristen des Jugendseminars die Einladung für die gesponserte Reise an. So setzten wir uns mit Sack und Pack in den Zug und fuhren Richtung Herford, um mehr über diese Idee zu erfahren und uns darüber mit Jung und Alt auszutauschen.

Die Atmosphäre war von freudiger  
Gespanntheit.

Einleitend erfuhren wir durch Interviews mit Rudi Wözl, der 2007 gerade noch rechtzeitig vor dem Crash bei Lehmann-Brothers ausgestiegen war, von einschneidenden Schicksalserlebnissen und über die Motive, die zur Gründung von DM geführt hatten, von Götz Werner. Dieser erläuterte die Ansätze seiner ästhetischen Unternehmensführung, welche seinerzeit noch schlichte Utopie war, sich aber Dank großen Eigenwillens realisieren ließ. Besonderen Wert legt er beispielsweise auf die Wertschätzung und Perspektiveröffnung für seine Mitarbeiter, die ein großes Netzwerk und keine Hierarchie bilden sollen.

Darauf folgte eine fünfminütige Gedankenpause, in der wir uns auf eigene Fragen und unser Befinden besinnen sollten. Frau Achatzi brachte unsere leicht überanstrengte Sitzmuskulatur durch ausgewählte Felgenkreis-Übungen wieder in

Position. Ausklingend fanden wir uns frei nach Wahl in kleinen Sitzkreisen zusammen, um zunächst unsere gegenseitigen Hintergründe und uns bewegende Themen auszutauschen. Die von geistiger Arbeit erschöpften Energiereserven wurden durch ein feines Abendmenue wieder aufgefüllt.

Auch für die Unterkunft der jungen Studenten war im Gemeindesaal der anliegenden Kirche gesorgt. Doch auch für anspruchsvollere Übernachtungsgäste bot ein Privatmann seine bescheidenes Heim für die Nacht an. Von einer warmen Dusche und Marmeladen-Semmeln verwöhnt, starteten wir mit explosiver Energie in die zweite Runde der Tagung.

Der slowenische Geiger Miha Pogacnik verwandelte die erwartungsvolle Stimmung und Gefühle im Raum auf expressive Weise in wunderschöne Klänge. Durch Komplementärfarben-Übungen stärkten wir die Fähigkeit zum „geöffneten Sehen“, um mit großer Offenheit den folgenden Gesprächen zu begegnen. Sowohl Teilnehmer mit anthroposophischem Hintergrund, aber auch „konventionelle“ Menschen aus der Politik, dem Schul- und Unternehmenswesen stellten Initiativen oder dringliche Fragen vor.

Danach gab es die Möglichkeit, sich einer dieser Gruppen, deren Thema einen ebenfalls bewegte, anzuschließen und mit den Teilnehmern in einen Dialog über mögliche Lösungsansätze zu kommen. Eine Gruppe beschäftigte sich mit der Frage, wie man sich vom Kampf gegen bestehende Missstände hin zu positiven Initiativen wenden und diese zum Blühen bringen kann. Wichtige Stichpunkte in diesem Zusammenhang, die wir auf einen frei gestaltbaren Karton notierten, waren: Entfaltung, Neugier, Empathie, Erfolgserlebnisse, Begeisterung, Identifikation mit Gemeinschaft, Wertschätzung, Mut und Vertrauen. Im Anschluss zeigte jede Gruppe die selbsterarbeitete Grundessenz ihres

Themas kurz in einem Satz. Folgend einige Beispiele:

- Von der Leistungs- zur Wertschätzungsgesellschaft
- 100% Verantwortung für mich selbst und meine Beziehungen
- Die kindliche Intuition ist der Raum für Neues
- Handlungsmaxime ist die Liebe
- Sich selbst vertrauen und das nach Außen tragen
- Kunst machen, neu denken
- Ein konkretes Projekt des slowenischen Violinisten Miha Pogacnik ist: Jugendprojekt TERRAPARZIVAL ([www.TERRAPARZIVAL.eu](http://www.TERRAPARZIVAL.eu))

Ergebnis davon war, dass wir gemerkt haben: ein jeder Mensch ist ein Künstler und ein Lehrmeister für alle. Deshalb kann ich es nur noch einmal sagen: bring die Welt in Ekstase, in Bewegung, verändert sie und macht sie zu einer besseren.



Einen runden Abschluss bildete die Kurzfassung der goetheschen Pflanzenmetamorphose die durch einen ausdrucksstarken Satz aus dem Werk Bela Bartoks, virtuos auf der Violine vorgetragen, für uns alle hörbar und sichtbar wurde. Bei uns allen haben diese zwei intensiven Semintage sicher einiges angestoßen, sei es das Interesse an speziellen, die Wirtschaft oder ein gelingendes Unternehmenssystem betreffenden Themen, oder bereits der Wunsch selbst Akteur in diesem Gesellschaftsbereich zu werden.



Michaela / 20 / 1.Trimester / Deutschland / Positivität

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Lichtblick ist für mich, wenn ich wirklich etwas verstanden habe, wie ein Lichtblitz; etwas, das mir Klarheit verschafft. Es ist auch ein Entschluss, wenn man sich einer Sache sicher ist. So war die Entscheidung, hier ans Jugendseminar zu kommen, ein direkter, klarer Entschluss von mir. Mein nächster Lichtblick wäre eine Idee davon zu bekommen, welche Aufgabe ich im Leben habe. +++ Was bewegt dich? Jeder Tag bewegt mich. Im Jugendseminar bewegt mich die Offenheit zwischen den Menschen. Niemand wird ausgeschlossen. Jeder wird mit Liebe und Verständnis aufgenommen. Ich kann mich fallen lassen und werde von der Gruppe aufgefangen. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Ich möchte es nicht vergleichen. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Es hat mir sehr viel Selbstbewusstsein und Vertrauen zu mir gegeben. Ich hoffe, dass ich diese in die Zukunft mitnehmen kann und sie nicht in Vergessenheit geraten. Ich möchte mit jedem Herzschlag etwas neues entdecken und offen auf die Welt zugehen.

# Forró

von Lydia

*Da dem Forró schon fast das ganze Seminar verfallen ist, möchte ich ihm einen eigenen Artikel widmen.*

Bereits während meiner Hospitation am Jugendseminar wollte ich unbedingt wissen, wie das geht, dieser Forró, von dem ich im letzten Rundbrief gelesen hatte. Und als ich dann selber Seminaristin wurde, hatte ich das Glück, gleich am ersten Wochenende das erste Mal mit dem Tanz in Berührung zu kommen. Seitdem bin ich begeisterte Forró-Tänzerin. Ich möchte hiermit versuchen, als Nicht-Brasilianerin, dem Forró gerecht zu werden und auch bei anderen das Interesse daran zu wecken.

Zuerst einmal, was ist Forró? Forró (Fohoo gesprochen) ist ein Tanz- und Musikstil, ursprünglich aus dem Nordosten Brasiliens. Nach Stuttgart wurde er von den Pasqualini-Brüdern gebracht (die zufällig auch am Jugendseminar waren). Einer von ihnen ist übrigens immer noch am Seminar und zwar als Dozent für Sprachgestaltung.

Um die Forró-Bewegung voranzutreiben, haben die Pasqualini-Brüder angefangen, jährlich ein Forró-Festival in Stuttgart zu veranstalten. Durch die Festivals haben sie es geschafft, die Forró-Pioniere innerhalb Europas und insbesondere Deutschlands zu vereinigen und ein Netzwerk geschaffen, in dem Austausch und Information stattfinden können. Seitdem ist Stuttgart die europäische Forró-Hauptstadt und man kann den Tanz nicht nur hier in Stuttgart, sondern unter anderem auch in München, Aachen, Köln, Berlin, ganz zu schweigen von London, Paris, Lissabon, usw. tanzen.

Forró ist ein Paartanz. Ein schöner und sinnlicher Tanz – was unter anderem durch die enge Tanzhaltung zum Ausdruck kommt. Die Partner verschmelzen miteinander und lösen sich dann wieder voneinander, in einem leicht schwingen-

den, schwebenden Reigen. Die fließenden Bewegungen können mitunter, von außen, sehr intim anmuten und es herrscht eine gewisse Spannung zwischen beiden Tänzern. Jedoch darf keiner der beiden seinen Standpunkt verlieren. Dies wäre geradezu fatal, da sonst die nötige Spannung verloren ginge.

Der Tanz hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Lambada – dem Tanz, der in den 80ern, vor allem durch das gleichnamige Lied von Kaoma, in Europa aufkam. Der Forró-Grundschrift ist wie der Salsa-Grundschrift, er wird auch auf einen 4/4-Takt getanzt: Eins-zwei-drei (Pause), eins-zwei-drei (Pause).

Der Stil unterscheidet sich jedoch stark vom Salsa. Im Salsa wird, vom Ballen her, der ganze Fuß auf dem Boden aufgesetzt und die Knie bei jedem Schritt gebeugt und gestreckt – wodurch die Hüftbewegungen zustande kommen. Beim Forró bleiben die Beine weitestgehend gestreckt und zu den Schritten wird nur der Fußballen aufgesetzt, die Ferse bleibt aber in der Luft. Dadurch wirkt der Forró viel fließender, leichter und luftiger. Und durch die oben genannte engere Tanzhaltung viel inniger. Beim Salsa ist der Tanzabstand um einiges weiter als beim Forró.

So wirkt Salsa viel erdiger als Forró. Wo Salsa mit starken Hüftbewegungen getanzt wird, bleibt beim Forró die Hüfte relativ ruhig – was aber nicht heißen soll, das Forró steif getanzt wird: man bleibt biegsam und beweglich und setzt den ganzen Körper dazu ein, den Regungen der Musik zu folgen und ihnen Ausdruck zu verleihen.

Durch die unterschiedliche Fußarbeit ergeben sich auch Unterschiede im Schuhwerk, vor allem bei den Damen. Da die Ferse eigentlich ständig in der Luft ist, tragen Forró-Tänzerinnen leichte flache Schuhe oder tanzen sogar Barfuß. Beim Salsa tragen die Damen meistens Schuhe mit Absätzen.



Zu dem Grundschrift kommt noch eine Promenade. Das heißt, das Tanzpaar klappt nach innen auf. Als Dame reicht es schon, wenn sie diese beiden Schritte zum Takt beherrscht und sich gut führen lässt. Denn beide Schritte, Grundschrift und Promenade, können mit leichten oder stärkeren Drehungen und auch vorwärts oder rückwärts getanzt werden. Die ganzen Figuren werden auf den Promenadenschritt getanzt. Der Mann übernimmt die Führung und die Frau spürt und folgt. Daher muss der Mann wissen, was er tut und wie die Figuren funktionieren. Wenn die Dame einfach weiter den Promenadenschritt tanzt und die Impulse des Mannes aufnimmt, klappt das Ganze auch wunderbar, ohne dass die Dame unbedingt Forró-Tanzerfahrung haben müsste. Will man allerdings auf ein höheres Niveau kommen, sollten beide die Figurabfolgen kennen. Dazu helfen Forró-Tanzkurse, z.B. hier in Stuttgart an der 'Danca Bonito' oder, bei guter Auffassungsgabe, einige Tänze mit erfahrenen Tanzpartnern beim 'Forró de Domingo', dem 'Sonntagsforró'. Bei dieser Tanzveranstaltung wird, von Sonntagabend bis Mitternacht, ausschließlich Forró gespielt und getanzt.

Die Musik, zu der getanzt wird, erinnert, von den Klängen her, an Volksmusik. Die Vorherrschenden Instrumente sind Akkordeon, Zabumba, eine Art Basstrommel und Triangel. Es gibt schnelle und langsamere Rhythmen, zu denen dann schwungvoller oder eher inniger getanzt wird.

Bei Feiern und sogar beim Putzen, Aufräumen und Handwerken lässt immer mindestens ein Seminarist Forró-Musik laufen und man tanzt gerne ein kleines Tänzchen auf den Fluren. Und für viele von uns Seminaristen gehört es schon zum Ablauf dazu, so gut wie jeden Sonntag nach dem Prolog ins '7grad' zu pilgern, um dort am 'Forró de Domingo' teilzunehmen. Durch unser reges Interesse konnten wir auch wieder einen Lehrer gewinnen, der uns nun jeden Montagabend, hier im Seminar, zu perfekten ;- ) Forró-Tänzern ausbildet.

Der Tanz bringt uns alle näher zusammen, ob Japaner, Südkoreaner, Georgier, Italiener oder Deutsche, wir alle begeistern uns für dieses Stück brasilianische Kultur!

# Ein Interview mit...Jidu Pasqualini

von Alexander

*Sag mal Jidu, wie und wann bist du eigentlich ans Jugendseminar gekommen?*

Ans Jugendseminar bin ich im September 1997 gekommen. Damals kam ich als Seminarist und blieb 4 Trimester. Vorletztes Jahr, im Herbst 2011, bin ich noch mal hergekommen, diesmal als Dozent, um Lisa Krammer im Sprachgestaltungsunterricht zu vertreten.

*Und wie siehst du das Seminar als Ehemaliger und als Dozent?*

Als Jugendseminarist habe ich einen Rundbrief gelesen. Die Berichte der Menschen wirkten selbstständig, frei, denkend und künstlerisch gestaltet. Das hat mich sehr beeindruckt. Und deswegen bin ich sehr gespannt hergekommen, obwohl ich nicht mal die Gelegenheit hatte zu hospitieren, weil Ferien waren und ich direkt in ein Trimester einsteigen musste und wollte. Als Seminarist war ich sehr begeistert, und gleichzeitig empfand ich es als sehr schwer, weil ich an meine Grenzen kam.

Das Soziale und die vielen interessanten Tätigkeiten ließen mich an sehr viele Grenzen kommen von dem was ich tun und leisten konnte. Das war nicht immer einfach, aber trotzdem sehr inspirierend und begeisternd zugleich, sowohl in der Gemeinschaft mit den Seminaristen, als auch im Unterricht.

Von großem Wert war das Zusammenleben in einer internationalen Gemeinschaft. Ich konnte dadurch eine große Entdeckung machen: ich war doch sehr von meiner brasilianischen Kultur geprägt. Das war mir vorher gar nicht so bewusst. Dadurch habe ich meine Kultur schätzen gelernt, und dann auch entdeckt wie anders die anderen Kulturen sind. Das ist eine Erfahrung, die ich bis heute sehr

schätze und für überaus wertvoll halte.

Als Dozent schätze ich das Jugendseminar immer noch, und finde die Arbeit ebenfalls sehr begeisternd. Aber da gibt es jetzt auf einmal ganz andere Gesichtspunkte. Jetzt bin ich nicht nur Teilnehmer und kann einfach alles mitmachen und mich dann auch gehen lassen und

mitziehen lassen, sondern muss in meinem Unterricht erstmal alles schön vorbereiten und führen. Ich nehme mir vieles vor und möchte dann auch immer weiterkommen. Die Arbeit macht mir großen Spaß, und das ist etwas was ich sehr liebe. Ich finde sie sehr wichtig und notwendig, und sie schenkt mir sehr viel Freude, trotz mancher Schwierigkeiten. Dadurch, dass das Seminar noch keine Ausbildung ist und die Leute schon mit einem festen Ziel hierher kommen, ist es eine ganz große und moderne Herausforderung mit ihnen zu arbeiten. Die jungen Menschen zu führen, auch wenn sie noch gar keine konkreten Ziele haben, braucht viel freies Vertrauen.

Wenn dies gelingt, und es gelingt doch in den meisten Fällen, bekommt man sehr viel zurück, auch wenn der scheinbare Widerspruch zwischen „Zwecklosigkeit“ und harter Arbeit an sich selbst immer bestehen bleibt. Gerade die Arbeit mit der Kunst, die nie ein festes Ziel verfolgt, fordert das und bereitet dadurch viel Freude.

Dann kommt noch die Konferenzarbeit hinzu. Die Konferenzen sind immer dicht, obwohl sie gar nicht so lange dauern. Wir nehmen uns immer viel vor und schaffen auch vieles davon. Wir können durch gegenseitige Berichte aus den Unterrichten Entwicklungen bei den Seminaristen wahrnehmen. Durch den Austausch erweitert sich der Blick jedes Kollegen und wir versuchen die Schritte der Seminaristen zu unterstützen. Das ist natürlich eine sehr spannende Arbeit.

*Wie hast du denn deine Begeisterung für die Sprachgestaltung gefunden?*

Eigentlich im Seminar. Ich habe in Brasilien eine Waldorfschule besucht, und da habe ich schon Sprachgestaltung kennengelernt, aber nur als Kind und weiter nicht. Das Theater spielen hat mir großen Spaß gemacht und ich hatte schon einen Draht dazu. Das hat mich sehr berührt, vor allem wie man aus einem Text etwas Lebendiges machen konnte. Es war für mich rätselhaft und faszinierend, was alles passieren mußte, damit ein Theaterstück auf die Bühne kommt. Wie viele Prozesse, wie viel Leben, Leid, Schmerz, Freude, Notwendigkeit einfach so aus einem toten Text kommen kann. Ich habe die Theaterpädagogen, Regisseure oder Sprachgestalter sehr bewundert, weil das für mich etwas ganz Unfassbares war.

Hier im Seminar habe ich dann Sprachgestaltungsunterricht bekommen, und das hat mich dann sehr bewegt. Diese Arbeit mit der Sprache ist unbedingt, sie ist „gnadenlos“. Man steht „nackt“ vor sich und den anderen. Sie ist selbstverständlich und doch so schwer. Aber irgendwie hat mich das auch so berührt, dass ich danach an die Theaterakademie ging und dort auch anfang mich mit Sprachgestaltung auseinander zu setzen. Ich erlebte die Schönheit der Sprache. Was mit der Arbeit mit Arno Schostock am Seminar begonnen hat, mit Texten von Van Rilk's erster Elegie, begleitet mich bis heute.

*Unterscheidest du eigentlich Theater und Sprachgestaltung?*

Theater und Schauspiel gehören in einem bestimmten Maße zur Sprachgestaltung. Es sind trotzdem zwei unterschiedliche Kunstarten. Wenn ich z.B. ein Gedicht spreche, dann spiele ich nicht Theater. Und wenn ich spiele, dann ist es nicht so, dass ich versuche alles alleine über die Sprache auszudrücken, sondern ich benutze meinen Körper.



Das ist der größte Unterschied vielleicht, dass es beim Schauspiel um die Dramatik, also Handlung geht.

Die Sprache ist noch viel mehr an den Körper gebunden. Und in der Sprachgestaltung versuchen wir möglichst die Bewegung in die Sprache hinein zu legen. Die Sprache sollte sich immer mehr vom Körper befreien. Die körperlichen Gesten müssen in die Sprache hinein.

*Letzte Frage: Wie würdest du Sprache mit deinen eigenen Worten beschreiben?*

Sprache ist Kommunikation, wobei sie nicht nur Kommunikation ist. Kommunikation ist nicht nur Sprache. Sprache ist auch Ausdruck, Sprache ist auch ein Wesen, etwas Lebendiges. Sprache ist auch etwas sehr intimes. Man kennt sie gut und kennt sie gar nicht, ein Rätsel. Sprache ist ein Wunder. Sprache ist eine Brücke von mir zu dir, von einem Menschen zum andern.

Sie ist eine Möglichkeit der Begegnung, des Verständnisses. Sprache ist Bewegung, Sprache ist Schönheit, so hässlich sie auch sein kann. Sprache ist Kultur, weil der Mensch von sich aus keine Sprache lernt, sondern er braucht einen kulturellen, menschlichen Raum dazu. Alleine, von Natur aus, lernt er nicht sprechen. Zur Kunst erhoben, kann der Mensch sich ganz darin finden, weil sie auch den ganzen Menschen braucht. Sprache ist ein Geschenk der Götter.

*Vielen Dank für das Interview.*

Alexander / 21 / 2. Trimester / Deutschland / Hobbyastrologe / Sprüche-  
klopfer

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Ein Schimmer von Hoffnung, dass es doch noch nicht zu spät ist. +++ Was bewegt dich? Die lieben Menschen und ihr Verständnis. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Mit vielen bunten Farben, weil es so vielfältig ist. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Es hat mir etwas Selbstbewusstsein und Vertrauen gegeben.



# Essen im Jugendseminar

von Florian

Zum Frühstück setzen wir uns jeden Morgen an einen vom Frühstücksteam reichlich gedeckten Tisch. Es gibt selbstgebackenes Brot, Müsli, Joghurt, Milch, Obst, Aufschnitt, süßen Aufstrich, Tee und Kaffee. Die meisten dieser Produkte werden im nahegelegenen Bioladen vom Einkaufsdienst eingekauft.

Zu Mittag werden wir von der Mensa der benachbarten Waldorfschule bekocht. Für das Abendessen und die Verpflegung am Wochenende ist jeder selbst zuständig. Manchmal kochen wir zu mehreren. Wir kochen Italienisch, Japanisch, Koreanisch, Pakistanisch, Georgisch, Deutsch und Österreichisch.

Die Bauwoche im Frühjahrstrimester ist dagegen immer eine Ausnahme. Da sie auf die Zeit der Faschingsferien fällt, ist die Schulmensa geschlossen. Während dieser Woche sind wir selbst zuständig für unsere Verpflegung. Wir teilen uns so auf die fünf Tage auf, dass sich immer sechs Seminaristen an einem Tag um das Kochen kümmern. Die jeweilige Gruppe geht dann gemeinsam einkaufen und zaubert dann in knapp zwei Stunden für alle ein vollwertiges Menu auf den Tisch. Nachmittags werden dann alle noch mit Kaffee und Kuchen verköstigt.

Wie man sieht ist für große Abwechslung gesorgt und unsere Gaumen können viele neue Geschmäcker kennen lernen!



51

Florian / 21 / 1. Trimester / Österreich / Kücheninspiateur

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Freude. +++ Was bewegt dich? Dass ich gelernt habe, selbstständig zu sein. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Freudige, schöne, lustige Gemeinschaft. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Die Selbstständigkeit und die Anthroposophie.





## Bauwoche ...

52

von Sophia und Rebecca

Statt verzweifeln, wegwerfen und den Handwerker anrufen, heißt es bei uns diese Woche reparieren, renovieren und vor allem selber machen! Wie ungewöhnlich das in dieser Zeit ist, zeigt sich an der geringen Vorerfahrung der Meisten. Aber das ist kein Problem – wir haben hier den Raum, um Fehler und Erfahrungen zu machen. Von Max und Florian beraten und angeleitet, sind wir nicht ganz alleine gelassen, können lernen und dadurch unabhängiger und selbstständiger werden. Ich erlebe es als persönlichkeitsstärkend, selber zu bauen. Mir selbst helfen zu können, gibt einfach Selbstvertrauen und Souveränität. Die gute Gruppenatmosphäre trägt dazu bei, dass die Arbeit Spaß macht. Wir haben ein gemeinsames Ziel, das wir erreichen wollen und dafür helfen wir einander und mobilisieren die nötigen Kräfte. Nebenbei lernen wir uns besser kennen und haben auch mal andere Gesprächsthemen als die Unterrichtsinhalte. Das Schönste an der Arbeit ist, dass man abends sieht, was passiert ist. Draußen ist es sehr kalt, aber Josef Beuys wäre stolz auf uns, denn wir erzeugen eine soziale Wärme, die allen ermöglicht, sich den ganzen Tag zu verausgaben. Wie passiert das? - Ganz nebenbei! Wir müssen diese Woche nicht darauf achten nett zu sein, die gemeinsame Tätigkeit und die daraus resultierenden Ergebnisse bewirten das ganz alleine. Dies ist wohl auf dem Bau nicht selbstverständlich, erzählt Max und

ich frage mich, was bei uns anders ist, dass diese gute soziale Atmosphäre verursacht. Vielleicht ist der Grund, dass wir jung dynamisch und einfach gut drauf sind? Vielleicht ist es die Tatsache, dass wir das, was wir tun, freiwillig machen können und machen wollen. Ich denke: von beidem etwas, habe aber auch den Verdacht, dass wir schon erhebliche Vorarbeit geleistet haben. Spätestens seit wir im Seminar sind, arbeiten wir in Wirklichkeit schon an der großen Baustelle „Mensch werden“, denke ich und man mag es nicht glauben, aber das hilft sogar beim Streichen, Tragen, Schreiben...

Wir tragen mit dieser Arbeit, die wir selbst leisten, anstatt andere dafür zu bezahlen, etwas zur Möglichkeit des Fortbestehens des Seminars bei. Wir gestalten den Raum, der uns zur Verfügung steht, selbst, nach unseren Maßstäben und gleichzeitig gestalten wir uns. Essen verbindet war gestern - Arbeit verbindet!

## 1. Tag

Stuttgart, Montag 11. Februar, -2 °C

*Bewölkter Himmel, die Arbeit hat begonnen, die Aufgaben sind verteilt.*

Am ersten Morgen der Bauwoche begrüßt uns die Sonne mit einem phänomenalen Schauspiel am Himmel. Bei gefühlten -6 °C werden die Aufgaben verteilt und die Arbeit mit viel guter Laune begonnen. Überall im Haus hört man Musik, Stimmen und Arbeitsgeräusche. Es riecht nach frischem Holz, Leim, Rauch und Wandfarbe.

Fünf starke Männer tragen insgesamt 1,7 Tonnen Holz vom Carport ins Haus, drei Zimmer werden ausgeräumt und von der alten Tapete befreit. Im Musikraum entdeckt man bei Spachtelarbeiten einen Rohrbruch. Vor dem Haus und später in der Werkstatt werden Bretter zugesägt, die später als Schränke, Türen und Instrumentenkisten Verwendung finden.

Alle tragen Arbeitskleidung und sehen mehr oder weniger professionell aus. Die Bibliothek hat sich vom ruhigen Arbeitsraum in einen Zwischenlagerraum verwandelt, aus dem laute Musik ertönt. Meine Arbeit als „Journalistin“ besteht darin, zu fotografieren, Fragen zu stellen, „mal eben“ mit an zufassen und nebenbei als Inspiratorin, Botin, Masseurin und „Mädchen für alles“ zu fungieren.

Gerade will ich im Keller beim Spachteln helfen, da läuten die Küchenfeen zum Mittagessen. Mit großem Appetit stürzt man sich auf Salat, Nudeln und Gorgonzolasauce. Nach dem Essen, wenn möglich ein Mittagsschläfchen, bevor um 15 Uhr die zweiten Runde eingeläutet wird.

Jetzt sollen die Türen von Heizraum, Waschküche und Bad im Erdgeschoss angeraut und neu lackiert werden, bis zum Abend muss die erste Schicht drauf sein, damit sie über Nacht trocknen kann. Im Wohnzimmer des ersten Stocks muss die Wand für einen neuen Anstrich vorbereitet werden und die anderen Arbeiten werden zu Ende gebracht. Als es um 16:30 Uhr zum Kaffeetrinken klingelt, stellen alle ihr Tageswerk ein und stärken sich bei Kaffee und Kuchen für den anschließenden Forro Kurs, bei dem die ganze Anstrengung des Tages einfach weggetanzt wird! Abends fallen wir erschöpft und zufrieden ins Bett. Viel wurde heute geschafft und noch viel mehr wartet morgen auf uns. Süße Träume :)



## 2. Tag

*Alles ist anders als sonst!*

Der Tag beginnt mit Sitzfußball und Bothmer Übungen zum Aufwärmen für die Arbeit. Wir sind müde, aber das gemeinsame Spielen macht Lust auf die Arbeit. Wir sind schon eingearbeitet, deswegen geht die Arbeit an vielen Stellen schon leichter von der Hand. Heute ist Tapezieren und Streichen im zweiten Stock an der Reihe.

Im dritten Stock muss die Toilette neu gestrichen werden – Aki bereitet die Wände dafür vor, während Constanze nebenan im Bad die Fugen kratzt. Im Keller werden von Martin und Johannes die Kisten für die Musikinstrumente gebaut und Inas begehbarer Hausmutterschrank nimmt auch langsam Gestalt an. Die Türen sind ein zweites Mal lackiert und dürfen jetzt trocknen. Ganz unbeeindruckt von dem Treiben gehen sechs Leute für den Rest einkaufen. Sie sorgen mit Thunfischsalat und Risotto für das leibliche Wohl der anderen. Nach vier Stunden Arbeit freuen sich alle sehr über das Essen. Der Nachmittag ist frei und abends gibts Volkstanz und Spiele im Atelier, für alle, die sich noch nicht genug verausgabt haben.



### 3.Tag

Es ist ein bisschen wärmer als gestern und endlich kommt auch mal richtig die Sonne raus, das hebt die Stimmung, da wir alle doch irgendwie vom Licht abhängig sind. Unsere Arbeitsatmosphäre hat Herrn Soppa von der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe angesteckt, der seit heute Morgen fleißig bei uns mitarbeitet. Auch Hausmutter Ina und ihr Freund Patrick sind heute da und helfen, wo sie können. Im Keller werden die langersehnten Schränke für das Fechtzubehör, die Eurythmikleider und die Werkzeuge gebaut. Ein Berg von Spänen zeugt von den Sägearbeiten und die Bohrgeräusche sprechen für sich. Während im 2. Stock nach langer Vorbereitung Waschbecken ausgetauscht werden, darf ich helfen, einen ausgedienten Schrank auseinander zu nehmen..... es fliegen die Bretter :) Nach getaner Arbeit, die heute bis 19 Uhr geht, treffen wir uns wieder im Atelier, um gemeinsam Spiele zu spielen und anschließend lachend in unsere Betten zu kriechen.

Sophia / 25 / 2. Trimester / Deutschland / Humor/Leichtigkeit/Ruhe



+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Ein Moment, in dem ich die Möglichkeit habe, etwas total zu durchblicken. Licht steht für Möglichkeit, sehr, sehr viel zu sehen. Weg zu Erkenntnis und Wahrheit. +++ Was bewegt dich? Mich bewegt schon immer und vor allem hier durch das ständige Zusammensein die soziale Frage, Gruppe, Individuum, Konflikte und die Frage, wie offene, ehrliche Kommunikation möglich, weil das eines der wichtigsten Elemente im Sozialen ist. Und sonst Schicksalsfragen. Was ist das Schicksal von uns allen, wieso verbindet sich das alles hier?+++

Womit würdest du das Seminar vergleichen? Eine Art Schule, Schule der Freiheit. Möglichkeit, sich selber kennenzulernen. Selbsterziehung, Ansätze finden durch das Ich und Stütze von Dozenten und Programm. Wenn man es ergreift, freie Schule, Schritt in authentisches, frei gestaltetes Leben. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Den Impuls, den ich schon immer hatte, der aber durch das Studium eingeschlafen ist: einen individuellen Weg zu finden, unabhängig von staatlichen Institutionen. Mut und Kraft, daran wieder zu glauben und es Realität werden zu lassen. Einen Impuls, inneren Rhythmus zu pflegen. Dadurch, dass man sich selbst erzieht und durch Selbstschulung zur Fähigkeit kommt, anderen etwas geben zu können oder sie anzuticken.

## 4. Tag

„Bauen open end“ ist heute das Motto für den Tag. Nach den morgendlichen Bothmerübungen zum Aufwärmen, müssen alle noch mal Gas geben, damit auch alles fertig wird und morgen noch Zeit zum aufräumen bleibt, denn inzwischen ist das ganze Haus ziemlich chaotisch. Maximilian und Fukka fangen als einzige eine neue Arbeit an, bei der sie die Dusche neu fliesen. Um 20 Uhr gibt es „Entspannung für alle“. Max zeigt uns Massagetechniken, die wir dann gegenseitig anwenden. Nach dieser Entspannungspause geht es für einige bis Mitternacht weiter mit der Arbeit. Danach merkt auch der letzte an sich selbst, was er geleistet hat.

## 5. Tag

Ein bisschen müde sind wir schon, aber auch stolz auf das, was wir geschafft haben! Alles wird fertiggestellt und aufgeräumt. Kiran, Michaela und Yeonsoo beziehen ihre frisch gestrichenen Zimmer und das Gästezimmer ist vorbereitet für die Hospitanten, die nächste Woche darin schlafen. Wir schauen uns alles an und um 16 Uhr beim Kaffeetrinken verabschieden wir uns wehmütig und freudig von dieser aktiven, anstrengenden und kraftgebenden Woche.

Einmal von der Notwendigkeit der Sache her zu arbeiten und dran zu bleiben, bis diese fertig ist und ein stimmiges Gefühl sich einstellt „so ist es gut“, war eine interessante Erfahrung.



# Interviews zum „Bauen“

## Interview mit Martin

*Was ist Bauen für dich?*

Martin: (Erstauntes Lachen) also Bauen, ich baue sehr viel und frage mich gerade, warum überhaupt? Ich glaube, für mich ist es einfach ein sehr erfüllendes Erlebnis, wenn ich wirklich an und mit Materie schaffe, ihr eine Form gebe oder einen praktischen Nutzen erzeuge oder einfach etwas repariere. Ähnliches fühle ich, wenn ich wirklich größere Bauarbeiten z.B. im Garten, auch verschönernd, durchführe. Es ist eine sehr gute Möglichkeit, zu erleben, man kann etwas leisten. Bauen ist für mich Erfüllung.

*Was baust du?*

Martin: Ich verschönere den Musikraum. Johannes ist ja blind und hat das Problem, dass er sich hier nicht gut zurechtfindet. Er nutzt den Raum aber am meisten und daher ist mein Plan von seinen Bedürfnissen ausgegangen. Die ganzen Regale mit den Instrumenten sind in einem Zustand, dass er nichts findet und es sieht auch für uns nicht schön aus, weil die Instrumente da einfach nur rumliegen und kaputt gehen. Also werden wir Kisten bauen für die verschiedenen Instrument-Typen. Danach werden wir den Raum etwas aufhellen, verschönern, indem wir ihn neu streichen.

*Gibt es etwas, was du erwartest von der Woche, oder wie schaust du auf die Woche, die jetzt kommt?*

Martin: Ich bin gespannt, wie es wird, weil ich immer für zwei schauen muss. Also, ich muss dabei auch immer überlegen, wie lege ich jetzt die Arbeit an, dass Johannes auch wirklich sinnvoll mitarbeiten kann.



*Gibt's Faktoren, die dir helfen oder dich stören beim Bauen?*

Martin: Es hilft, dass ich erlebe, wir sind nicht die Einzigen, die aktiv sind. Überall „wuseln“ gerade Leute herum. Eine gewisse Stimmung hilft. Man erlebt sich gegenseitig nochmal ganz anders, einfach im Tun. Stören tut mich bisher nichts.

*Was war bis jetzt dein Lichtblick?*

Martin: Der Kaffee von Moritz

*Gibt es etwas, was du gelernt, erkannt hast?*

Ich glaube schon, ich muss es nur in Worte bringen. Ich habe gelernt, dass ich wieder mehr Offenheit in den Tag legen sollte. Also nicht zu viel von vornherein planen. Man kann sich schon etwas vornehmen, aber eigentlich muß ich dann in den Tag gehen und schauen, was passiert.

*Gibt es noch etwas, dass du gerne sagen möchtest?*

Martin: Ja: weniger ist mehr!

Interview mit Lieselotta und Bellinda

*Wie geht's mit dem Kochen?*

Lieselotta: sehr cool, macht richtig Spaß

Bellinda: Lecker

*Wieso?*

Lieselotta: weil ich gerne backe

Bellinda: eine Tätigkeit die ich gerne mache; sich Unterhalten

*Wie ist es für euch, für so viele zu kochen?*

Bellinda: aufregend, sehr aufregend, zeitlich zum Beispiel weiß ich nicht, ob das hinhaut, ob es reicht und ob es schmeckt

*Habt ihr schon für so viele Leute gekocht?*

Bellinda: Nein

Lieselotta: gebacken ja, gekocht nein

*Wie ist es als Gruppe zu arbeiten?*

Lieselotta: Schwierig, jeder hat seine Vorstellungen und jeder möchte sich durchsetzen. Wir haben schon gesagt, wir sind zu viele Mädchen in der Gruppe, es müsste besser gemischt sein. Weil Mädchen ja sowieso kochen können und sich dadurch durchsetzen wollen.

Bellinda: Das Einkaufen war äußerst interessant. Vor allem zum Schluss standen wir dann noch im Bioladen und dann ging es wirklich daum, nehmen wir jetzt Tomaten, Paprika oder Gurken, das war dann sehr schwierig.

*Wie geht ihr damit um? Wie kommt es dann trotzdem zu einer Lösung?*

Lieselotta: Einer ist der Lauteste (lacht)

Bellinda: Ja, einer ist der Lauteste oder in dem Fall wars die Verkäuferin, die hat entschieden und dann war das auch geregelt. Und durch Auflockerung, also manchmal vielleicht sich rausziehen und mal einfach schauen...

Lieselotta: Ich muss jetzt gerade nicht meinen Senf dazu geben



*Was war bis jetzt euer Lichtblick?*

Lieselotta: Deine Erscheinung im Türrahmen, nein, ich freu mich auf Kaffee und Kuchen heute Mittag

Bellinda: Das Einkaufen war schon schön, vor allem Draußen zu sein, so froh und eigentlich abzuwarten, abzuspüren, wie es sich entwickelt, aber ob das jetzt ein Lichtblick ist?

*Habt ihr was gelernt?*

Bellinda: Nicht so auf seine Meinung beharren, sondern einfach schauen, was kommt, was lebt. Lieselotta: Kompromissbereiter sein.

Bellinda: flexibel sein.

Lieselotta: spontan sein.

# Rund ums Haus

## Ordnungsraumschaffend

von Florian Kleczewski

Ein arbeitsames Jahr liegt hinter uns und es freut mich besonders, dass sich im letzten Jahr durch Nils und Martin besonders fähige Hände, für die vielen handwerklichen Tätigkeiten, zu den meinen hinzu gesellten. Kaum schaue ich mal nicht hin, ist hier oder dort etwas „gebosselt“, fast künstlerisch verziert, wie das Glockenspiel im Flur, oder der Kühlschrank im Aufenthaltsraum des ersten Stockes. Mit liebevoller Hingabe kümmert sich Martin so um das Haus, sehr fleißig und immer zuverlässig, so dass ich mich mehr anderen, zumeist liegen gebliebenen und ordnenden Tätigkeiten zuwenden konnte.

Nicht leicht war es in den letzten Jahren, neben der Erhaltungsarbeit des Reparierens, Ausbesserns und Ersetzens, auch noch Neues zu schaffen. Nachdem wir in vielen anderen Bereichen des Jugendseminars Ordnung geschaffen haben, konnten wir jetzt endlich beginnen im Haus selber ordnend zu gestalten, und Räume des Hauses neu ergreifen. Im letzten Sommer schon hat uns das Gestalten gepackt und nachdem die Seminaristen im Außenbereich mit Max Strecker



unseren Vorplatz mit rötlichen Steinplatten belegt hatten, haben Ina, Max und ich das Treppengeländer, die Mülltonnen und Mauern zum Aufgang verschönert. Dazu gab es noch einen neuen Rosenbogen von Max. So erstrahlt jetzt das Geländer in einem Rubinrot und leuchtet zum Gelb unserer Hausfassade jedem Besucher entgegen.

Viele Möbel kamen und gingen, sie haben es nicht immer leicht bei uns. Bei bis zu 30 Menschen im Haus, die gleich dreimal im Jahr ihr Zimmer wechseln, sind das 90 Umzüge. Dadurch hat manches Möbel über das Jahr ein ereignisreiches „Möbelleben“. Manches wird repariert, manches ausgewechselt oder auch schon mal in den Schuppen gestellt, je nach Bedarf. Für die Möbelspenden die wir bekamen, möchte ich mich hiermit ganz herzlich bedanken. Sie helfen uns mit der Zeit geschichtsträchtige Stücke doch auch einmal zu ersetzen und ein niveauvolles Mobiliar für die Jugendseminaristen anzubieten.

Zuletzt ging ein Traum von uns in Erfüllung, der schon sicher so alt ist, wie ich das Seminar kenne. Dazu muss man wissen, dass es im Jugendseminar immer eine Kunst ist mit





dem zur Verfügung stehenden Raum auszukommen. Wenn man etwas an der einen Stelle fort räumen möchte, muss man erst Platz an anderer schaffen. Es wurde nun endlich in der Bauwoche möglich den Keller so umzu-

gestalten, dass auch dort die Ordnung einziehen konnte. Für die Eurythmie- und Fechtkleidung sind durch die neuen Einbauschränke im Übungsraum richtige Staumöglichkeiten entstanden. Gleich daneben wurde die Werkstatt umgebaut, um auch dort die vielen im Laufe der Jahre angesammelten Schränke und Schränkchen, auf denen sich das Material türmte, durch Einbauschränke zu ersetzen, in denen genügend Platz ist um alles unterzubringen. Es war uns ein Anliegen, für Ina Renke einen Abteil dort zu schaffen, in dem es möglich sein würde alle zum hauswirtschaftlichen gehörenden Dinge unterzubringen, die bisher auch in der Werkstatt, mehr schlecht als recht, gelagert waren. Damit ist sie sehr glücklich, denn endlich kann sie alle für sie wichtigen Utensilien an einem Ort im Haus versammeln. Unser Haus ist ja derzeit bis unter das Dach bewohnt, daher gab es dieses Jahr so viele Seminaris-



tenhände, dass noch unzählige andere wunderbare Dinge renoviert und künstlerisch gestaltet werden konnten. So lange ich jetzt das Seminar kenne, gab es noch keine so umfangreiche Bauwoche wie die letzte, die ohne Max Strecker so nicht denkbar gewesen wäre. Ganz besonders möchte ich mich noch bei Patrik für seinen unglaublichen Einsatz bedanken, ohne den vieles beim Kellerausbau nicht in diesem Umfang Wirklichkeit geworden wäre.

Jetzt sind wir gerade in der Renovierungsplanung des „Olymp“, unseres Konferenz- und Gesprächsraumes, ganz oben unter dem Dach. Dort wird seit letztem Jahr mit dem neu gelegten Internetzugang viel und fleißig gearbeitet. Auch Herr Barzen unser Geschäftsführer hat sich dorthin zurück gezogen mit seinem Büro, um in „himmlischer Ruhe“ seinen wichtigen Geschäften nach gehen zu können. Dieser Raum ist von besonderer Wichtigkeit. Vieles rund um das Jugendseminar und den Campus A wird dort erdacht, geplant und entwickelt. Daher wollen wir ihn zukunftsfähig umgestalten und u.a. den ausgedienten Kamin entfernen.

Auch außen vor dem Haus an der Straße erwarten der Carport und die Gartenanlage noch weitere Umgestaltungen, die wir mit unseren vielen Händen im nächsten Jahr angehen wollen.

*Florian Kleczewski ist am Jugendseminar für Haus und Technik verantwortlich.*



# Hausorganisation

von Ina Renke

Es sind bereits zwei Jahre vergangen seit ich meinen ersten Rundbriefartikel über meine hausmütterlichen Aufgabenverfasst habe. Sechs Abschlüsse später berichte ich nun über meine gesammelten Erfahrungen.

Warum hat das Freie Jugendseminar eine Hausmutter und was ist ihre Aufgabe? Die Jugendseminaristen lernen das Haus komplett selbst zu pflegen. Dafür gibt es montags und donnerstags jeweils zur gleichen Uhrzeit einen zeitlichen Rahmen von eineinhalb Stunden. Pünktlich zur vereinbarten Uhrzeit treffen wir uns alle gemeinsam im Foyer um zu sehen, wer krank ist und daher vertreten werden muss. Meist werden noch einige Ansagen gemacht, Fragen besprochen oder Suchaufrufe bekannt gegeben (oft verschwinden einzelne Socken oder Handy-Lade-Kabel), bevor es mit einem gemeinsamen Schlachtruf wie "...und los" oder "frohes schaffen" beginnt. Jede Seminaristin, jeder Seminarist hat ein Trimester lang eine Aufgabe. Da wären zum Beispiel "Gartenarbeit", "Frühstückseinkauf", "Wohnräume und Bäder putzen", "Hausmeistergehilfe", seit Neuestem auch den Joker (er vertritt das Frühstücksteam, das in der jeweiligen Woche mit Brot backen dran ist) und ähnliches mehr.

Zu den Aufgaben der Hausmutter gehört unter anderem, die Einarbeitung der Seminaristen in die jeweiligen Ämter sowie deren Unterstützung bei der Pflege des Hauses. Auch für die Einkäufe der Putz-utensilien oder des Kücheninventars sowie die Koordination der Arbeitsabläufe ist die Hausmutter zuständig.

Sechsmal im Jahr wird von den Seminaristen ein Großputz bewältigt. Einmal vor Beginn des Trimesters und einmal nach dem Abschluss. Diese Aktionen schlagen immer wieder jegliche Bedenken in den Wind, dass ein Großputz doch so oft nicht notwendig sein kann. Es werden dabei Erkenntnisse fürs Leben gewonnen. So zum Beispiel, dass ein frisch geputzter Kühlschrank, der ausgeschaltet wird und anschließend vier Wochen mit geschlossener Türe verharren darf, am Ende noch mal generalgereinigt werden muss, um ihn von der schwarzen Schimmelschicht zu befreien. Oder aber, dass frisch gepresster Apfelsaft, in einer verschlossenen Glasflasche, nach einigen Wochen einen nahezu lebensgefährlichen Druck aufbauen kann.

Dachte ich noch zu Beginn meiner Tätigkeit im Sommer 2010, dass ich (selbst ehemalige Jugendseminaristin) eines Tages eine routinierte und gut eingearbeitete Hausmutter sein werde, bin ich mir mittlerweile sicher: wirkliche Routine wird es in diesem Aufgabenbereich nie geben. Mit neuen Studenten kommen immer auch neue Herausforderungen, Ideen und Fragen. So denke ich jetzt schon darüber nach, das Wort "Staubsauger" und "Besen" in mindestens zehn Sprachen zu lernen. Es würde die Arbeit in Einzelfällen deutlich vereinfachen.



Fester Bestandteil des Themas "Hauswirtschaft" ist der Kurs von Linda Thomas. Frau Thomas hat eine Reinigungsfirma, die für das gesamte Goetheanum in Dornach zuständig ist. Einmal im Jahr besucht sie das Jugendseminar und zeigt uns, wie wir unsere "vier Wände" effektiv, umweltschonend, kostengünstig und gründlich reinigen können. Die Hausmutter ist darüber hinaus auch für die Zimmereinrichtung zuständig. Das heißt, es sollten nach Möglichkeit alle Einrichtungsgegenstände in einem Zimmer vorhanden sein, welche dort während eines Trimesters benötigt werden. Man könnte nun

meinen, diese Aufgabe benötige keine allzu umfassende Aufmerksamkeit. Was aber, wenn ein Seminarist sich spontan entschließt sein Bett auseinander zu schrauben, weil es auf dem Boden eigentlich viel gemütlicher ist? Oder wenn während der Bauwoche die Fliesen am Waschbecken mit Farbe "verschönert" werden? Oder, noch besser, die Zimmerwände in Eigeninitiative mit Fassadenfarbe "renoviert" werden? Oder umgekehrt, die Möbel mit Wandfarbe? Weniger fatal, aber ebenso zeitaufwendig ist es, herauszufinden, wohin denn die Matratze verschwunden ist, oder der Schreibtisch, oder die Vorhänge oder ...? Es teilt offensichtlich nicht jeder meine Vorstellung von einem zweckmäßig eingerichteten Zimmer. Das macht es ja gerade so knifflig. Denn wer weiß? Der nächste Seminarist kommt vielleicht in das Zimmer und verflucht - er möchte doch tatsächlich in einem Bett schlafen und an einem Schreibtisch arbeiten, möglichst noch mit Stuhl. Er fände es auch angenehmer, wären die Wände nicht kunstvoll grün gesprenkelt und die Vorhänge verschieden lang und breit (Wir haben 25(!) Zimmer die in dieser Art potentiell "verschönert" werden können).

Nach etlichen Appellen meinerseits in den dafür vorgesehenen Kolloquien werden zwar noch immer großzügig Regale und Schränke von den Zimmerbewohnern verschenkt, aber wenigstens keine Betten mehr (unabgesprochen) demontiert. Es ist nicht immer einfach, die Balance zu finden zwischen einerseits dem Zulassen des individuellen Geschmacks, dem Experimentieren, dem "sich finden" und andererseits dem Grenzen ziehen, wo der individuelle Gestaltungswunsch zu weit geht und die Zimmer, die von den Seminaristen gemietet sind und kein Privateigentum darstellen, für die kommenden Generationen vor übermäßigem Verschleiß bewahrt werden müssen.

Dies ist nur ein grober Überblick über die wichtigsten Tätigkeiten der Hausmutter. Ergänzt wird das Aufgabenspektrum mit kurzfristigen, einmaligen Aktionen wie: Ein Depot



für ausleihbare Wanderstiefel einrichten, Kofferkammer entrümpeln, Kostümkammer ordnen, Möbelspenden organisieren und verteilen, „Dankeschön“-Karten formulieren und versenden, Hausbetreuung für die Ferien organisieren, die Verpflegung für die zwei Studienreisen planen und bestellen, das Haus für die Abschlüsse umräumen und dekorieren, Lebensmittel-Großbestellung für das Frühstück organisieren, Zimmerverteilung zu Trimesterbeginn, Gäste betreuen, Sonderfahrten zur Mülldeponie, zusätzliche Mülltonne organisieren, etc.

Soweit meine Schilderungen zum spannenden Aufgabenfeld der Hausmutter im Freien Jugendseminar. Die Bezeichnung "Hausmutter" hat sich im Laufe der Zeit nicht geändert. Ich habe mich daran gewöhnt und beschlossen, dass all jene sich umgewöhnen dürfen, die sich bei diesem Titel eine betagte Dame mit grauem Dutt vorstellen.

Zuletzt noch wenige Worte zu meinem Leben neben dem Jugendseminar. Mittlerweile bin ich an vier Vormittagen als Eurythmielehrerin in den Klassen 1, 2, 3 und 5 der Silberwaldschule tätig sowie als Kindergarteneurythmistin für fünf Gruppen im Kindergarten Sonnenberg. Im Jugendseminar bin ich an drei Nachmittagen anzutreffen sowie zu den Abschlüssen und den großen Putzaktionen. Die Kombination dieser drei Tätigkeiten gefällt mir im Moment sehr gut und ich bin gespannt, welche Herausforderungen die kommenden Trimester noch an mich stellen werden.

Zum Schluss noch ein Spendenaufruf. Unsere 80x80cm großen Daunenkissen und einige Decken (130x180cm) bitten schon lange darum, in den Ruhestand gehen zu dürfen. Wer gut erhaltene Kissen und Decken dieser Größe spenden kann, möge sich bitte an das Büro im Jugendseminar wenden. Die Seminaristen werden es herzlich danken.

# Jugendseminar und Heimat

## zwei Welten

Lydia

Ungefähr jedes zweite bis vierte Wochenende fahre ich *nach Hause*. „Nach Hause“, das bedeutet für mich: zu meinem Freund in Gustavsburg (Nähe Mainz), sowie zu meinen Eltern in Frankfurt. Andererseits sage ich mittlerweile, wenn wir hier in oder um Stuttgart unterwegs sind: „...gehen wir *nach Hause*...“, und dann ist damit das Jugendseminar gemeint. Das Jugendseminar ist also zu einem weiteren Zuhause für mich geworden. Und obwohl es nur knapp zwei Stunden Fahrt bis *nach Hause* sind, die zudem jedes Mal wie im Fluge vergehen, sind Stuttgart und Zuhause zwei völlig verschiedene Welten.

Bei meinen Eltern ist das Jugendseminar nicht ganz so fern, denn bei Ihnen gibt es ein Grundverständnis der Dinge, die wir hier im Jugendseminar lernen und erleben. Schon allein, weil sie beide selbst einmal hier waren. Aber die Welt, in die ich eintauche, wenn ich bei meinem Freund bin, hat so wenig mit der im Jugendseminar zu tun, dass es mir so vorkommt, als wäre mein Aufenthalt am Jugendseminar Jahre her und sehr weit weg. Umgekehrt ist es genauso, wenn ich nach dem Wochenende wieder am Jugendseminar ankomme. Man kann dann sogar von den Welten „Jugendseminar und Außenwelt“ sprechen.

Es fängt schon während der Fahrt an. Den Weg bis nach Hause und wieder zurück nach Stuttgart lege ich immer mit einer Mitfahrgelegenheit zurück. Die Mitfahrer fragen meistens: „Und woher kommst du, Stuttgart oder Wiesbaden/Mainz bzw. Frankfurt?“. Nachdem dann klar gestellt ist, dass ich eigentlich aus Frankfurt komme, aber bei Mainz wohne, folgt noch die Frage „Und was machst du denn in Stuttgart?“. Ja, und da sitze ich dann und muss den „Uneingeweihten“ so gut wie möglich erklären, was das Jugendseminar ist, ohne dass es mit ihren, eventuell schon gebildeten Vorurteilen und Antipathien gegenüber Waldorfschulen und Anthroposophie, kollidiert.



Ich merke dann, dass das, was mir im Jugendseminar mittlerweile leichter fällt, in solchen Situationen weiterhin schwierig für mich ist. Es ist schwer, mich und die Dinge darzustellen, mich zu artikulieren, aus mir heraus zu gehen und mir nicht peinlich zu sein. Und was in solchen Gesprächen eigentlich wichtig ist, sich und das Gegenüber ernst zu nehmen.

So bildet die Fahrt eine seltsame Pforte zur Heimatwelt und hilft doch nicht, beide Welten miteinander zu verbinden. Denn ab dem Moment wo ich das Jugendseminar verlasse, rückt es schnell in weite Ferne und diese Jugendseminar-Welt ist dann auch schwer zu benennen und für andere begreifbar zu machen. Ich denke an das Jugendseminar und erzähle darüber. Aber das alles trifft nicht das, was es eigentlich für mich ist und was ich eigentlich dort erlebe.

Oberflächlich betrachtet, liegt einer der Hauptunterschiede im Umgang miteinander. Hier am Jugendseminar ist er herzlich, warm, spontan und mit großem Interesse am anderen. Die Welt draußen erscheint hingegen kalt, unnahbar, unbeflussbar. Die Menschen schwimmen im Strom aneinander vorbei, ohne Begegnung. Und finden Begegnungen statt, dann sind sie häufig ohne Bedeutung. Man trifft auf unterschiedliche, fremde und seltsam erscheinende Überzeugungen, Prioritäten und Interessen, mit denen man selbst klarkommen muss.

Hier im Jugendseminar kann man, aber man muss nicht. Das gilt sowohl für die Kontaktaufnahme als auch für die anderen Dinge. Draußen muss man Anstrengungen auf sich nehmen um mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen und ihn zu halten. Hier erfordert es keine Anstrengung. Alle Menschen sind einfach da. Man kann hingehen oder nicht. Und wenn man nicht hinget, sind sie morgen auch noch da. Der umgängliche Kontakt und viele Gruppenaktionen sind jederzeit abrufbar. Z.B. stimmen wir hier gerne mal ein Liedchen an, spielen spontan ein Spiel oder tanzen auf dem Gang. Will man aber tiefer gehen, muss man auch hier ‚initiativ‘ sein, auf den anderen wirklich zugehen und selbst die Verbindungen schaffen.

Es ist wie eine andere Realität. Draußen ist es härter und hier ist es geschützter. Man kann hier in einem geschützten Umfeld seine Realität selbst erschaffen, selbst gestalten, sich selbst erschaffen und draußen ist das nur bedingt, bzw. schwerer möglich.

Die Pflichten hier am Jugendseminar sind, wenn man sie im Vergleich zu draußen betrachtet, einfach. Aber sie sind hier drinnen die Stützpfeiler, eine wichtige Verabredung, ohne die es nicht funktioniert. Dadurch sind sie anders, sie haben eine andere Bedeutung. Es sind Dinge wie das Wecken, Pünktlichkeit, Putzen, Vertrauen, Gemeinschaft. Hier muss man diese Dinge aktiv mitgestalten. Wenn nicht geweckt wird, erscheint kaum jemand zum Frühstück und zum Singen. Und zum Morgenkurs erscheinen die Leute verspätet. Man muss hier lernen, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen und nicht im Strom mit zu schwimmen. Draußen funktioniert das alles einfach so irgendwie, unbewusst, aber es klappt ja doch immer. Hier ist das anders. Man ist hier mehr mit sich beschäftigt, der Fokus ist mehr auf sich selbst, bzw. die Gruppe gerichtet. Man erlebt sich konzentrierter.

Dafür ist es umgekehrt draußen schwer, wirklich da, wirklich gegenwärtig zu sein. Es gibt so viele Ablenkungen und Möglichkeiten sich zu entscheiden und seinen Weg zu gehen. Man muss viele Entscheidungen treffen und darf dabei seine Mitte nicht verlieren. Es erfordert Selbstdisziplin um sich auf sich selbst zu konzentrieren.

Aber das ist die eigentliche Kunst. Wir müssen hier im Seminar unseren eigenen Rhythmus schaffen, nach dem wir draußen leben können, damit wir über unsere Freiheit verfügen und mit den vielen Angeboten klarkommen, indem wir unsere eigenen Prioritäten kennen und beachten.

Lydia / 24 / 2. Trimester / Deutschland / Ruhepol/Initiatriceur/in/Putzfee

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Das Aufleuchten einer Erkenntnis oder wie ein Licht am Ende des Tunnels. +++ Was bewegt dich? Das Richtige im richtigen Moment zu tun. Wo mein Platz in der Welt ist und wie ich dazu beitragen kann, dass sie besser wird, ohne mich zu verbiegen. Was mich am Seminar bewegt, ist aufmerksam zu sein. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Sammelpunkt verschiedener Überzeugungen. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Auf jeden Fall das Streben nach einem rhythmischen Leben, durchzuhalten, auch wenn es einem zu viel wird und nicht vor der Anstrengung wegzulaufen.



# Der Stoff aus dem Träume sind

Über den Titel des Abschlussprojektes im Frühjahrstrimester 2013

von Nils

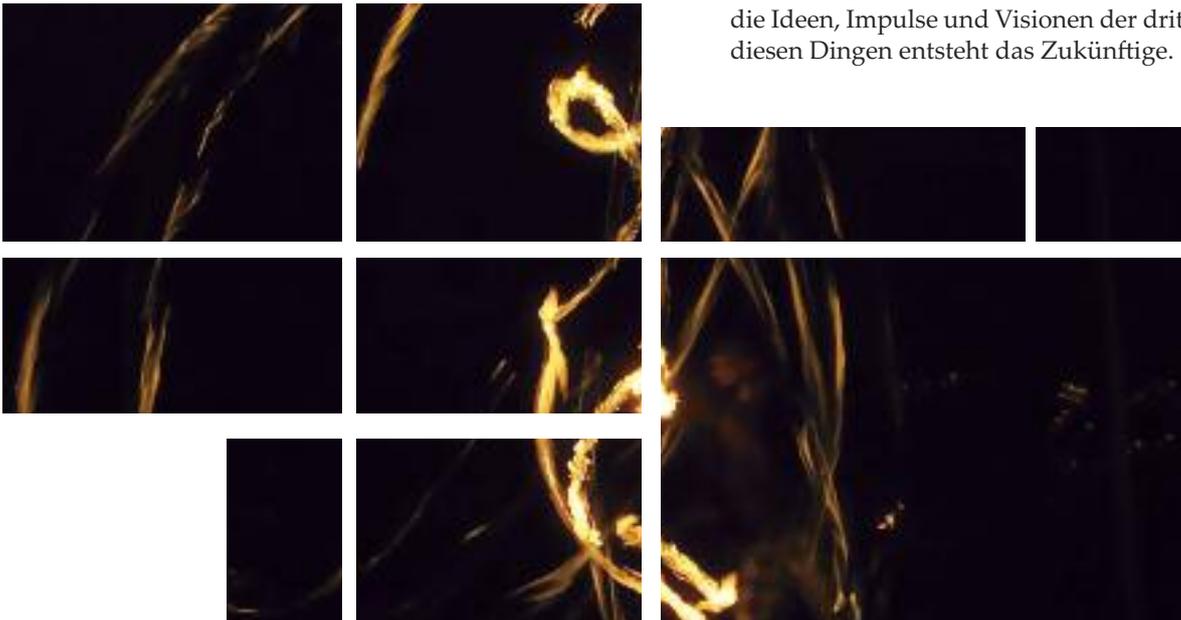
Träume... finden in einer Welt statt, die nicht die irdische ist. Es ist die geistige Welt an der wir unsere Phantasie erweitern. Wir verarbeiten unsere Erinnerungen, also Vergangenes, während des Schlafes in dieser geistigen Welt. Durch die Erinnerung haben wir Vergangenes/ Vergängliches „verewigt“. Es war vorher etwas rein zeitliches und geht über in eine Welt, in der alle Zeiten gleichzeitig ablaufen, also sich gegenseitig aufheben. Das heißt, es gibt dort keine Zeit mehr. Alles in dieser geistigen Welt ist wirklich, da es in jeder Zeit existiert. Das, was im Irdischen ist, ist eine vergängliche Wirklichkeit, bzw. nur ein Ausschnitt der Wirklichkeit. Es entstand durch die Notwendigkeit (Vergangenheit), existierte dann erst mal, hat aber Möglichkeiten (Zukunft) sich zu verändern. Also kann der Ausschnitt

der Wirklichkeit sich auch ändern. Das heißt, die Notwendigkeit (Vergangenheit), die Gegenwart und die Möglichkeiten (Zukunft) zusammen, bilden die Wirklichkeit. Jeder Teil einzeln kann nur als ein sich verändernder Wirklichkeitsausschnitt betrachtet werden.

*Aus welchem Stoff sind nun aber die Träume?*

*Aus allen drei Zeiten behaupte ich!*

Erstens denke ich, dass Träume sich aus der Erfahrung und der Erinnerung zusammensetzten, da alles was wir uns vorstellen können aus der Vergangenheit kommt. Zweitens glaube ich, dass der gegenwärtige Alltag ein wichtiger Bestandteil ist, dass man in der Gegenwart versucht das Vergangene zu verarbeiten und womöglich auch neu zu formen, sodass es etwas Neues wird. Und drittens glaube ich, dass die Ideen, Impulse und Visionen der dritte „Stoff“ sind. Aus diesen Dingen entsteht das Zukünftige.



Man verarbeitet also Vergangenes in der Gegenwart auch über Träume/*Lichtblicke*, verbindet es in der Gegenwart über Ideen, Impulse mit der Zukunft, was einem ermöglicht sich zu entwickeln, alte Wirklichkeiten und Erkenntnisse neu zu formen und somit die Zukunft in die Hand zu nehmen.

Also ist der Stoff die Zeiten und der Weg, das Verbinden derselben. Dies zeigt, dass das Träumen in einer geistigen, zeitlosen Welt stattfindet. Jedoch kann man dadurch sein irdisches Leben mit der Teilwirklichkeit bewusst verändern und gestalten.

Die irdische Wirklichkeit SCHEINT nur wirklich in der Gegenwart, ist aber absolut vergänglich und somit hat sie die Möglichkeit unwirklich zu werden. Alles Vergängliche scheint nur wirklich. Das Geistige, das Denken, die Erinnerung sind wirklich – sind ewig. Also sollte ich in der Lage sein, durch das Erinnern, alles Vergängliche zu einer Teilwirklichkeit ewig werden zu lassen.



Nils / 20 / 3. Trimester / Deutschland / Peacemaker / Projektmanager

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Ein Lichtblick ist für mich, mir ein Ziel zu setzen, durch Höhen und Tiefen zu wandern und es trotzdem zu erreichen. „Solange die Sonne scheint, ist alles gut“. Sinn im Leben zu spüren +++ Was bewegt dich? Wenn ich sehe, dass sich die Menschen um mich herum positiv entwickeln. Das motiviert mich und gibt mir Kraft bei mir weiter zu arbeiten. Versöhnungs- und Glücksmomente. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Unsere Erde im Handtaschenformat, wie sie im Großen funktionieren könnte. Oder: Ein nie endender, sich entwickelnder Dialog. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Bewusstseinsentwicklung für mich und meine Mitmenschen und immer an meiner Selbstentwicklung dran zu bleiben. Mein Leben selbst in die Hand zu nehmen und nicht mehr darauf zu warten, dass von alleine etwas passiert.



# Bothmer Gymnastik bei Max Strecken

von Rebecca

Bothmer ist immer eine Konfrontation mit der Realität deines Körpers.

*Was kannst du wirklich?*

*Was nimmst du wahr von den anderen und wie kannst du das umsetzen?*

*Was nimmst du von dir selbst wahr?*

Das sind die Fragen, die sich jedes mal wieder stellen. Darüber hinaus ist Bothmer aber auch ein Freiwerden durch Übung. Ich werde frei in meiner Bewegung, frei im Raum und frei im Willen zum Üben.

Besonders spannend zu sehen ist, dass die Bewegungen fast alle wie von selbst ablaufen und dennoch fast nie leicht sofort zu beherrschen sind. Ich habe jedes mal das Gefühl, dass ich die natürlichen Bewegungen des Körpers nicht beherrsche. Von Max lerne ich die Gelassenheit, wenn „Fehler“ passieren und die Konsequenz mit mir selbst. Für Max ist es sehr wichtig uns frei zu lassen, damit wir unsere „Fehler“ selbst entdecken. Leistungsdruck gibt es in den Bothmerstunden nicht!

Bothmergymnastik am Jugendseminar ist ein perfekter Ausgleich zum intellektuellen Leben und der beste „Freiheitsübungs-Raum“ oder Übungsfreiraum.

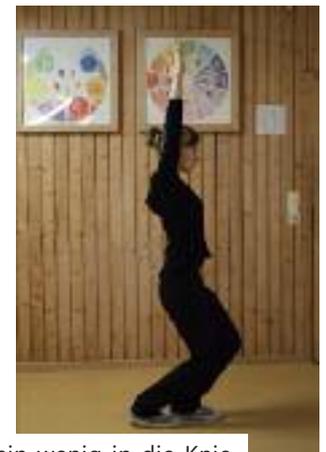
66

Zum selber ausprobieren:  
*Der Sturz*

1. Ich stehe gerade und locker. Ich hebe die Arme über vorne parallel über meinen Kopf, dabei geht der rechte Fuß einen Schritt nach vorne.



2. Ich gehe ein wenig in die Knie, während ich die Arme weiter nach oben strecke.





WELEDA

Im Einklang mit Mensch und Natur

Seit 1921

# Harmonie

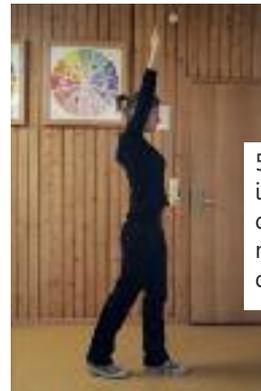
Wie Werke der klassischen Musik, die eine harmonisch abgestimmte Einheit bilden, ist Weleda ein komplexer und gleichzeitig ausgewogener Organismus. Als weltweit führender Hersteller von Arzneimitteln für die anthroposophische Therapierichtung und ganzheitlicher Naturkosmetik engagieren wir uns für das Wohl der Natur und der Menschen – für intakte Lebensgrundlagen genauso wie für unsere Kunden, Mitarbeiter und Lieferanten.

67

3. Ich stürze und fange der Sturz mit meinen Fäusten über dem Rücken auf, dabei springe ich mit dem linken Bein nach vorne.



4. Ich strecke die Fäuste über meinem Rücken nach oben und ziehe dabei das rechte Knie zu meinem Gesicht.



5. Aus dieser Spannung trete ich mit dem rechten Fuß auf den Boden dabei schwingen meine Arme über vorne wieder nach oben.



## Der Unterschied zwischen Ton und Lauteurythmie

von Fuka

Eurythmie ist eine Bewegungskunst, durch die man ein Lied oder ein Gedicht in Körperbewegungen sehen kann. Der Begründer ist Rudolf Steiner. Am Anfang hatte er den Wunsch, dass man die unsichtbare Lebenskraft ausdrücken kann und so hat er diese Bewegungskunst erschaffen. Eurythmie ist ein wichtiges Fach in der Waldorfpädagogik. Dieses Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet „schöner Rhythmus“.

Man kann zwei verschiedene Dinge durch die Eurythmie ausdrücken. Das Musikalische und die Sprache. Sie differenziert sich daher in Toneurythmie und Lauteurythmie. Die Lauteurythmie wurde etwas früher als die Toneurythmie von Rudolf Steiner entwickelt und ist daher weiter ausgearbeitet.

Warum gab es zuerst die Lauteurythmie?

Wenn man etwas sagt, stellt man seinen Geist in die Welt. Die Worte, die man spricht, bestimmen meine Gedanken, Gefühle und haben ihren eigenen Rhythmus. Wenn man diese der Außenwelt gezeigt hat, kann man seine Innenseite mit der Außenwelt verbinden und eine Verbindung zwischen sich selbst und der Außenwelt aufbauen. Die Sprache verbindet immer die Menschen und die Welt. Alle Bewegungen der Lauteurythmie kommen aus der menschlichen Innenwelt.

Dem gegenüber steht die Toneurythmie. Man bewegt sich in einem Fluss von Tönen aus der Welt. Man nimmt diesen Fluss in sich auf und drückt ihn nach außen aus.

Das heißt, der Ton, der aus der Welt gekommen ist, kommt zur menschlichen Innenseite und man bringt diesen Ton zur Welt wieder zurück.

Lauteurythmie hat eine tiefere Verbindung mit den Menschen als Toneurythmie. Deswegen hat Steiner zuerst Lauteurythmie erfunden. *Was ist der Unterschied zwischen Eurythmie und Tanz?* Sie sind ein bisschen ähnlich, aber es gibt doch einen großen Unterschied.

Was ist wichtig bei der Eurythmie?

Wenn man mit dem Leib etwas ausdrücken will, gibt es dort zwei verschiedene Schönheiten: leibliche Schönheit oder seelische Schönheit. Dies ist ein wichtiger Unterschied zwischen Eurythmie und Tanz. Die leibliche Schönheit kommt aus

praktischer Übung beim Tanz. Aber die leibliche Schönheit ist nicht die wichtige Schönheit für die Eurythmie, sondern die seelische Schönheit ist wichtiger als die leibliche Schönheit.

Wenn man mit einer schönen leiblichen Form Eurythmie macht, hat das eigentlich keine wesentliche Bedeutung, weil man mit Eurythmie das Wesen des Tons bewegt. Dafür muss man sein Selbstbewusstsein in die Bewegung gießen. Wenn ich mich nicht beseelt bewege, wird es eine richtig unmenschliche Bewegung.

Wenn man Eurythmie machen will, muss man sich ganz darauf einlassen. Auch wenn die Bewegung einfach ist, muss man ganz wach sein und sich richtig spüren. Die Leute die Eurythmie machen, müssen immer eine Frage mit sich tragen: „*Wer bin ich?*“

Fuka / 19 / 2. Trimester / Japan / farbenfrohes Bild

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Wenn ich etwas klar entscheiden kann und damit wirklich positiv nach vorne gehen kann, wird es für mich ein Lichtblick. So eine Entscheidung war für mich, nach Deutschland zu gehen. +++ Was bewegt dich? Mich bewegt sehr viel hier am Seminar, aber ich möchte nicht alles sagen. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Ich fühle mich hier manchmal wie ein Stern am Himmel. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Selbsterkenntnis!



# Arte della parola

## Vom Wesen der Sprache

von Camilla

Wenn Ihnen der Begriff Sprachgestaltung bisher noch nie begegnet ist, entstehen mit großer Wahrscheinlichkeit trotzdem vage Bilder davon in Ihrer Vorstellung, einfach des Wortes halber. Doch bin ich sicher, dass Sie, wenn Sie per Zufall unter einem der Fenster des Jugendseminars vorbeigehen, Sie dahinter niemals eine Gruppe „junger Irrer“ vermuten würden, die in einer Kreisformation stehend, im Sprechchor, den Raum mit vermeintlich sinnfreien Sätzen füllen und das ganze „Theater“ noch mit reichlich seltsamen Bewegungen begleiten.

Mal abgesehen davon, dass das tatsächlich viel Spaß macht, ist dieser vermeintliche Wahnsinn ein sehr wichtiger Prozess, da er die Laute wieder in ihre Natur und die Wörter an ihre ursprüngliche Quelle zurückführt. Während dieser Übungen dringt man tief ein in die eigentliche Bedeutung eines Lautes und regt dessen schlummernde Natur durch die begleitenden Bewegungen an.

So wird beispielsweise ein K viel „kräftiger“, wenn man es durch eine energische Ellbogenbewegung im Raum verkörpert. Das D, „Drück die Dinge“ nennt sich diese Übung, wird stark verdeutlicht, wenn man dabei in die Knie geht und mit aller Armkraft Druck auf die Beine ausübt. Diese körperliche „Anstrengung“ ist ein essentieller Bestandteil des ganzen Prozesses, denn mit den Beinen geht auch der Urquell der Sprache, der des Wortes, im Körper in die Tiefe.

Man erhält so ein besonderes Bewusstsein von dem Wesen der Laute und belebt dadurch die Worte, deren Bedeutung bereits in dieser Wesenheit der Laute enthalten ist, auf neue Weise. In dem Moment, in dem die Worte von dieser Lebendigkeit durchdrungen werden, taucht man ein in die Poesie. Jeder Seminarist in seiner Muttersprache, welche in ihrer ur-

sprünglichen Kraft in der Lage ist, im tiefsten Innern zu vibrieren.

Der erste Schritt ist dann, diese Vibrationen fühlen zu lernen und sie im Innern nachklingen zu lassen, aber noch schwieriger ist es, diese aus deinem Innersten zu lösen, um ihnen anschließend durch die Sprache Ausdruck zu verleihen.

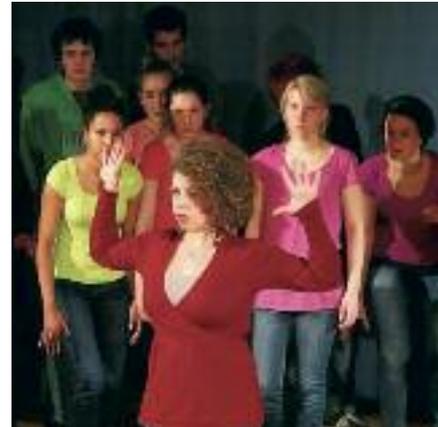
Im zweiten Trimester wird die Sprache, durch verschiedene Balladen, die sich jeder selbst aussucht, plastisch und konkret in der Erzählung. So erlangt die Gruppe einen weiteren Entwicklungsschritt im gemeinsamen Sprechchor. In diesem trägt man einen unentwegten Kampf auf der Suche nach dem Gleichgewicht aus: Auf der einen Seite geht es um die individuelle Ausarbeitung und Verinnerlichung des Textes, bis ein jeder unter uns an den Punkt gelangt ist, diesen in vollem Bewusstsein klar und wach nach außen zu tragen. Auf der anderen Seite besteht die Notwendigkeit im Sprechchor zusammen zu finden, denn dieser, wiederum, kann die Entwicklung des Einzelnen flach erscheinen lassen und droht damit leer zu wirken.

Das Gleichgewicht besteht darin, trotz engsten Kontakts, im Einverständnis miteinander etwas Gemeinsames entstehen zu lassen, in dem keine Stimme überwiegt, doch gleichzeitig jede einzelne eine tragende Rolle einnimmt. Die Suche nach diesem Gleichgewicht bedarf einer intensiven Übung. Diese ist oft anstrengend und ermüdend, doch werden wir von dem unerbittlichen „Und noch einmal!“ Jidus immer wieder angespornt, durchzuhalten und weiterzumachen. Und dann kann es vorkommen, dass es in jenen wertvollen Momenten, in denen man die Verschmelzung der freien Arbeit des Einzelnen mit der Kreation der Gruppe spüren kann, so scheint es, als würde man in dieser berauschenden Erschöpfung, sanft von der Berührung der sozialen Kunst gestreichelt.

Durch die Sprachgestaltung möchte man den Lauten, den Worten, der Sprache eine selbstständige Gestaltung ermöglichen. Weg vom schlichten Werkzeug als Kommunikationsinstrument, soll sie wieder zu ihrem Wesen zurückgeführt werden, das die Bedeutung der Dinge beinhaltet und bewahrt und den Gedanken befreit und wieder lebendig macht. Denn, wie Marie Steiner (Hauptentwicklerin der Sprachgestaltung) beobachtet hat, ist das "graue Gehirn ... ein Vampir geworden ..., der den Gedanken ertötet." und ihm "sein Leben aus-saugt".



Wir können die Sprache in ihrer lebendigen Qualität durch folgende Worte Marie Steiners noch besser begreifen: „Bringen wir wieder den Gedanken in die Sprache zurück, die ihn geboren hat, in ihre Laute, ihre Lichter und Schatten, ihre Farben, ihre Bilder, ihren Pulsschlag, ihre Klanghebungen und -senkungen, ihre Bewegungstendenzen, ihre Tiefen-, Weiten-, und Höhenrichtungen, ihre Zonen, ihre plastische, elastische, ballende, schnellende Kraft – ja dann erlebt man Welten.“



### Camilla / 19 / 2. Trimester / Italien / kreatives Energiebündel

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Wenn ich an Lichtblick denke, kommt mir ganz spontan das Bild eines dunklen, regnerischen Himmels, in dem sich ein kleiner Spalt öffnet, den, mit viel Mühe, ein Lichtstrahl durchdringt. Auch wenn dieser sehr klein ist, kann er ein Gewitter in einen Regenbogen verwandeln. +++ Was bewegt dich? Viele kleine Lichtblicke. Das Problem ist nur, dass diese in ganz unterschiedliche Richtungen strömen. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Mit einem Samen, in dem viele verschiedene Kräfte wirken. Doch um gesund wachsen zu können, brauchen diese Kräfte immer genügend Freiraum. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Mir selbst immer mehr Fragen zu stellen und in der Suche nach der Antwort möglichst kreativ zu sein.





## Anthroposophie im Jugendseminar

von Aki

72

Im Jugendseminar gibt es viele Leute, die verschiedene Augenfarben, Interessen, Ziele und Arten haben. Aber was wir gemeinsam haben ist, dass wir, jeder für sich, angefangen haben zu fragen: Wer bin ich? Bei manchem in der Krise, bei manchem in dem vagem Blick auf sich selbst. ICH? Diese Frage wird nicht nur einfach in der Zeit im Jugendseminar beantwortet. Aber ich merke schon, dass es anfängt etwas zu ändern, wenn ich die Frage in meinem Inneren wahrnehme und mich bewusst damit beschäftige. Die Welt reagiert sofort fein darauf und dadurch werde ich feiner in meiner Wahrnehmung und von außen bekomme ich sogar von Seiten, von denen ich es nie vermutet hätte, große Hilfe oder zumindest kleine Andeutungen.

Die Frage stellt sich einem in verschiedenen Gestalten. Was ist der Mensch? Wer bin Ich? Was ist das Leben? Was will ich wirklich in meinem Leben tun? Usw. Ich glaube, dass uns die Fragen eigentlich naturgemäß kommen sollten. Aber was in unserer Gegenwart erscheint ist: Lernen für gute Leistung, für ein gutes Studium, und ein gutes Studium für gute Arbeit, und gute Arbeit braucht man für das "gute Leben".

Wir können uns in diesem Strom sehr einfach fließen lassen, dann vergessen wir, uns die Fragen weiter zu stellen. Es gibt auch viele Leute, die sich nicht mehr rühren können, weil sie

davon nur ein enges Gefühl bekommen. Für die Leute, die anfangen sich fließen zu lassen, ist es nicht mehr so einfach wieder stehen zu bleiben, obwohl sie einen „Missklang“ fühlen. Weil sie vom Hörensagen wissen, dass man kein „gutes Leben“ haben kann, wenn man trotz allem wieder aufhört sich fließen zu lassen. Es ist bei manchem unbewusst, bei manchem so, als ob er seine Augen verschließt.

Aber wie viele Menschen gibt es in solchen Kreisen überhaupt, die wirklich mit sich selber zufrieden sind? Was für einen Preis hat so ein „Gutes Leben“ den man einfach bezahlt, frage ich mich. Dann sehe ich so viele Leute, die sich ihre Gesundheit und ihren Geist infolge übermäßigen Stresses zerstört haben. Was ist mit diesen Leuten geschehen? Und tun sie, was sie wirklich wollen?

In der Theosophiestunde treffen wir auf die Gedanken Rudolf Steiners. Dadurch versuchen wir nicht nur seine Gedanken zu verstehen, sondern wir suchen Verbindungen mit unserem Leben und uns selbst und tauschen uns darüber aus. Dadurch kann ich auch mehr in mich selbst gehen, und die Gegenwart besser verstehen. In einer der vielen Theosophiestunden haben wir gemeinsam überlegt, was uns und unser Schicksal bestimmt.

Das eigene Menschenleben beginnt nicht allein, natürlich

stammt man von seinen Eltern ab. Unsere leibliche Gestalt haben wir von unserem „Elternleib“ geerbt, darum haben wir auch ein mehr oder weniger ähnliches Aussehen wie unsere Eltern. Man sieht auch aus welchem Teil der Erde jemand kommt. Und deshalb bekommen in manchen Familien die Kinder bestimmte Krankheiten von ihren Eltern. Über die Gene verbindet sich der Menschenleib stark mit seinen Vorfahren. Dann nach der Geburt wirkt die Umgebung intensiv auf den Menschen. Abhängig davon, wo man aufgewachsen ist und mit wem, wirkt die Umgebung auf die Menschenseele.

Allgemein kann man behaupten, dass das Ich von bestimmten Gesichtspunkten aus betrachtet werden kann. Jedoch gibt es darüber hinaus etwas völlig Eigenes. Woher kommen besondere Fähigkeiten, woher kommt eine Behinderung? Warum ist das Leben so unterschiedlich? Ist es nur Zufall oder Gotteswahl? Steiner nennt das in der Theosophie „Die Geistesgestalt des Menschen“. Damit meinte er, dass das der Teil des Menschen ist, der sich individuell reinkarniert und Aufgaben und Fähigkeiten aus dem vorherigen Leben immer wieder im zukünftigen Leben übernommen werden.

Steiner beschreibt, die Entwicklung des Menschen würde

mit Selbsterkenntnis beginnen. Auf dem Weg der Entwicklung würden wir starke Wesen treffen die unseren Weg stören würden und uns nach unten ziehen. Die Kräfte benennt Steiner mit den Namen Luzifer (Lichtträger) und Ahriman (Herr der Finsternis) Wenn man anfängt, an etwas zu glauben, oder davon zu träumen, kann man diese Gedanken so sehr spüren, dass man in seinem Inneren eine starke Kraft fühlt, die uns jedoch täuscht. Das ist Luzifers Kraft. Er zeigt uns Illusionen. Wenn man eine große Enttäuschung erlebt, spricht Ahriman zu dir. Wie können wir diese negativen Kräfte überwinden? Steiner nennt das Christuskraft. Es ist unser Ziel und unsere Lebensaufgabe, die Möglichkeit zu nutzen, unser Schicksal zu ändern, wenn wir es wirklich wollen.

Nun aber merke ich schon, wie schwierig es ist, die Wahrheit und mich selbst anzuschauen und zu wissen was ich wirklich will. Ich stehe auch genau neben Lucifer und Ahriman und habe das Gefühl sie würden mich herunterziehen. Ich möchte von etwas Schönerem träumen, doch oft bin ich enttäuscht. Ich will Anthroposophie nicht glauben, sondern verstehen. So lebt Anthroposophie mit uns im Jugendseminar.

### Aki / 21 / 3. Trimester / Japan / Träumerin

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Die Morgendämmerung anzuschauen - wenn ich es schaffe - sonst eine Tasse Kaffee. +++ Was bewegt dich? Langsam aufhören zu träumen, wie es sein wird, wenn ich Oma bin, sondern mehr in der Gegenwart zu leben. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Ich weiß es nicht. Es hat schon etwas Eigenes. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Aufwachen.



# Chor und Musik am Jugendseminar

## Licht muss wieder werden

von Johannes

Das Singen ist eine Wahrnehmung unseres Körpers. Wenn ich singe, erlebe ich Klangräume, die sich nach außen hin öffnen. Einmal in der Woche treffen wir uns zum Chorsingen im Saal. Wir sortieren uns in vier Stimmgruppen und beginnen mit dem Einsingen. Aber zuerst wird kräftig gegähnt. „Füße runter!“. Ausatmen, Aufrichten und den Alltag abschütteln! „ffffff, ssssssssss, schschschschsch.... T.

Es folgen Gesangsübungen zum Ergreifen unseres Instruments, der Stimme, nach der Methode von Frau Werbeck-Svärdström. Marco Bindelli führt uns als Musiker und Chorleiter durch den Unterricht. Wir singen mit



Freude Lieder aus aller Welt. Es sind bevorzugt mehrstimmige Lieder, z.B. aus Afrika. Wir singen auch gerne Kanons zu Beginn der Chorstunde oder auch morgens vor dem Morgenkurs.

Dieses Trimester, passend zum Jahresbeginn und dem zunehmenden Licht, den Kanon:

*Licht muss wieder werden nach diesen dunklen Tagen,  
lasst uns nicht fragen, ob wir es sehen!  
Auferstehn wird ein neues Licht!*

Wir arbeiten an vierstimmigen Sätzen. Zum Trimesterabschluss kommt dann das Beste aus unserem Répertoire zum

74



Bellinda / 23 / 2. Trimester / Deutschland / stilles Feiern

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Wenn sich Türen auftun und die Sonne scheint. +++ Was bewegt dich? Fragen, Musik, das Zusammentreffen und Auseinandergehen von Menschen. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Einmalig. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Sinn für Humor und bedingungslose Kreativität.



Klingen. Im Laufe der Zeit kommen die unterschiedlichen Stimmen miteinander in Einklang. Für mich ist bemerkenswert, dass meine Stimme nach dem Chor sehr entspannt ist und freier klingt.

Vor kurzem haben wir verschiedene musikalische AGs ins Leben gerufen. Z.B. leitet Marco Bindelli eine Trommelgruppe an. Durch das Trommeln wird das Rhythmusgefühl gesteigert und es entstehen musikalische Gespräche (Frage/Antwort-Spiel).

Zwei Seminaristen bieten einen Gitarrenkurs an. In der Freizeit hört man immer jemanden auf dem Klavier spielen oder durchs Haus singen. Im Keller befindet sich ein Musikraum mit Instrumenten aus aller Welt. In der Bauwoche haben Martin und ich den Musikraum neu gestaltet. Wir haben neue Kisten und Regale für die Instrumente gebaut.

Mich freut es, dass ich so viele weniger bekannte Instrumente in die Hand bekomme.



### Johannes / 20 / 6. Trimester / Deutschland / Perspektivwechsler

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Mir ist es immer wichtig, dass ich weiß, wie es weitergeht und wie ich zurechtkomme. Ein Lichtblick am Seminar ist, dass ich mit allen Leuten ins Gespräch komme. Ein weiterer wichtiger Lichtblick für mich ist das Musikseminar in Hamburg, wo ich gute Chancen habe weiterzukommen. +++ Was bewegt dich? Die Musik bewegt mich. Aber es wird zu wenig Musikunterricht angeboten. Der Musikraum gefiel mir am Anfang überhaupt nicht wegen der Farbe und der Instrumente, die einfach rumlagen. Dieses Trimester gibt es endlich einen Trommelkurs, den Marco Bindelli leitet und einen Gitarrenkurs, den zwei Seminaristen anleiten. In der Bauwoche haben Martin und ich den Musikraum neu gestaltet, sodass er übersichtlicher wurde. +++

Womit würdest du das Seminar vergleichen? Das Seminar ist ein Blechhaus ohne Verkleidung, weil das Grundgerüst schon vorgegeben ist. Überall stehen Polster herum, die man selber auf die Wände anbringen muss. Man muss praktisch seinen Innenraum selbst gestalten. +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Ich habe den Impuls bekommen, mehr auf mein Gefühl zuhören. Dadurch kann ich Situationen besser abschätzen. Ich habe Interesse gewonnen, wie es draußen in der Welt aussieht. Ich hoffe, dass ich später eine neue Wachheit der Welt gegenüber haben werde. Ich wünsche mir, dass ich zielstrebig vorwärtsgehe. In diesem Trimester habe ich mir fest vorgenommen, ans Musikseminar in Hamburg zu gehen.





# Ja, Nein oder doch?

## Ost und West

von Yeonsoo

Zehn Monate ist es jetzt schon her seit dem ich in Deutschland angekommen bin. Mittlerweile beherrsche ich die Sprache relativ gut und habe die „deutsche Stimmung“ schon einigermaßen kennengelernt. Trotzdem habe ich noch einige Schwierigkeiten mit der abendländischen Kultur, die sich hin und wieder in den verschiedensten Alltagssituationen widerspiegeln.

In diesem Artikel würde ich gerne über meine Erfahrungen schreiben, die ich bis jetzt während meines Aufenthaltes am Jugendseminar gemacht habe. Erfahrungen, die ich interessant finde im Bezug auf meine ursprünglichen asiatischen Lebensgewohnheiten, die deutschen Eigenarten und ihr Zusammenwirken.

Es gibt Situationen, in denen ich mich noch immer häufig befinde. Auch kann ich diese Situationen zwischen Asiaten, die noch nicht lange in Deutschland sind und Deutschen sehr oft beobachten.

Solch eine Situation sieht ungefähr so aus:

*Deutscher:* Fast alle gehen heute Abend ins Kino, hast du keine Lust mit zu kommen?

*Asiate:* Nein.

*Deutscher:* Schade ich hätte mich gefreut wenn du mit gekommen wärst, dann gehen wir ohne dich.

*Asiate:* Ohne mich? ich hab doch gesagt das ich mit komme ins Kino!

*Deutscher:* Nein, du hast doch Nein gesagt!

*Asiate:* Du hast mich gefragt: „hast du keine Lust um mit zu kommen?“, meine Antwort war „Nein, d.h. Nein, ich habe Lust“

*Deutscher:* Häää!?

Nach solch einer Situation denke ich mir immer: Die Deutschen haben jetzt eine Frage im Kopf, so ungefähr wie: "Wieso können die Asiaten eigentlich nicht richtig mit Ja und Nein umgehen und entsprechende Antworten geben?" Naja, weil das bei uns Asiaten so eben ganz richtig ist!

Was ich im Zusammenhang mit dem Unterricht ganz interessant fand ist, wie in Deutschland mit Kranksein und Unterrichtsteilnahme umgegangen wird.

In Korea wurde ich so erzogen: „Du musst in die Schule gehen, auch wenn du tödlich krank bist!“ Der Satz ist etwas extrem, aber er entspricht der Realität. So musste ich zum Beispiel in Korea trotz 40 Grad Fieber in die Schule gehen. Natürlich ist in Deutschland die Anzahl von Schülern, die am Unterricht teilnehmen auch wichtig. Aber wenn man krank ist, geht man nicht in die Schule und wenn man trotzdem geht, schickt der Lehrer einen nach Hause, weil man dem Unterricht nicht folgen kann. Das hat einen sehr starken Eindruck auf mich gemacht, da dies in Korea unmöglich ist. Dort hat der Schüler maximal die Möglichkeit sich in der Schule ins Krankenzimmer zu legen

Im Januar war mein Vater mit vielen Kollegen für zwei Wochen in Deutschland. Er und seine Kollegen waren etwas überrascht, weil ich mich wohl etwas verändert habe.

Warum hat sich mein Charakter verändert? Der Grund ist folgender: In Korea war ich sehr ruhig und leise. Ich habe mir die Meinung von älteren Menschen sehr zu Herzen genommen und immer akzeptiert. Sich selber zu äußern und zu zeigen, ist seit kurzer Zeit auch in Korea wichtig geworden, daher hat sich mein Vater etwas gefreut über meine Veränderung. Trotzdem ist der Tradition nach Artigkeit das wichtigste.

Daher fällt mir das „Aktivsein“ und „Emotionen zeigen“ doch noch etwas schwer. Die Abendländer möchten immer hören, was ich denke und wie ich etwas finde. In Korea fragt man nicht direkt nach dem Gedanken oder das Gefühl des Gegenübers. Man fragt z.B. „Was wäre ein guter Weg in dieser Situation?“, oder stellt Ja / Nein Fragen um Gefühle so wenig wie möglich zeigen zu müssen.

Kulturen sind in jedem Land anders. Der kulturelle Unterschied zwischen Korea und Deutschland ist nicht zu vergleichen mit einem innerhalb Europas wie z.B. zwischen Holland und Italien, nein er ist viel größer, wirklich ein Unterschied zwischen Ost und West. Was mir in Deutschland sehr stark aufgefallen ist, ist dass wir Menschen uns dennoch sehr ähnlich sind. Allerdings finde ich auch die Unterschiedlichkeit der Menschen sehr interessant und attraktiv, daher fühle ich mich heute vom Abendland noch immer sehr angezogen.

Yeonsoo / 25 / 3. Trimester / Südkorea / der Weise

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Liebe? +++ Was bewegt dich? Die Dinge, die für mich charmant und attraktiv sind, aber eigentlich bewege ich mich. +++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Mit einem Demeter-Mittagessen. Es ist gesund, lecker und teuer (aber manchmal, oder auch oft, leidet man an Fleischmangel). +++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Selbstbewusstsein und frei sein.





78

## „Helelele“ Die große Wanderung

von Maïke

Wenn ich heute an die Große Wanderung zurück denke, dann bin ich nicht nur mit einer Gruppe von lauter tollen Menschen durch die wunderschöne Landschaft der Vogesen gewandert, sondern durch eine Vielzahl von Situationen, die einem im täglichen Leben immer wieder begegnen: Vorfreude, Herausforderung, Überraschung, Begeisterung, Entspannung, Freude, Erschöpfung, Zweifel, Überwindung, Glück, Zufriedenheit...

### Vorfreude - Die Große Wanderung

Ich war noch nie zuvor einen ganzen Tag gewandert, geschweige denn mehr als 38 km. Dennoch hatte ich nie daran gezweifelt, dass ich es schaffen könnte, denn irgendwie war für mich ganz klar, dass die „Große Wanderung“ ein Teil der Vogesenreise ist, der einfach dazugehört.

### Herausforderung - Aufstehen

Der Morgen der „Großen Wanderung“ begann allerdings schon mit drei Herausforderungen: Vor dem Sonnenaufgang, schweigend und ohne Frühstück. Die nächste Herausforderung war, dem Ein' oder Anderen beim Aufstieg zu helfen, so dass mir unfreiwillig schnell bewusst wurde, dass die Wanderung wohl doch nicht so selbstverständlich von-statten gehen würde, wie ich dachte.

### Überraschung - Frühstück & Sonnenaufgang

Wir kletterten alle auf einen Felsen. Die Welt lag noch im Nebel. Nur „der Vögel froher Frühchoral“ kündete die auf-

gehende Sonne an. Wir begannen zu singen: „Die Sonne tönt nach alter Weise...“ und plötzlich erhob sie sich aus einem Schloss aus Wolken und Baumwipfeln. Wir waren gerade rechtzeitig angekommen und nie zuvor hatte ich sie so prachtvoll und plötzlich aufgehen sehen wie an diesem Morgen.

So schnell, wie sie aufging, war sie auch schon wieder im Nebel verschwunden und dann erst bemerkte ich, wie kalt und windig es war. In Regenhose und Jacke verummmt, widmete ich mich meinem Essen. Anschließend trennte sich ein Teil von der Gruppe, um einen kürzeren Weg nach Hause anzutreten. Ich entschied zu bleiben und holte das verpasste Reden nach.

### Begeisterung - Kaffee & Morgensonne

Nach einer zweiten Frühstückspause ging es lustig, munter und recht steil bergauf weiter. Das Wetter war mittlerweile herrlich; die Landschaft traumhaft. Ich konnte mich spontan für alles begeistern.

### Entspannung - Mittagessen & Mittagschlaf

Als es auf einmal hieß: „Hinter dieser Scheune essen wir zu Mittag“ konnte ich kaum glauben, wie lange wir bereits unterwegs waren. Meinetwegen hätten wir noch weiterlaufen können, doch nach dem Essen fiel die ganze Gruppe in einen tiefen „Dornröschenschlaf“. Genau so schnell, wie alle eingeschlafen waren, wachten wir nach einer Stunde wieder auf und es ging weiter.

### Freude - Jogurt essen & Wanderhütte

Nach einer Pause mit Jogurt und Milkshakes war die Wanderung geprägt von Gesprächen mit Menschen, mit denen ich im Seminar bisher kaum gesprochen hatte. Dann kamen wir an eine „besonders schwierige Stelle“, die es schweigend

zurückzulegen galt – Im Gänsemarsch. Mir jedoch kam plötzlich das Wandern und über Felsen - Klettern noch leichter und unbeschwerter vor. So tänzelte ich über schmale Pfade und übte gleichzeitig für unser Eurythmie - Märchen.

### Erschöpfung - Das letzte Stück

Urplötzlich landeten wir an einem Punkt, an dem wir bereits am Morgen zum Kaffee trinken gewesen waren, nur wollten wir dieses Mal Eis essen (welches leider ausverkauft war). Nachdem wir das nicht vorhandene Eis gegessen hatten, legte Herr Bindelli ein erstaunliches Tempo an den Tag und die vorherige Leichtigkeit ging mir verloren.

### Zweifel

Die Wanderung wurde zäh! Selbst bergab zog sich der Weg dahin. Ich fiel in der Gruppe immer weiter zurück und fand mich mitten im Wald über Wurzeln stolpernd bei dem Gedanken, wie ich wohl jemals ankommen sollte. Es erschien mir plötzlich unmöglich und im selben Augenblick schrumpfte die herrliche Landschaft zu einem grünen Wildwuchs zusammen, der nicht mehr enden wollte.

Zweifel befielen mich. Ich erinnere mich noch genau an dieses letzte Stück. Wir liefen an einem See entlang und beobachteten den Sonnenuntergang. Eine Gruppe wollte unbedingt schwimmen gehen, was für mich unbegreiflich war.

### Überwindung

Ich machte mir einen Plan um das letzte Stück zu überstehen: Mit anderen reden und darüber vielleicht das Laufen zu vergessen. An sich eine gute Idee, wenn es denn jemanden zum Reden gegeben hätte. Bei der ersten Gruppe gefiel mir das Thema nicht und da ich nicht zurück fallen wollte, musste ich mich überwinden und die Leute vor mir einholen. Diese wollten aber lieber für sich alleine sein. So kam ich von einer Gruppe zur nächsten immer weiter den Berg hoch



gelaufen. Dann wurde ich von zweien überholt, die die letzte halbe Stunde nach Hause rennen wollten. Und dann wusste auch ich auf einmal wieder wohin ich wollte: Nach vorne! In diesem Moment wurde mir bewusst, dass ich das ganz alleine schaffen kann! „Wer zur Wahrheit wandert, wandert allein“ beginnt das Gedicht von Christian Morgenstern.

Ich begann zu joggen und dann war sie wieder da: Die Leichtigkeit! Als hätte ich Flügel bekommen und wäre in einen Sog geraten, der mich beständig nach Vorne trägt. Ich konnte nicht mehr anhalten, selbst wenn ich gewollt hätte. Es ging, noch ein Stück und noch eines und nur noch bis zu der Kläranlage und dann die Stufen hoch.

## Glück - Abendessen & Helelelele

Adrenalin pur. Ich kam in der Küche an und war so glücklich und nass geschwitzt wie noch nie im Leben. Ich war in Hochstimmung, rannte durchs Haus und trällerte lauthals „helelelelele“ (ein Freudenschrei Südafrikanischer Frauen). Beim Abendessen konnte ich kaum still sitzen und auch danach noch rannte ich durch die Gegend .... Dann viel ich ins Bett und schlief sofort ein.

## Zufriedenheit

Die Suche nach dieser Begeisterung und Energie hat mich ans Jugendseminar geführt und die Vogesenwanderung hat mich dazu beflügelt. Heute studiere ich im zweiten Trimester Eurythmie in England und habe ein neues Ziel: auf dem Boden zu bleiben ;-) bzw. Ausgewogenheit.

*Maike, ist Ehemalige Seminaristen und war zum Zeitpunkt der Reise im 2. Trimester. Sie studiert jetzt in Bottom Village, England, Eurythmie.*



# Ein Tag in den Vogesen...

von Anna Chiara

Aufwachen...

Es ist halb vier Uhr am Morgen. Die Finsternis, mit ihrem stumpfen Mantel von Schlaf und Stille, hüllt alles ein. Ich kann nur meinen Herzschlag und meinen Atem hören, dann bemerke ich auch meine Schritte und die Bewegungen der anderen. Es ist eine wunderschöne Nacht. Der Himmel, mit Sternen übersät, ist klar, die frische Luft streichelt mein Gesicht. Ich denke an das berühmte Zitat von Kant: *Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.*

Es geht los, die „Große Wanderung“ fängt an. Wir laufen bergauf in Stille vor dem Sonnenaufgang. Es ist irgendwie sehr anstrengend dies im Dunkeln zu machen. Der Wind wird immer kälter, der Himmel heller und das Licht erleuchtet langsam die dumpfe Nacht. Die verschwommenen Gegenstände, um mich herum, bekommen allmählich eine Form. Was vorher nur Dunkelheit war, wird etwas konkreter und lebendig: Bäume, Pflanzen, Steine... Das Leben fängt an aufzuscheinen, die Vögel beginnen zu singen. Ich kann immer mehr Farben sehen, Düfte riechen, Geräusche hören. Der Himmel, immer heller werdend, ist von einem unsichtbaren Künstler mit neuen Farben bemalt. Der Nebel und die Wolken verschmelzen ineinander. Den Übergang von der Stumpfheit des Schlafes zur Klarheit und der Wachheit in der Natur um mich herum, erlebe ich widerspiegelnd in mir. Ich fühle mich wacher, sicherer in meinem Schritt und meiner Bewegung, ich kann immer mehr mich selbst beherrschen. Ich erlebe die Trennung zwischen Ich und Welt, zwischen jedem Gegenstand. Ich beobachte begeistert die unendliche Verschiedenheit in der Welt. Es gibt keine gleichen Steine, Pflanzen, Tiere. Jedes Wesen ist individuell und besonders.



Wir erreichen den Gipfel und plötzlich kommt die Sonne. Durch dicke Wolken dringen die Sonnenstrahlen. Ich verliere mich in diesem wunderbaren Naturschauspiel der Geburt, aber gleichzeitig fühle ich in mir diese fabelhafte Kugel von Licht und Wärme. Ich rufe im Stillen: ICH BIN DA!

Ich laufe und denke... was ist Licht? Wir sehen es nicht aber wir spüren ganz klar seine Wirkungen. Durch das Licht verwirklicht sich der Individualisierungsprozess des Lebens. Das Leben kann nur entstehen wenn verschiedene Kräfte sich treffen, wenn die Materie von Licht und Wärme durchdrungen wird. Unser Körper gehört zu der mineralischen Welt, die Substanzen, die ihn formen, sind die gleichen die man in der Erde finden kann. Wenn bestimmte Lebenskräfte diese Substanzen ergreifen, gestalten sie ganz verschiedene Formen. Das Leben, das Licht, sie sind Individualisierungskräfte. In der Finsternis, im Schlafzustand erscheint alles unbestimmt, ähnlich und verworren; durch die Klarheit des Lichtes und des Wachzustandes wird jedes Einzelne ein individuelles in sich selbständiges Wesen. Die Bewegung von der Dunkelheit zum Licht ist die gleiche, wie vom Unbewussten zum Bewusstsein. Prometheus, der Vorauskende, ist derjenige in der griechischen Mythologie, der das Feuer zum Menschen gebracht hat, der Freund und Kulturstifter der Menschheit. Das Feuer symbolisiert das Denken.

Durch das Denken verwirklicht sich die höchste Individualisierungskraft, nur durch dieses Feuer, das Licht und Wärme ist, sind wir in der Lage zu sagen: ICH BIN EIN ICH!

Seit uralten Zeiten wird Gott mit Licht assoziiert. Die mittelalterlichen Bilder zeigen immer das göttliche mit der goldenen Farbe, der Farbe des Lichtes. Das göttliche Prinzip offenbart sich durch das Licht, seine Kraft wird in Lichtwirkungen sichtbar. In diesem Prinzip verbergen sich die individuellen Kräfte des Lebens, die ich in der Natur und in mir selbst finden kann. Dann spüren wir Gott nicht nur außer uns, sondern wir bringen ihn in uns zur Erscheinung, wenn wir selbst diesen schöpferischen Prozess in unseren Taten verwirklichen.

Ich laufe und denke... und ich habe viel Zeit, denn an diesem Tag laufen wir 38Km.

Ich denke plötzlich, dass eigentlich Gott immer mit dem Doppelbegriff von Licht und Liebe dargestellt wird. Aber was ist Liebe? Ich bemerke, dass Liebe aus Verbindungen besteht, Zusammenhang, Beziehung. Der ganze Kosmos ist

somit von der Liebe durchdrungen. Die Verbindung kann man überall, wo Leben ist, erleben. Von den exakten Beziehungen der Sterne und Planeten, bis zu den genauen Beziehungen zwischen allen Zellen in unserem Körper. Die Natur ist nicht ein Schlachtfeld, wie es Darwin in der Evolutionstheorie geschrieben hat, wo alles auf den Kampf ums Überleben ausgerichtet ist. Die Natur ist im Gegenteil ein liebevolles, harmonisches Beziehungsgefüge zwischen allen Wesen. Zwischen den Elementen, dem Kosmos, der mineralischen Welt, der Pflanzen- und Tierwelt bestehen tiefe Verbindungen; eines kann nicht ohne das andere sein, jedes ist irgendwie abhängig von dem Ganzen. Die Beziehungen bestehen in gegenseitiger Hilfe sich zu verbessern. Es ist nicht: meine Entwicklung gegen deine, sondern deine Entwicklung durch und für mich und umgekehrt.

Dante Alighieri endet seine „Divina Commedia“ (göttliche Komödie) mit einer sehr schönen Beschreibung von Gott „L' Amor che move il Sole e le altre Stelle“ (Die Liebe, die die Sonne und die andere Sternen bewegt) Liebe ist die harmonische Verbindung zwischen Denken, Fühlen und Wollen. Sie ist vor, während und nach dem Leben, was tief in allen Wesen ist, aber nur im Menschen kann sie bewusst werden.



So ist das Leben von zwei Kräften bestimmt, die polar und komplementär zugleich sind. Ich kann sie Licht und Liebe, oder Yin und Yang, oder ausstrahlende und einstrahlende Kräfte nennen, aber das Prinzip ist immer das gleiche. Es sind einfach verschiedene Namen, die verschiedene Qualitäten von diesen Ur -Kräften beschreiben.

Was ist aber heute unsere Aufgabe? Menschen werden, die immer mehr in sich diese zwei polartäten, Licht und Liebe, Individualisierung und Verbindung in ein harmonisches, bewusstes Ganze bringen können, um das göttliche Prinzip in sich zu inkarnieren. Damit wir so freie Menschen werden können um unsere höchsten Aufgaben auf dieser Erde schöpferisch zu bewältigen. Es ist nötig, dass heute jeder von uns aus dem momentan noch dumpfen Schlafzustand aufwacht. Es ist wichtig mit der Klarheit des wachen und bewussten Zustand anzufangen, sinnvoll zu handeln und uns zu entwickeln um die Welt zu verbessern. Wir sollten uns fragen, wie Individuell wir in unserem Leben sind, in unserem



Denken, in unserem Wollen, in unserem Fühlen. Wie können wir aus Liebe handeln, und uns in Verbindung mit dem Kosmos fühlen? Wie können wir Ja zum Leben sagen?

Nach einem Jahr im Jugendseminar, ist dies das Wichtigste, was ich mitnehmen kann: Der Anfang meines Individualisierungsprozesses (Wer bin ich, woher komme ich, wohin will ich gehen...) und eine tiefere Beziehung zu mir und zu den anderen Menschen. Das ist für mich die Basis für eine neue Gesellschaft: tiefe Beziehungen zwischen vielen individuellen Menschen. Jetzt verstehe ich einen Satz, den ich schon mehrmals gehört habe: um Menschen zu werden müssen wir lernen mit dem Herzen zu denken.

Die Sonne geht unter und endlich sehe ich das Oberlin Haus, Ich bin nicht müde, ich fühle mich irgendwie ganz voller Kraft. Ich bin glücklich, dass ich es geschafft habe...

*Anna Chiara ist ehemalige Seminaristin aus Italien und bereitet sich zur Zeit in Stuttgart auf ein Medizinstudium vor.*

# Es ist Sommer Es ist Nacht Es ist ein Traum!

Das Projekt des dritten Trimesters im Sommer 2012 unter Leitung von Jidu Pasqualini

von Maria

Jetzt da ich diesen Artikel schreibe ist es Dezember und somit liegen die Proben und Aufführungen des Sommer-nachtstraums schon mehr als ein halbes Jahr zurück. Ich versuche mich zu erinnern; was kommt mir in den Sinn?

Es ist nicht die Handlung des Stückes (die nebenbei bemerkt zu kompliziert ist, um sie in ein paar wenigen Sätzen zu erklären). Sondern was ich sehe, ist ein großes Bild, kein festes, starres, aber eines, das sich bewegt, je mehr ich die Aufmerksamkeit in diese oder jene Ecke des Bildes lenke.

Ich sehe Gestalten, Figuren, Räume, ganze Zeitabläufe auf einmal übereinandergelagt, Licht und Schatten, große Zusammenhänge und kleine Details. Da erscheint zum Beispiel Oberon der Elfenkönig vor meinem Auge. Er trägt eine Krone aus Zweigen. Und sofort folgen einzelne Szenen.

Jidu, der sagt: "Wir brauchen noch eine Krone für Oberon. Könnt ihr euch darum kümmern?" Sonja und Masatomo, die sich einen Nachmittag Zeit nehmen und im Garten Zweige sammeln. Die fertige Krone, wie sie am Saalboden liegt: So und nicht anders muss sie aussehen! Dann schließt sich der Kreis und wieder steht Oberon vor mir, mit Krone - Oberon wie er ganz Oberon ist.

Ich schaue das Bild ein bisschen genauer an. Die Scheinwerfer auf der Bühne. Verschiedene Farben, blau, grün und vor allem die Hitze, die von ihnen ausgeht. Der ganze Raum

glüht, es ist im Prinzip unerträglich warm. Die Temperatur an diesen Julitagen liegt durchgehend bei über 30 Grad und nicht mal abends, wenn unsere Aufführungen beginnen, kühlt es richtig ab. Es ist eine Mischung aus Licht, Wärme, Konzentration und Spannung.

Spannung vor und während der Aufführungen. Aber auch der Moment in denen sie sich auflöst, nämlich nach den letzten Sätzen von Puck. Das Stück ist zu Ende, es folgen Verbeugungen und der Applaus und noch später Unterhaltungen, Erleichterung, aber auch Freude, das Gefühl, etwas richtig gut gemacht zu haben. Es sind diese lauen Sommernächte im Garten in der Hängematte unter einem klaren Sternenhimmel. Wir wollen nicht schlafen gehen.



Räume. Der Saal, der sich in den Wochen während der Proben verwandelt hat und jetzt in meiner Erinnerung alles zugleich ist. Es verschwimmen die Perspektiven und ich sehe den Raum von allen Seiten. Ich sehe die Zuschauer im Dunkel und ich sehe die Schauspieler. Ich sehe weiße Tücher mit Efeu umrankt von der Decke hängen, die sowohl die Säulen von Theseus

Palast als auch Bäume in einem verzauberten Wald sind. Ich sehe hinter die Bühne, wo auf den Einsatz gewartet wird, ich sehe die Bühne, als sie noch leer war und wir ganz am Anfang standen. Ich sehe den Saal an den langen Probenwochenenden: morgens um neun Uhr, Müdigkeit, Jidu, der uns immer wieder antreibt, Tassen, Requisiten, Kostüme, die im ganzen Raum verstreut sind.



Ich schweife ein bisschen ab und denke an die Menschen, die dieses Projekt gestaltet haben. Jetzt gerade scheint es mir wie ein kleines Wunder, dass ausgerechnet wir uns an diesem Ort zu diesem Zeitpunkt getroffen haben. Jetzt gerade werde ich auch melancholisch und merke, dass ich in meinem Herzen einen eigenen Raum habe für die Menschen, mit denen ich ein Jahr am Jugendseminar gelebt habe und mit denen ich den Sommernachtstraum gespielt habe.

Wieder blicke ich auf das Bild und da sind sie, die Menschen. Rennen als Pucks über die Bühne, verlieben sich im Stück und in echt, haben einen Eselskopf auf, schneiden die Kostüme in der Bibliothek, werden zu Tode verurteilt, streiten sich um einen Inderknaben, verwandeln sich von Elisa zu Helena zu Schnock zu Spinnweb und dann zu Puck, lernen Texte auswendig, bringen die Zuschauer zum lachen, loben und kritisieren uns, haben keine Lust mehr, haben auf einmal wieder ganz viel Lust.

Alle diese Menschen spazieren jetzt auf einmal nach einem halben Jahr wieder durch meinen Kopf und ich weiß, dass sie es sind, die den Sommernachtstraum in mir so lebendig halten. Ich danke allen Mitwirkenden für diese Zeit und für die Erinnerungen und Bilder, die sie mir beschert haben.

*Maria ist ehemalige Seminaristin des Jugendseminars und bereitet sich zur Zeit in Schweden auf eine Musikstudium vor.*

## Das Üben eines Theaterstücks

*von Valentino*

Was ich als ehemaliger Jugendseminarist immer in bester Erinnerung haben werde, woran ich immer mit einem guten Gefühl denke, ist unser Theaterstück im dritten Trimester.

Wenn ich manchmal wieder darüber nachdenke, wie wir eigentlich das alles geschafft haben, wie wir es auf die Beine gestellt haben, bin ich immer wieder neu überrascht. Als wir als Gruppe noch am Üben waren, konnte ich nicht so ganz genau wahrnehmen, was wir da vorbereiten. Ja klar wussten wir natürlich alle, dass wir am Ende des Trimesters ein Theaterstück aufführen wollten und deswegen haben wir uns bemüht und ewig lang geprobt. Aber genau empfinden, welche Bedeutung es hat, was wir da „am Gestalten“ waren, konnte ich nur, nachdem es geschehen ist. Während der Proben ist man wie in einer Knospe drinnen, man wird von der gesamten Theaterstimmung getragen, von der gesamten schaffenden Strömung, die in der Knospe immer mehr lebendige Kraft bildet. Aber dann hat man keine klare Ahnung, wie diese gebildete Kraft, diese geladene Energie am Ende zum Vorschein kommt, wie sich die Knospe entfalten wird.

In der Zeit am Jugendseminar kann man sich durch die Harmonie der Eurythmie, die scharfe Konsonanten der Sprachgestaltung, die belebenden Gedanken der Theosophie, die Selbstwahrnehmung des Körpers durch die Bothmer Gymnastik und natürlich durch das Zusammenleben der Seminaristen (die sich manchmal auch ineinander verlieben), als Mensch ein Stück weiter entwickeln.

Was mir ins Bewußtsein im guten Sinne am Seminar eingepägt wurde, ist das gemeinsame Üben, um überhaupt Fähigkeiten entwickeln zu können. Um unser Üben in den verschiedenen Fächern zu prüfen, macht man im dritten Tri-



mester ein großes Projekt! Die allgemeine Stimmung der Gruppe war für ein Theaterstück und um es auswählen zu können, hatte jeder von uns die Aufgabe bekommen, sich mit einem Theaterstück seiner Wahl zu beschäftigen und, nach der gegenseitigen Vorstellung der Stücke, haben wir uns für den „Sommernachtstraum“ von Shakespeare entschieden!

Jidu, unser Sprachgestaltungslehrer, hatte den Text so bearbeitet, dass es sehr lustig war ihn anzuhören. Nachdem wir unsere Rollen bekommen hatten, begannen die Proben! Es hat sich so ergeben und es wird sich so auch in der Zukunft ergeben, dass die freie Zeit am Seminar nicht mehr mit selbst ausgewählter Beschäftigung verbracht werden kann, sondern sie wird Probenzeit. Jeder freie Moment wird für das Theaterstück gebraucht, man fängt so an, dass man zuerst einzelne Szenen probt. Um überhaupt einen gesamten Überblick des Stücks zu haben, probten wir alle zusammen im gleichen Saal, und wenn man langsam geschafft hat sich daran zu gewöhnen und ein wenig verstanden hat, wie man sich bewegen und verhalten sollte, dann fängt man an auch mehrere Szenen gleichzeitig in verschiedenen Räumen zu proben und das ganze Jugendseminar wird eine Bühne. Die einen proben im Saal die erste Szene, andere, eine Szene aus der Mitte im Atelier, eine andere Gruppe im Sprachgestaltungsraum und einige im Garten. Und die Schauspieler, die auf ihre Szene warten, sitzen im Wohnzimmer mit einer Tasse Tee, oder liegen in der Hängematte, um ihren Text zu lernen.

Die Tatsache, dass wir am Seminar viele Ausländer sind, bereichert die ganze Theaterstimmung. Weil sie nicht deutsch wie ihre Muttersprache beherrschen, kann man bei den Ausländern bemerken, wie sie den Text manchmal nicht so begreifen und wie sie während der Proben sehr lustig auf die gesamte Szenerie wirken. An ihren Bewegungen und wie sie den Text manchmal so merkwürdig zum Ausdruck bringen, und an dem, wie sie manchmal die Wörter verwechseln und wie sie mit den anderen ins Spiel kommen, kann man gut ablesen, wie sie teilweise ganz unbewusst, ihre Rolle nicht doch gut darstellen. Aber das bereichert die gesamte Wirkung der Szene sehr, sodass das Publikum an den Tagen der Aufführungen auch deswegen sehr viel gelacht hat.

Was noch am Seminar wichtig zu lernen ist: dass die Zeit immer knapp ist, auch wenn man früh genug angefangen hat, zu proben und alles vorzubereiten. An diesem Punkt muss man wirklich die ganze Kraft nur dem Projekt schenken. In jedem freien Moment wird geprobt, kurz in der Mittagspause, noch am Abend nach der „Philosophie der Freiheit“ und am Ende der Woche, wenn es endlich Wochenende ist und man sich ein bisschen erholen will, wird auch ... durchgeprobt!

Auch wenn man zwischendrin eine kleine Pause hatte, musste man immer aufmerksam sein auf die anderen Schauspieler, welche Szene gerade gespielt wird, immer bereit sein hinter der Bühne irgendwelche Geräusche zu machen, irgendwas jemandem zu reichen usw.

Es ist so bei uns gewesen dass in dem gesamten Gestaltungsprozess viel mehr Seminaristen beteiligt waren als die, die am Ende das Theaterstück dargestellt haben. Nur um die Kostüme auszuwählen, gab es erst ein gemeinsames Sammeln, bei dem wir im Seminar überall Ausschau gehalten haben, was eigentlich zu Verfügung stand. Um alles zusammen-zubekommen, was noch fehlte, haben wir uns auch unsere eigene Kleidung gegenseitig ausgeliehen, und Seminaristen haben auch von zu Hause etwas mitgebracht, wenn sie etwas passendes hatten. Und was noch fehlte, wurde von uns Seminaristen selber genäht; am Ende hatte jeder von uns mehrere wunderschöne Kostüme. Stellt euch mal vor: nur um der „Thisby“ tolle Brüste zu geben, haben wir ihr zwei große reife Zwiebeln in ihr eng-weißes Kleid gesteckt, damit sie ganz hübsch aussehen konnte, und mit einer lockigen, blonden Perücke und richtigen Plateauschuhen hat sie wunderbar gewirkt (die Thisby wurde natürlich von einem Mann gespielt!)

Fast jeder Seminarist hat auch eine wichtige Rolle in der Vorbereitung des Ganzen gespielt. Einer mußte sich um die Kostüme kümmern, einer um die Beleuchtung, um die Schminke, die Plakate usw.

In der vorletzten Woche haben wir mehrere Durchgänge des Ganzen gemacht, um zu prüfen, was wohl alles schief gehen könnte, und erstaunlicherweise haben wir bemerkt, dass wir gar nicht so schlecht waren und bereit aufzuführen!

Ein paar Durchläufe haben wir nur vor unseren Dozenten gemacht, um dann in den letzten drei Tagen richtig bereit zu sein für das große Publikum. Vor jeder Aufführung haben wir uns gemeinsam im Sprachgestaltungsraum getroffen, um unsere Konsonanten zu schärfen, ein bisschen Öl in unsere Artikulation zu geben, um dem Publikum die Möglichkeit zu schenken uns zu verstehen. Nach ein paar „Toi Toi“ und aufgeladen mit Begeisterung, sind wir auf die Bühne gegangen!

Die Spannung um die Bühne herum war erstaunlich, jeder von uns, auch wenn er sich gerade nicht auf der Bühne befand, war in die gesamte Situation einbezogen. Manche von uns hinter der Bühne waren so drin in der Stimmung, dass sie während die anderen Schauspieler ihre Texte sprachen, den Mund mitbewegten. Man vergisst sich selbst, wenn man so beteiligt ist!

Das Publikum hat so viel gelacht, es hat richtig Spaß gehabt! Am Ende haben wir so viele Komplimente bekommen, sie waren richtig zufrieden!

Einen großen Dank unserem Jidu, der wie ein Architekt das Ganze gestaltet hat!! Auch wenn man am Anfang denkt, dass man nicht so viele Fähigkeiten besitzt, um etwas Konkretes auf die Beine zu bringen: durch die Begeisterung kann sich die Knospe in einer wunderschönen Blüte zeigen!!!

*Valentino, ehemaliger Seminarist aus Italien, ist zur Zeit Student am Priesterseminar der Christengemeinschaft in Stuttgart.*

# Mit Fragen Leben Lernen!

von Maria

Ich beschloß, noch einmal alle Aufzeichnungen zu lesen, die ich während meines Jahres am Jugendseminar gemacht habe. Ich habe mir gedacht, dass ich darin vielleicht einen Entwicklungsprozess erkennen kann, oder zumindest ein genaueres Bild von dem, wann was wie passiert ist, was ich gelernt habe und welche Einsichten ich gewonnen habe.

Schon nach ein paar Seiten gelange ich zu der Überzeugung, dass von Einsichten oder Erkenntnissen nicht die Rede sein kann. Selten einmal ist ein vollständiger, korrekt geschriebener Satz zu finden. Stattdessen tummeln sich Kritzeleien, einzelne Wörter, Begriffe, Zitate von Dozenten, Assoziationen, Wortketten, angefangene eigene Gedanken und vor allen Dingen: Fragen über Fragen. Wenn man ein Jahr lang mit 25 jungen Menschen unter einem Dach wohnt und dazu noch einen Einblick in prinzipiell jeden Bereich des Lebens geboten bekommt, dann wirft das eine Menge Fragen auf. Und da es keine „Pause“ gibt, denn als Teil des ganzen Prozesses kann man sich nicht einfach mal aus demselben herausstellen, wird eine Frage unmittelbar mit einer nächsten Frage „beantwortet“.

*Auf meinem Nachttisch stand immer ein Spielzeugkarussell aus Blech, ein Geschenk von meinem Vater zu Beginn des Seminars. ...Hereinspaziert, Hereinspaziert! ...Das Karussell des Lebens steht niemals still! ... Verlieren Sie nicht den Kopf... oder doch, verlieren Sie ihn! ...Sperren Sie Augen und Ohren auf, breiten Sie die Arme aus, nehmen Sie alles mit, was Ihnen entgegenkommt!...*

Wenn ich den „Geist“ beschreiben wollte, der über dem Seminar schwebt, würde ich sagen: *Eine Ahnung von dem, was möglich ist. Potential.* Das ist eigentlich das größte Geschenk, das man einem jungen Menschen geben kann: dass ihm die ganze Palette der Möglichkeiten vor Augen geführt wird, dass ihm Raum für Fragen und Raum zum Auszuprobieren geboten werden, dass er in einer Gemeinschaft wirken, gestalten (!) und lernen kann. Dieses Geschenk erfordert aber auch bewusste Entscheidungen, Eigeninitiative sowie Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. Alles Dinge, mit denen ich zu dem Zeitpunkt manchmal überfordert war. Aber auch alles Dinge, für die ich ein Menschenleben vor mir



habe, um sie langsam Schritt für Schritt zu entwickeln. Im Nachhinein sehe ich vieles vielleicht klarer und bereue es, so viele der Möglichkeiten verpasst zu haben oder zum Beispiel auch zu oft eine passive Haltung eingenommen zu haben gegenüber negativen Aspekten des Seminarlebens. Es ist mir einfach nicht in den Sinn gekommen, an veralteten, „toten“ Strukturen nicht nur herum zu kritisieren und sie als von „oben“ aufgezwungen zu erleben, sondern sie ins Gespräch zu bringen und sie vielleicht „spielend“ zu verändern. *Der Mensch spielt nur da, wo er ganz Mensch ist; und er ist nur dann Mensch, wenn er spielt* (frei nach Schiller). Das Jugendseminar ist formbar, auf eine gewisse Art lebendig und gerade deswegen zukunftsfähig.

Im letzten Rundbrief habe ich in meinem Steckbrief auf die Frage „Wohin führt dich dein Weg nach dem Seminar?“ geantwortet: „Das kann ich jetzt noch nicht sagen.“ Heute weiß ich schon mehr. In einem langwierigen Prozess über die letzten Monate, haben sich mir nach und nach Antworten auf diese Frage aufgetan.

Und so geht es mir mit vielen der Fragen, die sich im Laufe des Seminars gesammelt haben und deren Anzahl mich damals erschreckt und klares Denken manchmal schwer gemacht hat. Ich hatte während meiner Seminarzeit das Bild von „Funken“ oder „Punkten“. *Eine Ahnung von dem, was möglich ist.* Ich habe oft gespürt, dass da etwas sein muss, dass sich vor mir etwas auftut, doch wenn ich versucht habe zu fokussieren, dann sind die Punkte in der Ferne verschwommen. Fragen lassen offen, nageln nichts fest und wenn du es schaffst, sie in dir zu tragen, sie mit auf deine Reise zu nehmen und keine Angst vor ihnen zu haben, dann eröffnet sich dir Stück für Stück der Weg, den du vorher so



verbissen gesucht hast. Manche Antworten kommen mit dem Gehen. Manche Fragen bleiben immer Fragen. Manche Fragen tauchen wieder auf, obwohl man gedacht hat, man kenne die Antwort schon. Erst jetzt, nach Ende des Seminars, wo ich langsam lerne, auf eigenen Beinen durchs Leben zu gehen, kann ich mir die Fragen, die im Seminar noch ein undurchschaubares Wirrwarr waren, wahrhaftig stellen. Sie sind lebendig geworden, sind ein Teil von *mir* geworden.

*Maria ist Ehemalige Seminaristin und bereitet sich zur Zeit in Schweden auf ein Musikstudium vor.*



## Zukunftsbildung

### Versteck dich! -Die Zukunft kommt!

von Martin

Angesichts all der Krisen und Konflikte unserer Zeit, scheint Verstecken tatsächlich die wirksamste und beliebteste Methode zu sein, um sich dem Handlungsdruck zu entziehen. In Europa ist das sogar gerade noch möglich. Wir verstecken uns hinter vielem: Hinter Karrieregedanken, hinter Erwartungen an unsere Politiker, hinter Aussagen von Wissenschaftlern, oder hinter einem Glaube. Einige stellen es noch geschickter an und behaupten, sie glauben an gar nichts. Das ist natürlich die gerissenste Methode der Zukunft zu entgehen, die ja nur dadurch existiert, dass man an sie glaubt.

Doch selbst der raffinierteste Versteckspieler kommt zunehmend in Schwierigkeiten, weil sich nach und nach alles, was in der Vergangenheit stark und unerschütterlich erschienen ist, sich urplötzlich als schwach und verwerflich erweist. Wir verstehen die Welt nicht mehr. Sie stimmt nicht mehr mit unserer Vorstellung überein. Je mehr wir die Prozesse in ihre Einzelteile zerlegen, desto mehr verlieren wir den Zusammenhang. Die Natur ist rätselhaft und fremd geworden. Wir können sie nur noch von außen in ihren Einzelheiten betrachten, aber den Blick und das Bewusstsein für das Ganze

haben wir verlernt. Auch uns selbst haben wir uns entfremdet. All unser Wissen hilft uns nicht bei der Frage weiter, was der Sinn unseres Daseins ist. Wir haben eine so große Distanz zwischen uns und die Welt gebracht, dass wir auf diesem Weg nicht weiter kommen.

Ein Leben jenseits der Wohlstandsgesellschaft erscheint uns jedoch als ein herber Rückschritt. Daher stehen wir nunmehr vor der Frage: Schaffen wir einen Wandel, der unseren Lebensstandard in Einklang bringt mit einer nachhaltigen Lebensweise?

Was muss sich ändern?

Das Bewusstsein muss sich ändern! Solange unser Bewusstsein abgekoppelt ist von dem Organismus Erde, wirken wir wie ein Blutgerinnsel, das den Kreislauf unterbricht und mit einem Schlag ein ganzes Nervenzentrum zerstört. Die Wirkung ist lähmend. Das bedeutet: wir müssen wieder ein Bewusstsein entwickeln, darüber, wie wir auf die Welt wir-

ken und sie auf uns. Dazu benötigen wir das Denken. Das Denken ist ein Phänomen, das sich selbst aktiv verändern kann. Diese Tatsache macht den Mensch zum anpassungsfähigsten Lebewesen der Erde, der durch die Erkenntnis sein Handeln ändern kann. Genau in diesem Sinne müssen wir unser Denken den Prozessen in der Welt anpassen. Mit dem Denken von gestern können wir den Problemen von heute nicht beikommen, da diese ja aus eben diesem Denken entstanden sind. Solange wir die Zeitphänomene nicht verstehen, können wir sie auch nicht lösen. Unser Denken hat sich in toten Begriffen verfestigt. Wir meinen oft wir hätten die Welt verstanden und indem wir das sagen sind die Prozesse des Lebendigen längst fortgeschritten. Wir müssen ein Denken entwickeln, das die Welt nicht durch Modelle erklärt sondern unmittelbar im Prozess zu denken vermag. Wir brauchen also ein lebendiges Denken und dazu bedarf es eines anderen Bildungswesens.

Wenn künftige Generationen den Wandel schaffen sollen, dann benötigen sie dieses Werkzeug mit dem sie nachhaltige Lösungen zu Problemen finden können, denen wir heute bestenfalls präventiv begegnen können. Das Kind mit seiner naiven Frage ist vermutlich der Antwort schon näher als der Erwachsene, der mit seinen vorgefassten Urteilen auf die

Welt blickt und meint zu Wissen und deshalb nichts sieht. Das heißt es geht bei der Zukunftsbildung weniger um Wissensvermittlung, als um die Entfaltung des individuellen Potentials. Dazu braucht es Entwicklungsräume, innerhalb derer man sich dieses Werkzeug aneignen kann.

Solch ein Entwicklungsraum soll in Stuttgart entstehen. Außer dem Jugendseminar existieren noch etliche andere Seminare und Ausbildungsstätten in unmittelbarer Nähe, z.B.: Das Lehrerseminar, das Eurythmeum, das Priesterseminar... Im Rahmen der Initiative Campus A sollen all diese Orte nun in Austausch miteinander gebracht werden, sodass eine Zusammenarbeit zwischen den Studenten entstehen kann. Weitere Studiengänge können hinzukommen und es finden bereits seminarübergreifende Arbeitsgruppen statt. Auf diese Weise soll ein Campus entstehen, der eben diesen freien Entwicklungsraum schafft.

Sowohl Studenten, als auch Dozenten arbeiten an diesem gemeinsamen Ziel. Dabei wird aus Zukunftsangst-Zukunftsmut und statt Verstecken heißt es Entdecken, denn die Zukunft ist da.

Martin / 19 / 2.Trimester / Deutschland / kritischer Macher

+++ Was ist für dich ein Lichtblick? Stark verbunden mit Glücksmomenten und Zukunft. Eine positive Perspektive. Lichtblicke sind, wenn ich eine Idee habe, die mich völlig ausfüllt und mich nicht mehr loslässt bis zur Umsetzung; das ist dann eigentlich schon die Lichtbringung. Solche Ideen habe ich hier am Seminar eingebracht.+++ Was bewegt dich? Insgesamt bewegt mich die Suche nach der Zukunft, nach meinem Weg, das Thema, in das ich mich vertiefen möchte. Im Moment aber am stärksten die Frage: wie kann ich echte Gefühle haben, Mitgefühl, Interesse, auch ein Gefühl für den Anderen?+++ Womit würdest du das Seminar vergleichen? Ein bisschen hat es die Eigenschaft von einem Frosch im Wasserkocher: Wenn du einen Frosch ins heiße Wasser wirfst, dann springt er sofort wieder raus. Wenn du ihn aber zunächst ins kalte Wasser wirfst, merkt er gar nicht, wie es heißer wird. Ich hoffe, dass wir am Ende nicht alle gar sind. Wir sind ja auch keine Frösche, dafür gären unsere Gedanken.+++ Welche Impulse nimmst du aus dem Seminar mit? Die Frage, mit der ich auch schon ans Seminar gekommen bin: was kann ich zum Zeitgeschehen beitragen? Hierzu habe ich meinen Handlungsansatz gefunden.



# Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...

von Johanna

*Unter dem Titel ‚jugend projekt 20vor12‘ fand vom 27. April bis zum 01. Mai 2012 eine Tagung in Stuttgart statt. Mit den fünf Tagen wollten wir die Idee eines gemeinsamen campusA der anthroposophisch orientierten Ausbildungsstätten in und um Stuttgart sowie dem hiesigen Rudolf-Steiner-Haus erlebbar machen und verschiedene Generationen für einen lebendige, persönlichen Austausch zusammenbringen.*

*Bericht von Johanna (21), Mitvorbereiterin und Studentin am Priesterseminar der Christengemeinschaft*

Tagungsberichte - oft die Seiten einer Zeitung, welche ich gerne überspringe. Gibt es etwas zu sagen, dass vorerst Außenstehende interessiert? Ist etwas geschehen, dass sich zu erfahren lohnt? Wodurch der Leser bei der Lektüre in gewisser Weise Teilnehmer wird? Ein Einstieg vom Ende her ist da vielleicht nicht verkehrt. Was war wesentlich für dich in den Tagen? Das fragten wir zum Abschluss die Anwesenden. In einem Satz bitte.

Bei mir sind wirklich alte Wände aufgebrochen und ich kann ganz neue Schritte gehen. Mich hat besonders begeistert, dass es so eine offene und ehrliche Stimmung war. Es bleibt wohl als immer neu zu bewegendes Frage, wie die jungen Leute, die gewisse Dinge aus der geistigen Welt einfach mitbringen und die älteren ‚Anthroposophen‘, die sich das meiste mühsam angelesen haben, zusammen wirken können. Das eigentlich Wesentliche entsteht in den Räumen zwischen den Menschen. Liebe für den Willen der Anderen, das ist es wohl, worum es geht. Ich bin jetzt ganz begeistert, weil ich echt gemerkt habe, dass ich etwas tun kann in der Welt! Das war mein erster Kontakt mit lebendiger Anthroposophie. Bei mir bleibt der Wunsch nach immer mehr freiem Denken. Mein Ideal ist nun noch klarer: Ich will ein freies Studium, ohne die ständige Frage, ob das, was ich tue, erlaubt und anerkannt ist. Mich hat besonders bestärkt und er-

mutigt, so viele andere Menschen im gleichen Streben und Suchen zu erleben. Es war einfach ein Raum für lebendige Ichheit. Ein Raum, ohne zu feste Form und tote Struktur. Hier war kein Zwang: ich konnte auch mal zu etwas nicht kommen und war dennoch ganz dabei. Ich hatte ein richtiges Heimatgefühl. Auch das Rudolf Steiner Haus und besonders die Cafeteria freuen sich, glaub ich. Das Beste war doch, dass hier mal graue Häupter so richtig durchmischt von Farbe wurden. Jetzt kann es losgehen!

Die ganze Veranstaltung stand unter zwei entscheidenden Fragen: ‚Was bewegt mich? Was bewege ich?‘ Auch wenn wir in den Podiumsgesprächen dem Titel nach über etwas sprachen, kamen so doch immer die Redner sehr persönlich in ihrem Menschsein hervor. Mitsamt ihren Visionen und einstigen Idealen, die Welt zu retten, Gesellschaft zu gestalten. Mit dem, was daraus geworden ist. Vorsichtig wurde auch mal vom Scheitern gesprochen. Vom Korsett, in dem man sich als idealistischer Jungunternehmer plötzlich wiederfindet. Sehr viel farbiger dann aber vom Überwinden, vom anschließenden Gelingen. Vom Durchbruch. Die Zeit am Morgen verging immer wie im Fluge. 150 Leute in der Cafeteria, teils auf Stühlen und Tischen an den hinteren Wänden, vor den bei der Auftaktaktion selbst gemalten Bildern. Viele auf den Treppenstufen, dicht beieinander, erstaunlich vertraut. Die Atmosphäre war munter, aber konzentriert und wurde von Tag zu Tag dichter, was auf ungeahnte Weise mit den Themen der Plena zusammenklang. Nach dem wunderbaren persönlich biographischen Eröffnungsvortrag Gerald Häfners zur Weltpolitik sprachen wir an den folgenden Tagen über Geld und Wirtschaft. Soziale Praxis. Freiheit und Selbstverantwortung. Lernen und Beruf. Meditation. Kunst-Werk-Leben. Immer waren mehrere Menschen unterschied-



lichen Alters und aus ganz verschiedenen Bereichen kommend, für die einleitenden Worte gefragt worden. Meist waren die anschließenden Gespräche mit allen so anregend und wenig erschöpft, dass man sie in den Pausen und auf den Wegen zu den verschiedenen Arbeitsgruppen in den Seminargebäuden der Ausbildungsstätten weiterführte. Und was wir für ein Glück mit dem Wetter hatten! Wenn ich morgens zum Rudolf Steiner Haus den Hügel hoch kam, wehten neben der grün - roten campusA Fahne immer auch murmelnde Gesprächsfetzen von bereits in der Sonne sitzenden Menschen im Wind. Dozenten und Studenten trennbar durchmischt.

Das ist mein Satz auf die Frage, was für mich wesentlich war: Dass die jüngeren und die älteren Leute der verschiedensten Erfahrungsräume richtig ins Gespräch gekommen sind.

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, ... der schnell verblasst und bald erlischt. Jeder kennt das: riesige Freude nach einem geglückten Einstieg, so stark, dass man den Moment verpasst, in dem man den Fortgang, die Zukunft ergreifen muss. Vor einem Jahr hatten wir hier im März ein dreitägiges Fest anlässlich Rudolf Steiners 150sten Geburtstag. Danach habe ich mir die Frage gestellt, wie dieser Anfang eines Kennenlernens weiter geht. Vielleicht war dies jetzt ein erfolgreiches Anknüpfen an jene Tage. Ich habe das Gefühl, dass wir menschlich hier auf dem Hügel die Barrieren der unterschiedlichen Institutionen langsam überwinden und gerne auch mal über den schwäbisch sauber gekehrten Gehweg hin zu den geistigen Nachbarn schauen. Auf musikalischer Ebene sind jetzt z.B. schon erste Tatsachen entstanden: es gibt seit neustem ein campusA Orchester. Ich wünsche mir, dass die immer mehr aufkommende Frage nach gemeinschaftlichen Unternehmungen, Kursen, einem anthroposophischen Grundstudienjahr, ja – eigentlich einer zeitgemäßen, Freien Hochschule nicht in aus reiner Höflichkeit geführten Unterhaltungen unmerklich verebbt.



Aus meiner Sicht liegt die Abwesenheit der jüngeren Generation in den anthroposophischen Zweigen nicht am mangelnden Interesse für die Anthroposophie. Das Gegenteil wurde deutlich – es gibt viele Jugendliche mit Fragen und einer unglaublichen Offenheit für die Geisteswissenschaft und deren Früchte. Aber wir haben eine gewisse Scheu vor scheinbaren Gefriertruhen, wo Menschen ihre Gedanken auf ewig einlagern wollen. Manchmal sind die Truhen die Räumlichkeiten und Strukturen, oft sind es die Personen innerhalb dieser. Ich habe bei der Tagung gemerkt, dass dies eine merkwürdige Sache ist, denn im persönlichen Gespräch von Mensch zu Mensch in der Gemeinschaft entstanden auf einmal ganz warme, fruchtbare Momente, von denen ich heute noch zehre.

Aus dem Tagungsbericht ist nun eher eine Bitte geworden: die Bitte nach gedanklicher, freudiger und tatkräftiger Unterstützung, nach belebten Ideen, nach förderlicher Äußerung von Bedenken, nach gegenseitigem Interesse und wachem Wahrnehmen untereinander, füreinander, sodass die campusA – Idee keine kühne Fehlgeburt wird.

# Denken - Experimentieren - Darstellen

## Ehemaligentreffen

von Lena Sutor-Wernich und Sebastian Knust

Wie können wir Ideal und Realität verbinden? Mit dieser grundlegenden Fragestellung trafen sich 2005 einige Jugendseminarist, die sich am Ende ihres Studiums befanden. Es ging darum, die im Jugendseminar neu gewonnenen Fragen und Ideale im Alltag zu erproben. Die Treffen sollten einen Erfahrungsaustausch ermöglichen und einen Raum schaffen, um an den eigenen Fragestellungen mit Gleichgesinnten weiter arbeiten zu können. So begannen die „Ehemaligentreffen“, die seitdem bis 2012 regelmäßig an Pfingsten und im Advent stattfanden. Sowohl die Zusammensetzung der Themen als auch der Menschen wechselte im Laufe der Zeit und aus den *Ehemaligen-Treffen* wurden die *Michaels-Treffen*, in denen wir uns mit den sogenannten *Michaelbriefen* aus den *Anthroposophischen Leitsätzen* von Rudolf Steiner beschäftigten. Drum herum entwickelten sich vielfältige künstlerische und soziale Aktivitäten, welche die Treffen immer zu ganz besonderen Ereignissen im Jahr werden ließen.

Die anfängliche Stoßrichtung unserer Suche - was ist die Brücke zwischen Ideal und Realität? - differenzierte sich im Laufe der Jahre immer mehr aus: Wie hat sich das menschliche Bewusstsein entwickelt? Wo stehen wir heute in der Bewusstseinsentwicklung und wohin sollte die Reise gehen? Woher kommen Ideen und was ist deren Natur? Wie entwickle ich in ein lebendiges Denken und Wahrnehmen von Zusammenhängen und vom Werden der Welt? Im Umgang mit diesen Fragen nahmen wir uns in unserer Textarbeit die Methoden des *Dreifachen Schriftsinns* und der *Siebengliederung* zur Hilfe.

Wir versuchten uns den Inhalten nicht nur denkerisch-organisch, sondern auch künstlerisch zu nähern, um uns so besser auf die inhaltliche Arbeit vorzubereiten und darüber hinaus an eine andere, intensivere Erlebnisqualität heranzukommen. Wir

fragten uns: Welche Rolle spielt die Kunst für den Ausdruck von geistigen Inhalten? Wie können wir die selben Inhalte durch verschiedene Mittel und Ausdrucksformen beleuchten und sich gegenseitig befruchten lassen? Daher gehörte die Beschäftigung mit Wahrnehmungsübungen, Singen, Eurythmie, Kunstbetrachtungen, Gesten-Gestaltungen, Plastizieren, Zeichnen, etc. ebenso essentiell zu unserer Arbeit wie der Umgang mit den schriftlichen Inhalten.

Auf unserer Suche scheuten wir uns nicht davor, in den einzelnen Gebieten zu experimentieren und zu improvisieren - von der Improvisation in den „klassischen“ künstlerischen Disziplinen über das Experimentieren mit verschiedenen Methoden im Herangehen an geistige Inhalte bis hin zu einem immer flexibleren Umgang mit der Zeitgestaltung unserer Treffen.

In Bezug auf einen atmenden und gesunden Umgang mit Zeit und Rhythmen haben wir in unserer Arbeit viel gelernt. Anfangs war das Programm der Treffen sehr dicht gestaltet und ließ wenig Zeit zur Verarbeitung des Erlebten und zum Durchatmen. Im Laufe der Jahre haben wir die Wichtigkeit von Pausen schätzen gelernt und uns immer mehr an eine gesunde Mitte zwischen Treue zum Zeitplan und flexiblem Reagieren auf Unvorhergesehenes herangetastet.





Die Kontinuität unserer Treffen im halbjährigen Turnus hat sich als sehr hilfreich erwiesen. Uns wurde deutlich, dass wir in unserer Arbeit nicht so sehr den Blick in die Vergangenheit der Jugendseminar-Zeit richten wollten, sondern vielmehr eine Art Fähigkeitsschulung in die Zukunft hinein anstreben, natürlich mit Anknüpfung an die Impulse des Jugendseminars. Diese Klärung in Bezug auf die Natur und die Ziele unserer Arbeit kam auch durch Krisen und Auseinandersetzungen zustande. Damit einher ging eine Veränderung der Teilnehmer-Konstellation. In dem wir unser Profil „schärften“, zeigte sich sowohl, wer sich damit nicht dauerhaft verbinden konnte als auch, dass es Menschen ohne Jugendseminar-Vergangenheit gibt, die sich unserer Arbeit anschließen wollten.

Ein wichtiger Unterstützer und Ideengeber der Michaeltreffen war und ist Marco Bindelli in seiner Zwischenrolle als Inspirator und Teilnehmer. In gewisser Hinsicht knüpften wir in unserer Arbeit auch an die Impulse des Anthroposophischen Studienseminars und die Ideen und Methoden von dessen Gründer Frank Teichmann an und führten diese in einer uns gemäßen Weise fort.

Dass diese Ideen aus einer vertieften Kenntnis der Mysteriengeschichte der Menschheit inspiriert sind, brachte uns dazu, uns einerseits mit deren Methoden zu befassen (siehe dreifacher Schriftsinn der Schule von Chartres), als auch diese Geschichte durch gemeinsame Reisen zu erkunden. So führten unsere Reisen nach Chartres, in die Bretagne mit ihren Spuren der Megalithkultur, nach Weimar sowie an Ostern 2013 nach Ephesos.

Was ist nun durch unsere Arbeit entstanden?

Wir haben die ersten sieben Michaelbriefe nach der Methode des Dreifachen Schriftsinns durchgearbeitet und uns dabei intensiv mit den oben gestellten Fragen befasst. Als ein „Forschungsergebnis“ unserer künstlerisch-denkerischen Arbeit kann sicherlich das „Rätsel der Mitte“ angesehen werden.

Darüber hinaus wird in den verschiedenen Beiträgen unserer Dokumentation hoffentlich deutlich werden, wie die einzelnen Teilnehmenden durch unsere Erforschung neuer Wege und durch unseren Ansatz, Denkinhalte durch künstlerisch-körperliche Arbeit tiefer zu verstehen, für sich selbst und ihren Schulungs- und Lebensweg profitiert haben.

Ein Atmen zwischen Lockerheit und Strenge, zwischen Kunst und Textarbeit, zwischen äußerster Konzentration und Loslassen, zwischen Ernst im Umgang mit tiefen Inhalten und Humor, zwischen persönlichem Austausch, dem „Sehen“ jedes einzelnen in seinen Fragen und „überpersönlichem“ Eintauchen in geistige Zusammenhänge, zwischen Treue zu den Wurzeln und mutigem Experimentieren in die Zukunft hinein – dies scheint eine wesentliche Konstante unserer Arbeit zu sein.

*Bei weitergehendem Interesse an unserer Arbeit schicken wir gerne eine detaillierte schriftliche Dokumentation zu – per E-mail oder auch gegen einen Kostenbeitrag in ausgedruckter Form per Post.*

Kontakt: [sebastian\\_knust@gmx.net](mailto:sebastian_knust@gmx.net)

# Neue Gemeinsamkeiten in Stuttgart

## Der CampusA startet mit einem Koordinationsbüro

Terminhinweis

Campus-Projektwoche

10. bis 14. März 2014

Vieles hat sich getan auf dem „neuen-alten“ CampusA der anthroposophischen Ausbildungsstätten in Stuttgart! Nein, die Idee nach einer anthroposophischen Hochschule in Stuttgart ist nicht neu. Genauer gesagt ist sie genauso alt wie die einzelnen Einrichtungen, beispielsweise das Lehrerseminar,

Kindergartenseminar, Eurythmeum, Priesterseminar oder Jugendseminar, etc. Aber im vergangenen Jahr könnte diese Idee einen entscheidenden Schritt in die Lebenswirklichkeit auf dem Stuttgarter „Hügel“ gemacht haben.

Nach dem erfolgreich durchgeführten Jugendprojekt 20vor12, der ersten großen CampusA-Tagung im Rudolf-Steiner-Haus und den umliegenden Ausbildungsstätten, hat sich die CampusA-Idee kräftig weiterentwickelt.

Es entstand der CampusA-Vorbereitungskreis, Ideen wurden gesammelt, Konzepte geschrieben, Projekte entworfen und Pläne geschmiedet. Bald stellte sich heraus, dass eine Koordinationsstelle notwendig sein würde, bei der die Fäden zusammenlaufen würden und die die verschiedenen Projekte durchführen könnte. Gleichzeitig begann eine kleine Informations-Tournee durch die verschiedenen Kollegien der potentiellen CampusA-Partner. Die Idee wurde mit verhaltenem Optimismus aufgenommen. Einerseits hat jede Einrichtung selbst viel zu tun, sodass oft keine Zeit bleibt, über den Tellerrand zu schauen, aber auf der anderen Seite war es für die meisten offensichtlich, dass eine Kooperation wichtig und richtig ist, Synergien schaffen und vor allem eine stärkere Kraft und Anziehung nach Außen bieten kann.

So sagten tatsächlich die meisten Einrichtungen im Laufe des Herbstes eine ideelle und finanzielle Beteiligung an dem neuen Kooperations-Projekt zu. Außerdem wurden Mittel

der Anthroposophischen Gesellschaft und der Mahlestiftung bereit gestellt. So konnte das Koordinationsbüro, mit einem gewissen Budget ausgestattet, im Januar diesen Jahres mit einer Halbtagesstelle starten!

Zunächst geht es im Koordinationsbüro darum, die innere Kommunikation zu stärken. Dazu lief auch schon das erste Projekt an: die CampusA-Pinnwand, bei der alle schon bestehenden und neu hinzukommenden Termine des CampusA gegenseitig kommuniziert werden können. Sie soll zunächst „physisch“, dann auch virtuell verfügbar sein. Dies ist lediglich das erste aus einer Reihe von Projekten zu Themen wie Koordination, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsgestaltung, sowie neu konzipierten und freien Studiengängen auf dem CampusA. Den vorläufige Höhepunkt bildet voraussichtlich die Campus-Projektwoche, die im März 2014 stattfinden wird. Hierzu wurde ein Freiraum von einer Woche gegeben, zu der alle beteiligten Einrichtungen schon zugesagt haben - Angesichts der überfüllten Zeitpläne ist dies ein kleines Wunder!

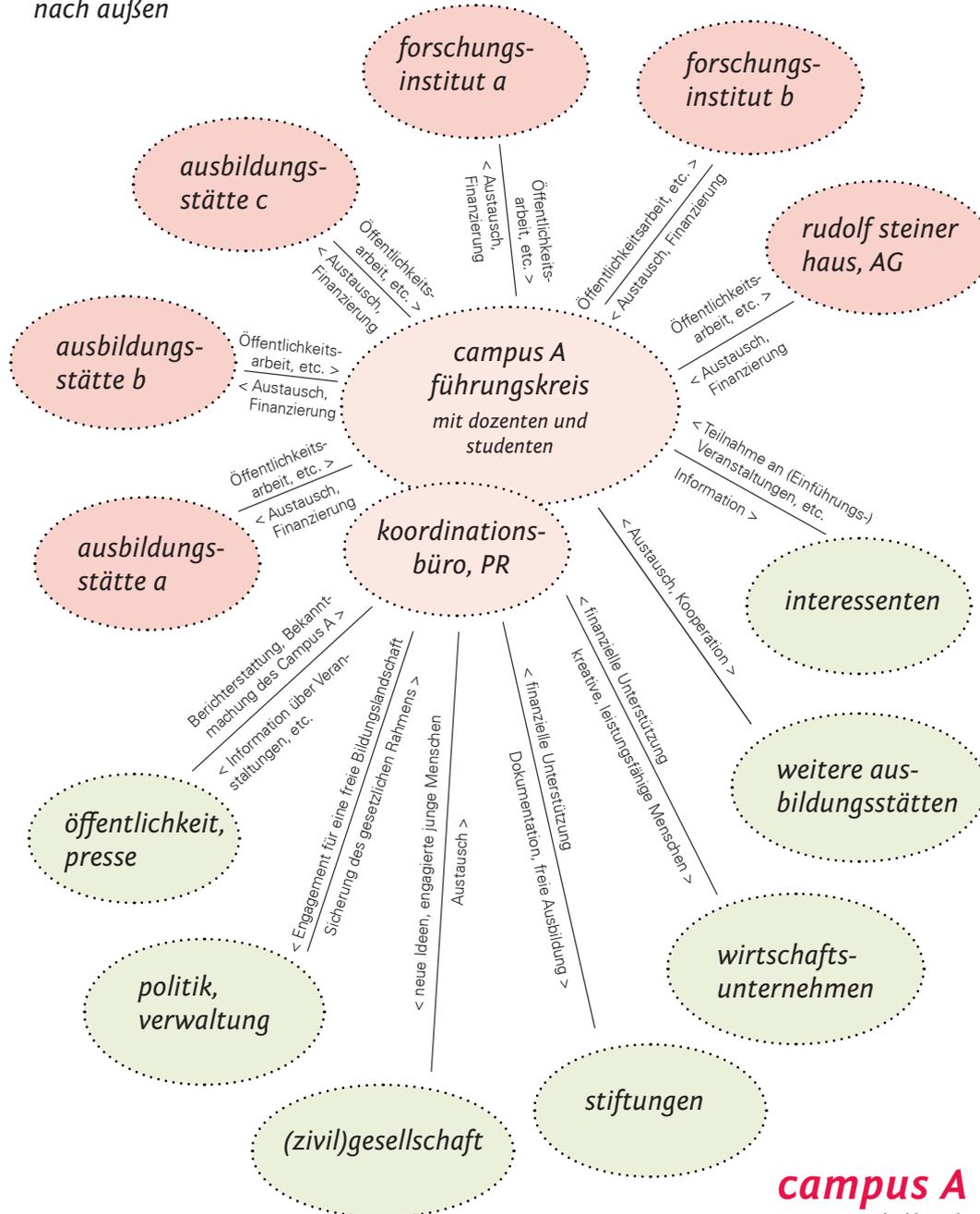
Das CampusA-Projekt hat also schon erfolgsversprechend begonnen und wir hoffen, dadurch eine Entwicklung angestoßen zu haben, die sowohl den beteiligten Ausbildungsstätten als auch einer allgemeinen menschlichen Entwicklung in größere geistige Zusammenhänge bei wachsender Freiheit zugute kommt!

*Sebastian Knust*

CampusA Koordinationsbüro

# organigramm für den campus A

in seinem wechselverhältnis  
nach außen



# Die Finanzen des Freien Jugendseminars Stuttgart

Nachdem ich im letzten Heft von meiner Arbeit und eher grundsätzlichen Projekten berichtet habe, möchte ich in dieser Ausgabe auf die konkreten wirtschaftlichen Verhältnisse des Jugendseminars eingehen. Dazu soll folgende Zahlenübersicht einen ersten Überblick geben: Um eine Entwicklung zeigen zu können, sehen wir die Werte der letzten 3 Jahre und den Planwert für 2013, also insgesamt einen Zeitraum von 4 Jahren. Schauen wir zuerst einmal, welche Ausgaben im Jugendseminar getätigt werden (siehe Tabelle unten):

Auffallend sind die gestiegenen Raumkosten, die sich aus den gestiegenen Investitionen in die Haus-renovierung erklären – siehe hierzu auch meine Bemerkung zur 50 Jahr-Feier und der geplanten Haussanierung.

Die Werbekosten sind permanent ansteigend, weil erstens mehr Anzeigen geschaltet wurden, um die Belegung zu verbessern; zweitens durch die gestiegenen Kosten der Flyer- und Rundbriefherstellung, da dieses Material heute erheblich höhere Qualitätsansprüche erfüllen muss als noch vor wenigen Jahren und drittens

Ausgaben des Jugendseminar Stuttgart	PLAN 2013	IST 2012	IST 2011	IST 2010
Aufwendungen für Dozenten und feste Mitarbeiter	159.600	147.161	131.336	111.664
Raumkosten incl. Reparaturen und Instandhaltung	45.000	38.522	33.609	37.308
Werbekosten (incl. 10 T€ Aufwand 50 Jahr-Feier )	27.000	19.822	17.574	13.368
Bewirtungs- und Reisekosten	2.000	2.980	5.638	7.360
Verpflegung Seminaristen	42.050	34.025	30.270	21.373
Reisen (Vogesen, Dornach)	13.000	12.895	12.736	4.151
Buchführungs- und Abschlusskosten	6.140	3.084	9.502	8.354
sonstige Kosten (Versicherung, Porto, Tel.,...)	14.750	13.483	21.419	10.208
Abschreibung	11.500	11.500	12.761	11.346
<b>Summe Sachkosten</b>	<b>321.040</b>	<b>283.472</b>	<b>274.845</b>	<b>225.132</b>

<b>Einnahmen des Jugendseminar Stuttgart</b>	<b>PLAN 2013</b>	<b>IST 2012</b>	<b>IST 2011</b>	<b>IST 2010</b>
Einnahmen aus Trimestergebühren	204.450	162.655	118.230	92.875
(Anzahl Seminaristen [Jahresmittelwert])	29 Seminaristen	25 Seminaristen	25 Seminaristen	25 Seminaristen
Unterstützung von Stiftungen	86.000	54.650	73.252	47.520
Einnahmen aus Zuschüssen	13.500	15.784	16.109	12.354
Einnahmen aus Spenden	16.000	15.230	17.906	20.208
sonstige Erlöse, incl. Mieteinnahmen	7.445	14.988	32.468	34.356
<b>Summe Einnahmen</b>	<b>327.395</b>	<b>263.307</b>	<b>257.965</b>	<b>207.313</b>

durch den mit 10 T€ eingeplanten Sonderaufwand für die Vorbereitung der 50 Jahr-Feier, die zwar erst 2014 stattfindet aber schon intensiv in 2013 vorbereitet werden muss. Die gestiegenen Verpflegungskosten erklären sich aus der guten Belegung des Jugendseminars.

Noch ein Wort zu den Aufwendungen für Dozenten und feste Mitarbeiter: Es ist mir ein besonderes Anliegen, die Gehälter der festen Mitarbeiter wie auch die Entlohnung der Dozenten auf ein halbwegs vertretbares Maß anzuheben und von der Selbstaufopferungsmentalität früherer Jahre weg zu kommen. Löhne auf Hilfsarbeiterniveau vertragen sich aus meiner Sicht nicht gut mit der hier geleisteten Arbeit! Der Weg ist noch lange nicht abgeschlossen und wir werden in 2014/2015 sehen, ob wir es schaffen, das Niveau weiter anheben zu können.

Nun kommen wir zu der spannenden Frage, womit denn obige Ausgaben bezahlt worden sind?

Hier sehen wir die erfreuliche Entwicklung (siehe Tabelle oben), dass sich das Jugendseminar durch die permanent gestiegenen Seminaristenzahlen wieder vermehrt aus eigener Kraft finanzieren kann. Nach wie vor bleibt natürlich ein erheblicher Teil übrig, der von Förderern des Jugendseminars aufgebracht werden und uns als Schenkung zugehen muss.

Über den wirtschaftlichen Wert von Schenkung gibt es viele Abhandlungen. Als besonders empfehlenswert möchte ich an dieser Stelle das von der GLS-Treuhand herausgegebene Taschenbuch „Da hilft nur Schenken“ erwähnen.

An dieser Stelle darf natürlich der Hinweis nicht fehlen, wie wichtig uns, neben den „großen“ Beträgen von verschiedenen Stiftungen jeder einzelne, sei es auch noch so kleine, Beitrag privater Förderer ist, die entweder monatlich oder per Jahresspende ans Jugendseminar fließen. Vielen Dank an alle Spender im Namen des gesamten Jugendseminars!

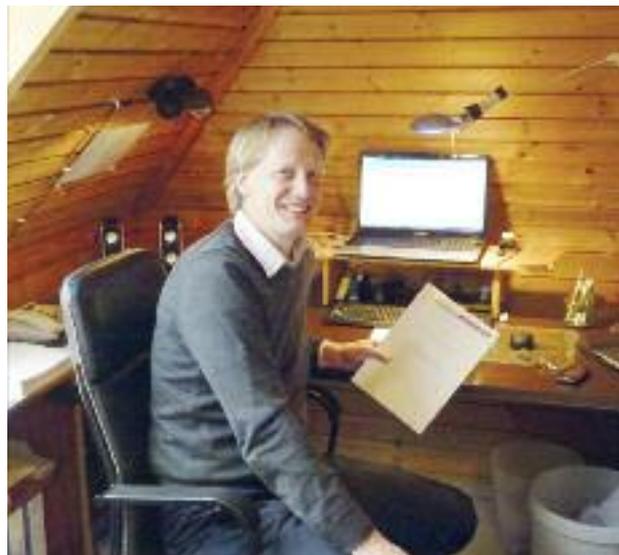
## Wirtschaftliches Ergebnis

Wie Sie sehen ist in allen vorangehenden Jahren die Summe der Ausgaben höher, als die der Einnahmen. Daher konnte in diesen Jahren einerseits nur das absolut Notwendigste in die Erhaltung des Hauses gesteckt werden, jedenfalls deutlich weniger als die gebuchte Abschreibung und es musste auf Rücklagen zurückgegriffen werden. Beide Trends hoffen wir, in 2013 aufhalten zu können und sind auch guten Mutes, dieses Ziel zu erreichen.

100

## 50 Jahr-Feier

Mit diesem Anlass verbinde ich ganz persönlich das Ziel, die Sanierung des Hauses in der Ameisenbergstr. 44 vorantreiben zu können. Die Substanz des Altbaus vom Beginn des 20. Jahrhunderts und des Anbaus aus dem Jahre 1970 ist deutlich „in die Jahre“ gekommen und es bedarf tiefgehender Maßnahmen, als es die in der jährlichen Bauwoche zu leistenden Renovierungen, um wieder auf einen adäquaten Stand zu kommen. Es liegt auch bereits eine Planung zur Sanierung vor die - bei einer Vollsanierung – eine Investition von über 1 MIO Euro bedeuten würden. Eine solche Summe ist natürlich nicht über Nacht zu bekommen. Wir sind aber guten Mutes, mit viel Geschick, Geduld und der Hilfe fähiger Menschen, die schon ermöglicht haben, daß wir praktisch ohne wirkliches Eigenkapital die Renovierung des Daches realisieren konnten, auch diese große Aufgabe Schritt für Schritt zu bewältigen.



Wir laden Sie daher ein, mit uns zusammen die Entwicklungsschritte für die nächsten 50 Jahre des Seminars einzuleiten. Jede Hilfe, jede gute Idee und jeder neue Kontakt zu Menschen und Institutionen ist dabei herzlich willkommen!

Wenden Sie sich mit Ihren Anregungen bitte direkt an mich ([hj.barzen@jugendseminar.de](mailto:hj.barzen@jugendseminar.de)).

Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit

Ihr Hans Jörg Barzen

# Brief vom Vorstand

*Liebe Mitglieder, liebe Freunde,*

kurz vor dem 50. Geburtstag des Freien Jugendseminars, den wir im kommenden Jahr feiern werden, hat sich das altehrwürdige Gebäude an der Ameisenbergstraße mit so vielen jungen Menschen gefüllt wie seit Jahren nicht. In Zeiten, wo allerorten nur noch von Bachelor- und Masterabschlüssen die Rede ist, erlebt eine Einrichtung des freien Geisteslebens, der es bislang gelungen ist - wenn auch unter größten finanziellen Schwierigkeiten - wirklich „frei“ zu bleiben, einen erfreulichen Aufschwung.

Wir hoffen für unser inzwischen aus allen Nähten platzen-des Seminar, dass die Renovation des im Besitz der Edith-Maryon- Stiftung befindlichen Schellberghauses zügig voran schreitet und uns dort baldmöglichst zusätzliche Zimmer zur Verfügung stehen können. Für unser Seminar selbst planen wir zwar keine Erweiterung, aber eine grundlegende Sanierung, die das Alter von 50 Jahren mehr als notwendig macht. Hier setzen wir auf zahlreiche Förderer, da der laufende Betrieb trotz Vollbelegung bekanntlich keine Überschüsse erwirtschaften kann.

Mit großer Freude begleitete der Vorstand den Start der Campus A-Initiative im letzten Jahr. Die daraus hervorgegangene Jugendtagung 20 vor 12 läutete diese erfolgreiche Entwicklung ein. Aufbruchstimmung war zu spüren auf dem Hügel in Stuttgart. Der anstehende Generationenwechsel in allen anthroposophischen Einrichtungen erfordert es, mit vereinten Kräften die Ausbildung des Nachwuchses zu fördern. Dem Jugendseminar kommt hierbei nach wie vor eine zentrale Rolle zu. Wurde es doch einstmals als freie Bildungsstätte zur Berufsorientierung und Grundlagenvermittlung für die umliegenden Seminare ins Leben gerufen. Hier können sich junge Menschen für ihre zukünftige Arbeit eine fundierte geisteswissenschaftliche Grundlage erarbeiten.

Dies wurde besonders in der einwöchigen Studienfahrt ans Goetheanum sichtbar, an der Frau Seidel durch persönliche Teilnahme selbst erleben konnte, dass der spirituelle Impuls der Anthroposophie an die jetzige Generation weitergereicht werden kann, wenn sie durch authentische Persönlichkeiten gelebt wird.

Im Januar wurden in der jährlichen Kollegiumsklausur im Kloster Kirchberg Rück- und Vorschau gehalten und neue Impulse für die weitere Arbeit gesetzt. Herr Funcke konnte als Teilnehmer der Klausur erleben, wie bedeutsam diese für die zukünftige Arbeit und die Verbundenheit des Kollegiums ist.

Ein besonderes Anliegen des Vorstandes war es, das Kuratorium des Jugendseminar nach dem Ausscheiden von Herrn Knust zu ergänzen. Wir freuen uns, mitteilen zu können, dass nunmehr 3 Persönlichkeiten da sind, die das Seminar mit Rat und Tat begleiten: Herr Esterl, Stuttgart, als langjähriger Freund des Hauses, Herr Hans Joachim Achatzi, Unternehmensberater und Dr. Sören Schmidt, Geschäftsführung Helixor.

An dieser Stelle sei auch der herzlichste Dank an alle Freunde und Spender ausgesprochen, ohne deren großzügige finanzielle Unterstützung das Seminar nicht existieren könnte.

Wir hoffen, dass die positive Entwicklung der Seminaristen-zahl Ihr Engagement beflügelt!

Mit herzlichen Grüßen vom Vorstand

*Christina Seidel und Reinhard Funcke*

# Witz und Humor auf dem Hügel

Constanze

Durchschreitet man die Pforte zum Seminarschlösschen, so wird man mit Sicherheit von hellem Gelächter, das durchs Treppenhaus schallt, begrüßt. Nun muss man nicht meinen, die doch eigentlich sehr tiefgreifende Arbeit und Auseinandersetzung mit den anthroposophischen Themen würde nicht ernst genommen. Im Gegenteil. Bei so viel existentieller Gedankenarbeit ist der gewitzte Blick aus einer anderen Perspektive ein unumgängliches Mittel, den Dingen die nötige Leichtigkeit zu verleihen, um bei aller Ernsthaftigkeit die Beschwingtheit des Lebens nicht auf der Strecke zu lassen.

Musterbeispiel dieser Symbiose aus tiefeschürfender gedanklicher Arbeit und der Fähigkeit, den Witz und Humor dabei mit sprühendem Elan zu verteilen, ist mit Sicherheit der Seminarleiter selbst, auch wenn er gelegentlich etwas über die Stränge schlägt. Mit stets verschmitztem Lächeln wandelt er durch die Flure unserer, wie er es nennt, sich regenerierenden Permanent – Ruine oder gibt in Unterrichtsstunden sein Wissen und seine Weisheit zum Besten. Ein Ereignis wahrer Lachsalven ist im optionalen „Philosophie der Freiheit“- Kurs, kurz „PDF,“ zu erleben. Nicht selten versteigt man sich hier in so aberwitzigen Gedankengängen, dass man letztendlich nur durch einen ausgiebigen Lachanfall wieder auf den Boden der klaren Gedanken zurückgelangt.

Wissenshungrige „Fremdwortfrager“ führen manchmal Situationen herbei, die besagter Witzereißer gerne für einen Scherz zwischendurch nutzt. Nicht jeder versteht sofort und so setzt die Erkenntnis im Domkinoeffekt ein, bis man selbst leicht verzögert begreift, dass „analog“ die Vergangenheitsform von „Anna lügt“ ist. Aaaaahhhh...

Auch im regulären Unterricht haben wir Seminaristen so manche Gelegenheit, unsere Lachmuskulatur zu trainieren, wenn sich der doch sonst so konzentrierte Dozent einen freudlichen Lapsus, wie „vom Dunkeln in die Finsternis“, er-

laubt. Doch auch den Seminaristen widerfährt von Zeit zu Zeit ein ungeahnter Geistesblitz. So letztens beim Gespräch über die Entstehung des Geldes, als eine Seminaristin für den Tauschhandel voller Begeisterung vorschlug, man hätte doch ein Huhn gegen zehn Eier tauschen können. Das Gelächter war unvermeidbar.

Besonders das Zusammenleben so mannigfaltiger Kulturen aus fast allen Kontinenten der Welt bedingt häufig urkomische Situationen. Nicht nur kulinarische Besonderheiten, wie getrockneter Tintenfisch oder eine Art Mini-Silberfischchen, über die so mancher Nicht-Asiate in erschrockenes Gekreis ausbricht, sondern beispielsweise auch die modische Vorliebe der Asiaten, zu jeder Jahreszeit in Bade- oder Plüschschlafanzughosen mit Badeschlappen durchs Haus zu flanieren, löst nicht selten ein breites Grinsen aus.

So ernst die anderen Volksvertreter auch manchmal sein mögen, gewiss ist, dass die Georgier bei jeder noch so geringen Gelegenheit in schallendes Gelächter ausbrechen, meistens über sich selbst. Denn im Gegensatz zur Ironie oder dem Spott besteht die hohe Kunst des Humors darin, eigenes Scheitern oder Gefahr mit einem Lachen zu entkräften und dadurch wahre Größe und Unverletzlichkeit des Ichs zu beweisen.

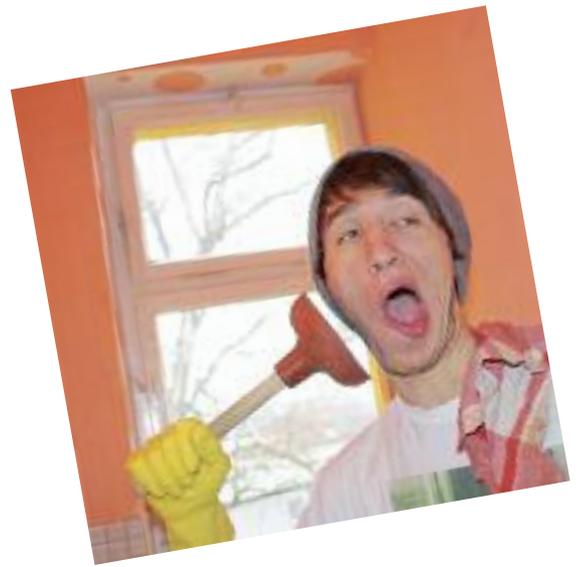
Die asiatische Riege dagegen vermag den Witz eher mit minimaler, ernster Mimik hervorzurufen. Ein Ausspruch, über den ich mich noch heute köstlich amüsieren kann: „Immer, wenn ich mich sehr stark konzentrieren muss, schlafe ich ein.“ Diese Tatsache durften wir in so mancher gemeinsamer Runde erleben, was die Heiterkeit stets mit Garantie entfachte. Ein weiterer Quell des Amüsements sind natürlich auch die sprachlichen Eigenheiten der Zugereisten. Obwohl man mit großer Bewunderung und Erstaunen die rasanten sprachlichen Fortschritte der Ausländer verfolgen kann, ist

ein gelegentlicher verbaler Ausrutscher nicht zu vermeiden. „Hönig“ und „Schüld“ werden mit Eifer weiter geübt. Folglich muss auch hier zeitweise mit dem Englischen nachgeholfen werden, was unser Bothmer-Lehrer mit Inbrunst nutzt. Übungen werden dann von einem gedehnten „feeel yuuuuu eeenagiiiiie“ oder „catch se Shingo-Schuschiiii“(Shingo-Sushi) begleitet.

Doch auch die Deutschen sind nicht immer ihrer Muttersprache mächtig und so landen auf der Munkelliste Sätze, wie: „Artischocke - das ist doch so ein Fisch, oder?“ In leicht umnachteten Momenten, verständlich bei der geistig hoch anspruchsvollen Arbeit, werden so einige Insiderworte geboren : „Wir fahren zum *Dorneanum!* / Jetzt habe ich ganz die Orientierungslosigkeit verloren.“ Aber auch manches „Bonmots“ landet auf unserer Munkelliste. Alex: „Die Tage sind zwar alle gleich lang, aber nicht gleich breit!“ Martin: „Also das mit der Liebe habe ich noch gar nicht verstanden!“

Bei allen inneren und äußeren Konflikten ist das Seminar wirklich die beste Schule des Lachens, wo der Humor nicht zu kurz kommt. Schon der Begründer der Anthroposophie erkannte das Wesen und die Notwendigkeit des Humors. Denn das mitunter wichtigste und bekannteste Kunstwerk Rudolf Steiners, der Menschheitsrepräsentant, enthält, versteckt in der linken oberen Ecke, eine Figur, die mit einem gewissen Abstand über den zentralen Szenen zu schweben scheint. Der sogenannte Weltenhumor symbolisiert bei aller Schwere des ringenden Lebens die nötige Leichtigkeit, ohne die das menschliche Dasein doch unerträglich wäre.

So kann ich nur noch einmal bekräftigen: *Es lebe und wirke der Humor!*



„Ein Mensch erblickt das Licht der Welt -  
doch oft hat sich herausgestellt,  
nach manchem trüb verbrachten Jahr,  
das dies der einz'ge Lichtblick war.“

(Eugen Roth)





Wir danken allen Freunden und  
Spendern des Jugendseminars  
für Ihre vielfältige Unterstützung!



Auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr

### Impressum

Freies Jugendseminar Stuttgart  
Verein für internationale Jugendbewegung e.V.

Ameisenbergstraße 44  
D-70188 Stuttgart  
Telefon 0049(0)711-261956  
Fax 0049(0)711-1209910

[www.jugendseminar.de](http://www.jugendseminar.de)  
[info@jugendseminar.de](mailto:info@jugendseminar.de)

GLS Bank Bochum Konto-Nr. 73907500 BLZ 430 609 67



- + Ökodruckfarben
- + Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft
- + 100% Ökostrom
- + je Druckauftrag wird ein Baum gepflanzt
- + klimaneutral & emissionsarm gedruckt

# Kurs- und Gesprächsthemen 2013/2014

## Sommersemester (28. April bis 28. Juli 2013)

Berufsorientierungswoche mit Betriebsbesichtigungen  
Das menschliche Antlitz - Plastizierepoche  
Gentechnik und Lebensforschung  
Die monotheistischen Weltreligionen  
Die Frage nach dem Lebendigen und Heilsamen  
am Beispiel der Pflanze  
Aktuelle Themenwoche  
Geologie - Die Geschichte der Erde  
Studentenreferate zu naturwissenschaftlichen Themen  
Einwöchige Fahrt in die Vogesen/Frankreich (Oberlinhaus)  
Geologische und botanische Wanderungen  
Die Biographie Rudolf Steiners  
Grundlagen der Sozialen Dreigliederung  
Die Auseinandersetzung mit dem Bösen - Mephisto und Faust

Fachleute stellen ihre Initiativen und Berufe vor  
Silvia Vereeck (Plastikerin)  
Dr. Christoph Hueck (Biologe)  
Dr. Bruno Sandkühler (Religionswissenschaftler)

Andreas Höyng (Gartenbaulehrer)  
Dozenten des Seminars  
Wolfgang Tittmann (Naturwissenschaftler)

Marco Bindelli (Seminarleiter)

Prof. Dr. Walter Kugler (Erziehungswissenschaftler)  
Ulrich Morgenthaler (Sozialgestalter)  
Dr. Hans Paul Fiechter (Germanist und Publizist)

## Herbstsemester (15. September bis 08. Dezember 2013)

Empathie und Dialog – sozial-kreative Übungstage  
Berufsorientierungswoche  
Ökologische Raumpflege als Grundlage eines spirituellen Lebens  
Medienfahren und Medienkompetenz  
Kunstgeschichte als Bewusstseinsgeschichte  
Studentenreferate zu Kunst, Religion und Philosophie  
Einwöchige Studienfahrt nach Dornach,  
einschließlich eines Zeichenkurses  
Die Besonderheit des menschlichen Organismus in seiner  
Dreigliedrigkeit  
Ansätze zu einem sozialverträglichen Wirtschaftsleben  
Tierwesenskunde  
Moderne Mythen  
Kernfragen des Christentums

Thomas Glocker (Unternehmensberater)  
Fachleute stellen ihre Initiativen und Berufe vor  
Linda Thomas (Raumpflegekünstlerin)  
Uwe Buermann (Lehrer und Autor)  
Bernhard Hanel (Kunst- und Kulturdesigner)

Marco Bindelli (Seminarleiter)  
Laurence Rogez (Malerin)

Philipp Busche (Arzt)  
Christian Czesla (Unternehmensberater)  
Wolfgang Tittmann (Naturwissenschaftler)  
Andreas Neider (Agentur von Mensch zu Mensch)  
Ingo Möller (Priester)

## Frühjahrssemester (12. Januar bis 13. April 2014)

„Neues Sehen“ - Einführung in die Kunst der Moderne  
mit gleichzeitiger Malwerkstatt  
Berufsorientierungswoche mit Betriebsbesichtigungen  
Ansätze für ein religiöses Leben  
Gesetze der menschlichen Biographie  
Denken und Wahrnehmen – Tore zur Welt  
Aktuelle Themenwoche  
Krankheit und Schicksal  
Gestalten, Verschönern, Erneuern: Bauwoche am Jugendseminar  
CampusA-Woche  
Zeitgeschehen und globale Entwicklungen  
Phänomenologische Chemie – Elemente und Metalle  
Projektive Geometrie

Laurence Rogez (Malerin)  
Fachleute stellen ihre Initiativen und Berufe vor  
Johanna Taraba (Studentin des Priesterseminars)  
Sybille Engstrom (Ostheimer Stiftung)  
Johannes Nilo (Kulturwissenschaftler)  
Dozenten des Seminars  
Dr. Michaela Glöckler (Ärztin)  
Max Strecker & Florian Kleczewski

Dr. Markus Osterrieder (Historiker)  
Wolfgang Tittmann (Naturwissenschaftler)  
Georg Glöckler (Mathematiker)